

Mitteilungen
der Gesellschaft
für Buchforschung
in Österreich
2014-1

PRAESENS

Herausgeber und Verleger

GESELLSCHAFT FÜR BUCHFORSCHUNG IN ÖSTERREICH

Der vorläufige Vereinssitz bzw. die Kontaktadresse ist:

A-1170 Wien. Kulmgasse 30/12

email: office@buchforschung.at

Homepage: www.buchforschung.at

Redaktion

Peter R. Frank und Murray G. Hall

(verantwortlich für den Inhalt)

unter Mitarbeit von Johannes Frimmel

Gedruckt mit

Förderung der MA 7 (Wissenschaftsförderung)

In Kommission bei Praesens Verlag, Wien

ISSN 1999-5660

INHALTSVERZEICHNIS

Editorial. Seite 5

Christine Haug: Handschuhsheim in Heidelberg – das „informelle“ Zentrum der österreichischen Buchforschung. Zum 90. Geburtstag von Peter Ruprecht Frank. Seite 7

Peter R. Frank: Narrative on a Good Meal: A Collection of Austriaca at Stanford University Libraries. Seite 13

Gerhard Mühlinghaus: Verlageinbände des Historismus in Österreich und Deutschland – Ästhetik und Praxis. Teil I. Seite 27

Murray G. Hall: 145 Jahre Wilhelm Frick in Wien. Seite 57

Carola Leitner: D Archiv der Buchgemeinschaft Donauland. Seite 71

Murray G. Hall: Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung 1999–2013. Ein Register. Seite 77

REZENSIONEN

Martin Schumacher: *Von Max Alsberg bis Ludwig Töpfer. Bücher und Bibliotheken jüdischer Rechtsanwälte nach 1933; Verluste, Fundstücke und ein Erbe aus „Reichsbesitz“*. (Monika Eichinger) 101 / Stephan Füssel (Hg.): *„Ungeöffnete Königsgräber“ Chancen und Nutzen von Verlagsarchiven*. (Murray G. Hall) 106

NOTIZEN

Online-Ressourcen 109 / Buchwissenschaft in Frankreich 109 / „Andere Bienen“ 109 / Internat. Kant-Kongress an der Universität Wien 109 / Für Exlibrisfreunde 110 / Steinbrener 160 Jahre – eine Sonderausstellung 110 / Buchdruck in Tirol: Ausstellung und

Tagung 110 / Der erotisch-pornographische Buchmarkt 110 /
Jugendmedienforschung in Klagenfurt 110 /

EDITORIAL

Liebe Mitglieder!

Das jetzt vorliegende Heft ist Prof. Dr. Peter R. Frank gewidmet, der am 7. April 2014 seinen 90. Geburtstag feierte. Dank seiner unermüdlichen Bemühungen in den 1990er Jahren ist es gelungen, ohne Unterstützung von außen im Herbst 1998 die Gesellschaft für Buchforschung in Österreich als Verein zu gründen und somit der Buchforschung in Österreich eine bis dahin fehlende öffentliche Präsenz zu geben, eine Präsenz, die sich nicht nur in Gestalt unserer zwei Mal jährlich erscheinenden Mitteilungen, sondern auch in Form der Buchreihe *Buchforschung. Beiträge zum Buchwesen in Österreich* und wissenschaftlichen Tagungen niederschlug. Seine Überzeugung, dass eine Geschichte des Buchwesens in Österreich nicht nur das Territorium von Österreich nach 1918, sondern auch die mehrsprachige, multiethnische und multikulturelle Monarchie vor 1918 zu erfassen hat, hat über die Jahre den Inhalt der *Mitteilungen* stark geprägt. So war und ist es unser Anliegen, diesem Umstand Rechnung zu tragen. Die vielen Beiträge über das Buchwesen in den ehemaligen Kronländern sind im wesentlichen Früchte seiner Initiative und Hartnäckigkeit. Im ersten Beitrag würdigt Prof. Dr. Christine Haug, Leiterin des Studiengänge Buchwissenschaft an der Universität München, die Leistungen von Prof. Frank, während im zweiten Beitrag der Jubilar in einem Artikel aus dem Jahr 1986 selbst zu Wort kommt: er beschreibt mit berechtigtem Stolz den von ihm betriebenen Aufbau der Austriaca Sammlung an den Stanford University Libraries. Anschließend beschreibt Gerhard Mühlinghaus, ein Spezialist und Sammler, Verlageinbände des Historismus in Österreich und Deutschland. Es ist übrigens das erste Mal, dass wir das Thema Verlageinbände in den *Mitteilungen* behandeln. Im Vorjahr hat die Wiener Buchhandelsfirma Wilhelm Frick ihr 145. Jubiläum gefeiert, und aus diesem Anlass geht Murray G. Hall der wechselhaften Geschichte des Verlages bzw. der Buchhandlung nach. Trotz der Entsorgung des Geschäftsarchivs des Ueberreuter Verlags vor der Übersiedlung nach Berlin vor ein paar Jahren, ist es erfreulich, wenn nicht alle einschlägigen Archive beim Altpapier landen. Carola Leitner, die an der Erhaltung des Archivs der Buchgemeinschaft Donauland in Wien maßgeblich beteiligt war, teilt ihre persönlichen Erfahrungen mit dem Archiv der einst mitgliederstarken Buchgemeinschaft mit. Der letzte Beitrag ist in gewisser Hinsicht eine „Bilanz“ unserer *Mitteilungen* seit dem Jahr 1999 und bis zum Jahr 2013. Zumal sie in der Buchforschung im deutschen Sprachraum nicht mehr weg-

zudenken sind, haben wir ein Register der in den *Mitteilungen* bisher erschienenen Beiträge, Rezensionen und Notizen zusammengestellt. Wir hoffen, dass das eine Hilfestellung für die künftige Buchforschung darstellen wird. Im Rezensionsteil des neuen Heftes werden mehrere Neuerscheinungen zu Themen wie das Schicksal von Privatbibliotheken in der NS-Zeit sowie die Diskussion um Verlagsarchive besprochen. In den Notizen finden Sie u.a. Hinweise auf aktuelle Veranstaltungen und Online-Ressourcen.

Abschließend möchten wir noch einmal darauf hinweisen, dass wir ab 2014 den Jahresmitgliedsbeitrag für ordentliche Mitglieder von € 25 auf € 30 und für Studierende von € 15 auf € 20 erhöhen mussten. Bitte den beiliegenden Zehrschein beachten!

Murray G. Hall / Johannes Frimmel

Christine Haug:
Handschuhsheim in Heidelberg – das »informelle«
Zentrum der österreichischen Buchforschung.
Zum 90. Geburtstag von Peter Ruprecht Frank.



Abb. 1: Prof. Dr. Peter R. Frank

„Es ist fast gar nichts da“ – so der Titel eines grundlegenden Beitrags von Peter R. Frank im *Leipziger Jahrbuch* aus dem Jahr 1995.¹ „Es ist fast gar nichts da“ – so auch der erste Satz der Würdigung von Peter R. Franks Lebensleistungen anlässlich seines 85. Geburtstags von Marianne Jobst-Rieder in den *Mitteilungen* der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich 2009.² Dieser für die österreichische Buch- und

1 Peter R. Frank: „Es ist fast gar nichts da ...“. Der deutschsprachige Verlagsbuchhandel in Österreich vom 18. zum 19. Jahrhundert. In: *Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte* 5 (1995), S. 201–232.

2 Marianne Jobst-Rieder: Peter Ruprecht Frank zum 85. Geburtstag. In: *Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich* 2009-1, S. 59–65.

Verlagsgeschichtsschreibung so prägnante Satz soll anlässlich des 90. Geburtstags von Peter R. Frank noch einmal auf den Prüfstand, denn inzwischen sind immerhin knapp 20 Jahre vergangen. Der 90. Geburtstag von Peter R. Frank ist jedenfalls Grund genug, die österreichische Buchforschung einer neuerlichen Zwischen-evaluierung zu unterziehen.

Sicherlich, noch immer gibt es in Österreich kein Institut, keinen Lehrstuhl für Buchwissenschaft, eines der Hauptanliegen von Peter seit vielen Jahrzehnten. Und dies, obgleich Murray G. Hall seit vielen Jahren im Rahmen von Lehraufträgen an der Universität Wien zahllose Diplom- und Dissertationsarbeiten angeregt und betreut hat. Ein Engagement, ein Arbeitsaufwand und Forschungsergebnisse, die eine Professur ohne Probleme ausfüllen würden! Dennoch: Peter Franks unermüdlichem und beharrlichem Wirken für die Erforschung und Institutionalisierung der Buch- und Verlagsgeschichte in Österreich sind viele Forschungsimpulse, Projekte und Publikationen zu verdanken. Noch immer ist Peter Frank aktiver Mitherausgeber der *Mitteilungen*, die inhaltlich und von ihrer äußeren Gestaltung her von Jahr zu Jahr stattlicher werden. Die Spannweite der Beiträge reicht inzwischen vom 18. bis ins 21. Jahrhundert, gerade für die westeuropäische Buchforschung sind die vielen Beiträge über Buchhandel und Verlagswesen im südosteuropäischen Raum von hoher Relevanz. Die *Mitteilungen* haben ein europaweites Forschernetzwerk geschaffen und viele der noch 1995 beklagten „weißen Flecken“ in der österreichischen Buchforschung getilgt. Von Handschuhsheim in Heidelberg aus – das informelle Zentrum der österreichischen Buchforschung – akquiriert Peter Frank unermüdlich Beiträge, initiiert Forschungsthemen, deren wissenschaftliche Aufarbeitung ihm längst überfällig erscheint.

In den letzten Jahren hat sich in der österreichischen Buch- und Verlagforschung also einiges getan. Prof. Dr. Murray G. Hall ist korrespondierendes Mitglied der Historischen Kommission des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels und vertritt hier die Interessen der österreichischen Buch- und Verlagsgeschichtsschreibung. Die Buchstadt Horn war jüngst Ziel einer ersten studentischen Exkursion, organisiert von der Münchner Buchwissenschaft und der Internationalen Buchwissenschaftlichen Gesellschaft, aber auch dazu gedacht, österreichische, schweizerische und deutsche Buchwissenschaftler ins Gespräch zu bringen. Das Waldviertel ist eine Hochburg für Buchgestaltung und Privatpressen, die Stiftsbibliotheken im regionalen Umfeld, bspw. das Stift Zwettl, sind an Buchreichtum kaum zu überbieten. In Horn hat auch das „Europäische Forschungszentrum für Buch- und Papierrestaurierung“

seinen Sitz. Und am Institut für Germanistik an der Alpen-Adria Universität in Klagenfurt wird im September dieses Jahres eine Arbeitsstelle für Jugendmedienforschung eröffnet, geleitet von Prof. Dr. Arno Rußegger, flankiert von einem neu eingerichteten Stipendienprogramm für Nachwuchswissenschaftler, die sich zu einem Thema aus dem Bereich des Kinder- und Jugendbuchs promovieren wollen.

Einen wichtigen Beitrag zur Institutionalisierung der Buchforschung in Österreich lieferte wiederum Peter Frank selbst. Die Wienbibliothek konnte dank seines Engagements und der großzügigen Überlassung seiner Privatbibliothek zu einer außeruniversitären Forschungsstelle für Buchforschung ausgebaut werden. Die Homepage weist die u.a. unter der Betreuung von Murray G. Hall erstellten abrufbaren Diplom- und Masterarbeiten aus³, so dass man sich schnell einen guten Überblick über die aktuellen Forschungsaktivitäten und -ergebnisse verschaffen kann.

Zu einem der bedeutendsten Projekte von Peter Frank gehört zweifelsohne das große Forschungsvorhaben einer *Topographie des Buchhandels in Österreich*. Im vergangenen Jahr konnten dank Peters Hartnäckigkeit wiederum Fördermittel für die Fortführung dieses so wichtigen Projekts eingeworben werden. In Budapest erarbeitet Ilona Pavercsik einen Folgeband, die Topographie des ungarischen Buchhandels – analog zum bereits im Jahr 2008 erschienenen und von Peter R. Frank und Johannes Frimmel herausgegebenen Band *Buchwesen in Wien 1750–1850. Kommentiertes Verzeichnis der Buchdrucker, Buchhändler und Verleger* (Wiesbaden: Harrassowitz), längst zu einem unverzichtbaren Standardwerk der Aufklärungsforschung im deutschsprachigen Raum avanciert.

Gelegentlich eines Besuchs in Handschuhsheim am 1. Mai 2014 anlässlich von Peters 90. Geburtstag – eine kleine Delegation, bestehend aus Murray G. Hall, Susanne Lachenicht, Christine Haug und Johannes Frimmel gratulierte Peter im Namen der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich und der Historischen Kommission des Börsenvereins –, erlebten wir Anne Ruth und Peter präsent und wie immer an aktuellen wissenschaftlichen Diskursen und Debatten interessiert. Im Namen der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich überreichte Murray G. Hall ein Bildnis der Wiener Hofburg von Luigi Kasimir. Als kleines Präsent im Auftrag der Historischen Kommission des Börsenvereins hatten wir den buchkünstlerisch und ästhetisch auf höchstem Niveau gestalteten Band *Die vollkommene Lesemaschine. Von deutscher Buchgestaltung im 20. Jahrhundert* (1997 von der Deutschen Biblio-

3 Vgl. <http://www.wienbibliothek.at/ueber-die-wienbibliothek/buchforschung/index.html>.

thek Leipzig, Frankfurt am Main und Berlin und der Stiftung Buchkunst herausgegeben) im Gepäck. Zu beiden Geschenken entspann sich sogleich ein angeregtes und anregendes Gespräch, wiederum war zu bemerken, wie sehr Peter in die Buchforschung und Buchkunst des 20. Jahrhunderts eingebunden ist, mit wie vielen persönlichen Erinnerungen er über Begegnungen mit Buchgestaltern und Verlegern sprechen kann. Peter hatte für uns eine kleine Ausstellung in seinem Arbeitszimmer vorbereitet, die uns nochmals eindrucksvoll seine verschiedenen Stationen in der Verlagsbranche vor Augen führte. Im Gespräch wurde sehr schnell deutlich, wie intensiv und wie lange schon sich Peter und Anne-Ruth, die als Übersetzerin ja ebenfalls im Literaturbetrieb fest verankert war, mit der Vision einer etablierten Buchwissenschaft in Österreich beschäftigen, und mit welcher Kraft, Hartnäckigkeit und Beharrlichkeit Peter seit Jahrzehnten diesem Ziel entgegenarbeitet. Doch – auch das soll an seinem 90. Geburtstag nicht unerwähnt bleiben – dieses Engagement und diese Aktivitäten waren und sind nur möglich, weil Peter und Anne-Ruth ein so vertrautes eingespieltes Team sind. Anne-Ruth Frank-Strauss wirkte als Übersetzerin u.a. von Werken jüdischer Autoren. Romane, in den Verlagen S. Fischer, Suhrkamp oder Union erschienen, von Jiddu Krishnamurti oder Barbara Kingsolver, sind noch immer in der Übersetzung von Anne-Ruth Frank-Strauss erhältlich.

Peter, geboren am 7. April 1924, blickt auf ein bewegtes Leben zurück. Mit nur zwanzig Jahren wurde er Soldat und schließlich Kriegsgefangener in Italien, Nordafrika und in den USA. Seine grundständige pazifistische Überzeugung zeugt von seinen Kriegserlebnissen. Seine eigentliche Verlagskarriere begann in den Nachkriegsjahren mit der Absolvierung einer Verlagslehre im Jupiter-Verlag. Zwischen 1953 und 1956 zeichnete Peter für den Aufbau des literaturwissenschaftlichen Hermann Luchterhand Verlags verantwortlich und wirkte hier von 1963 bis 1967 als Cheflektor. Doch zunächst galt es gemeinsam mit Herbert G. Göpfert das Klassikerprogramm des Verlags Carl Hanser im Markt einzuführen. Von 1959 bis 1963 betreute Peter die Reihe *Klassiker der Weltliteratur*, Hanser Pressendrucke und gab Franz Grillparzer *Sämtliche Werke* in vier Bänden (1960/1965) heraus. Mit einem kurzen Intermezzo als Cheflektor im Verlag S. Fischer, Frankfurt am Main, war Peter seit 1967 als Curator of Germanic Collections, Stanford University Libraries (USA) tätig, bis er 1990 nach Europa zurückkehrte. Auch in dieser Funktion galt sein Augenmerk der Vielfalt der österreichischen Buchkultur und so verwundert es nicht, dass Peter auch in Übersee seine persönliche Handschrift in Gestalt der Spezialsammlung „Collection of German, Austrian and Swiss Culture“

hinterlassen hat. Peter hat nicht nur keine Gelegenheit ausgelassen, auf die kulturelle Bedeutung und Vielfalt Österreichs hinzuweisen, er tat es stets mit persönlichem Einsatz und besonderer Wirkung: Peter war und ist nicht nur geistig ein Kosmopolit, er hat auch in aller Welt und an allen seinen Wirkungsorten tiefe Spuren (oder besser regelrechte Schneisen) hinterlassen, aus denen viele Folgeprojekte erwachsen sind.

Anne-Ruth und Peter sind physisch nicht mehr mobil genug, um nach Wien reisen zu können. Doch Anne-Ruth und Peter gebührt es, dass sich die Kolleginnen und Kollegen der Buchwissenschaft und Freunde nach Handschuhsheim begeben. Und was wäre es für eine Überraschung, wenn wir Dir, lieber Peter, anlässlich Deines 100. Geburtstags eine Ehrenprofessur am neu gegründeten Institut für Buchwissenschaft in Wien oder anderswo in Österreich antragen dürften! Ob Du geduldig genug bist, noch weitere zehn Jahre auf die Realisierung Deiner Lebensvision zu warten, wage ich zu bezweifeln; wir aber sollten mit derselben Beharrlichkeit, wie Du sie, lieber Peter, seit vielen Jahrzehnten aufbringst, an diesem Ziel weiterarbeiten. Was Du über viele Jahre als Einzelkämpfer erreicht hast, wollen wir weiterentwickeln! Und wir greifen auf ein gut entwickeltes und funktionierendes Netzwerk zurück, das eine grenzübergreifende Zusammenarbeit um vieles einfacher macht.

Peter – 2014 sagen wir: Es ist doch schon mehr als nur einiges da, und dieses verdanken wir hauptsächlich Dir!



Abb. 2: Eine Auswahl aus seiner Tätigkeit als Verlagslektor

Peter R. Frank:

Narrative on a Good Meal:

A Collection of Austriaca at Stanford University Libraries*

“A discourse about music is similar to a narrative on a good meal.” This *bon mot* by the composer Hans Pfitzner is likely to raise doubts about the value of describing a book collection. One should see a library rather than read a description of it, feel the ambience of the place and the books there, stroll along the shelves and pick out a book here and there. This report is not intended to provide a substitute for such an experience. On the contrary, it is designed to be a temptation. It is intended to be only a brief program or a menu with a very small selection of what is actually available, and you are welcome to visit Stanford to see the Austrian and all other collections. As an additional attraction, Stanford is close to San Francisco.

Compared with such old and venerable institutions as the Harvard University Libraries (founded in 1638), Yale (f. in 1701), Princeton (f. in 1746), or Columbia (f. in 1754), the Stanford University Libraries, founded in 1885, are young and cannot yet boast of having reached the century mark. Nevertheless, Stanford ranked in 1970/71 ninth among American and Canadian University Libraries, with holdings now of about 3.6 million volumes. (In comparison, the Nationalbibliothek in Vienna has about 2 million volumes.)

Ten years after the founding of the Stanford University Libraries, the library of Rudolf Hildebrand, Leipzig, a long-time editor of Grimm's *Deutsches Wörterbuch*, was acquired.¹ This laid the basis for a large and excellent German collection, which has constantly grown over the decades. This collection is especially strong in German language and literature and in German history, but also in religion and

* To the memory of Fritz Matzenauer.

1 Stanford has the *Katalog der Bibliothek des Herrn Prof. Dr. Rudolf Hildebrand*, 114 pp., handwritten, also a bound photocopy. The Hildebrand library, consisting of 4605 volumes and 1052 pamphlets, came to Stanford in 1895.

church history, e.g., the period of the Reformation, and in many other fields as well. An unusual collection of German journals and newspapers, mostly in rare original editions – from the *Acta Eruditorum* up to expressionistic magazines – should be mentioned, and also the large collection of German theses and Schulschriften. They represent an important body of secondary literature not normally available in large libraries.

Austrian literature and history was considered at Stanford, as usual, as part of the German collection, and there was no special and separate emphasis on *Austriaca*. Put briefly, there were the usual works one can expect to find within a German collection in any larger University Library. This situation changed dramatically, when an offer of an Austrian collection of about 4,000 items reached Stanford in 1967. Fortunately, that offer came at a time when libraries were inclined to buy and no restrictions on the budget were in sight, so that a transatlantic telephone-call reserved the books for Stanford. Most of these books belonged originally to the famous collection of Max von Portheim,² which was the best and largest private collection in this field. Portheim died in 1937 in Vienna, his library and the famous catalog were acquired by the Wiener Stadtbibliothek where it is still housed. The collection offered to Stanford consisted mainly of duplicates of the Portheim collection with the significant bookplate and often the private binding of the collector, but also of books by other collectors like Moritz Grolig, Erzherzog Rainer, Theodor von Karajan and others.

With the acquisition of this collection,³ bought in two parts in 1968, including books, brochures, broadsheets and journals, Stanford laid the foundation of an Austrian collection which can now be considered one of the best in this country. Its holdings are especially rich in the period of Joseph II. and the Austrian Enlightenment with many very rare original editions. It is equally rich in materials from the 19th century up to the present. It covers such fields as national history, cultural and local history, literature, theatre, music and arts, religion and church history, and also military affairs, political science and several other fields. This collection is supplemented by the holdings of the library in the Hoover Institution on War,

2 L. Tatzer wrote about M. von Portheim in: *Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Wiener Stadtbibliothek* (Wien, 1956). L. Tatzer was so kind as to give Stanford a copy of his typewritten original manuscript *Max von Portheim – Bibliograph einer Epoche*, 12 pp.

3 The typewritten dealer catalog of this collection is kept in the Reference Room of the Main Library under the title: *Austriaca Collection: consisting of duplicates of the Max von Portheim Collection, Vienna, and books by other collectors like Moritz Grolig, Erzherzog Rainer, etc.* 1968.

Revolution and Peace, that collects materials roughly from 1871 on.⁴ Hoover houses, for example, the library and manuscripts of the Austrian pacifist and Nobel Prize Winner Alfred A. Fried, materials by the Austrian Marxist Karl Kautsky and the papers of Karl B. Frank ("Neues Beginnen", an exile group after 1933), a set of the *Neue Freie Presse* (1864–1938, some parts on film), and the original edition of Karl Kraus' famous magazine *Die Fackel* (1899–1936).

Within a few years, the Austriaca Collection in the Main Library was systematically supplemented by the acquisition of both old and current books. It is unusually rich in books, brochures and periodicals which are hard to find not only in USA but sometimes also even in Europe outside of Austria. (A considerable part is therefore kept in Special Collections or in Locked Stacks.) Even if there are still some awkward lacunae, Stanford houses now, on the whole, a well-balanced Austriaca collection, with some emphasis on material in German language. I shall deal here only with this German part of the collection.

One can expect to find at Stanford all important editions of a main author, at least the most important works of minor authors and a vast selection of secondary literature. In the case of Grillparzer, to cite a prominent example, Stanford has more than 10 different editions of his collected works, starting with the 4th edition of the *Sämtliche Werke* (1887), the 5th edition revised and enlarged by A. Sauer (1893), the *Werke* edited by St. Hock, with the rare register volume by R. Smekal (1911–1914), die voluminous historical critical edition by A. Sauer and R. Backmann (1909 ff) up to the new edition of the *Sämtliche Werke* by P. Frank and K. Pömbacher (1960–1965) and the East German edition by C. Träger (1967). There is a complete set of the *Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft* with all newer series (1891 ff), the *Grillparzer Forum Forchtenstein* (1965 ff) available as well as the 6 original volumes of the *Gespräche und Charakteristiken ...* (1904–1916), the bibliophile facsimile edition of the portraits in a portfolio, *Grillparzer im Bilde*, edited by R. Payer von Thurn (1930) and the catalog of the *Grillparzer-Zimmer im Wiener Rathause* (o.J., 1905). Among many other old and current secondary literary works Stanford has the early studies by A. Farinelli, E. Kuh, H. Laube, E. Reich, J. Volkelt and by others, A. v. Littrow-Bischoff's *Aus dem persönlichen Verkehre mit F. G.* (1873), and

⁴ See A. F. Peterson, "Austro-Hungarian Materials 1867–1918 in the Hoover Institution, Stanford University", in: *Austrian History Newsletter* No. 2, 1961, pp. 25–32, and A. F. Peterson, *Western Europe. A Survey of Holdings at the Hoover Institution on War, Revolution and Peace*. Stanford, Hoover Institution 1970.

also the booklet by A. Burckhart *FG. in England and America* (1961) or N. Fuerst's *Gr. auf der Bühne* (1958).

As far as history is concerned (to give another example), Stanford has the revised and enlarged edition of *Geschichte und Kulturleben Österreichs* by F.M. Mayer, R.F. Kaindl and others (3 vols., 1958 to 1966), the new edition of K. Uhlirz' *Handbuch der Geschichte Österreich-Ungarns* (v. 1—, 1963 ff) as well as A. Huber's *Geschichte Österreichs* (6 vols., 1885-1921) and almost all relevant newer works, e.g., by H. Hantzsch, E. Zöllner and others. Available are the *Archiv für österreichische Geschichte* (Jg. 1 ff, 1848 ff), the *Fontes Rerum Austriacarum* (v. 1 ff, 1849 ff) and the *Mitteilungen* of the *Institut für Österreichische Geschichtsforschung* (v. 1 ff, 1880 ff), with some parts lacking. One may take for granted that such standard works and series and almost all similarly important sources in the larger fields are available at Stanford.

Thus, I don't have to mention C. v. Wurzbach's well-known *Biographisches Lexikon or Who's Who in Austria*, but we have to deal with I. de Luca's *Das gelehrte Österreich* (vol. 1 in 2 parts, 1776–1778, no more published). Luca achieved for Austria what Hamberger and Meusel attained in Germany. His work contains about 4,000 biographical entries, it was a kind of Kürschner's *Gelehrtenkalender* of its time. Luca included in an appendix information about contemporary artists and actors, and he gives a chronology of arts and sciences in Austria from 1776 to 1778. Another useful tool is the *Oesterreichische National-Encyklopädie* by F. Gräffer and J. Czikan (6 vols. with supplement, 1835–1837). It contains articles on places and things as well as bio-graphical articles and has several surveys and statistics. As Gräffer proudly stated, this work was one of the first German encyclopedias for a single German state. In addition to these and many other handbooks, important bibliographies are available, e.g. Gugitz's monumental *Bibliographie zur Geschichte und Stadtkunde von Wien* (5 vols., 1947 to 1962), also catalogs of libraries, bookdealers and auctions, and of expositions. Again, I can list only a few: catalog Nr. 118 Wien from the bookdealer A. Reichmann (1936), the famous catalog of the *Sammlung Dr. Arthur Mayer* (6 pts. in 1 v., 1942–1944), large parts of the voluminous *Katalog der Bibliothek des k. k. österreichischen Kriegsarchives* (9 vols., 1896–1905), catalogs like the *Katalog der historischen Ausstellung der Stadt Wien* (1873), the *Katalog der Wiener Congress Ausstellung* (1896) and the *Katalog der Erzherzog Carl-Ausstellung* (1909).

To deal with Austrian literature is much harder than to list catalogs. First of all, there is the old question as to whether there exists an Austrian literature at all. For

the benefit of further congresses and conferences I am avoiding this question and shall claim the label “Austrian Literature” only for bibliographical purposes and for this short article. Secondly, many Austrian authors were “Zuagaste”, foreigners who happened to find Austria more tolerable than their own countries and chose to live there. And finally, most of the authors, especially at the time of the enlightenment, but also later, were «hommes des lettres» or simply «Schlampiers», writers who did not care so much about form. They did not know what strict rules German professors were to impose on literature later. But these authors wrote blithely about religion and politics, about military affairs and travels, and to make things worse, they wrote also poems, sometimes novels and stories. Let us therefore consider literature here in the old and broader sense of “Literargeschichte”, to bring all these people together. That has always been the practice of editors of series and anthologists.

The *Deutsch-österreichische Klassikerbibliothek*, edited by O. Rommel (48 vols., 1908–1916), in small, handsome volumes, houses not only famous authors like Lenau, Grillparzer, Stifter, but also Bäuerle, Gleich and Meisl and has even one volume “Politische Lyrik des Vormärz”. At Stanford are the old and the new series of the *Wiener Neudrucke* (11 vols. in 4, 1883–1886, edited by A. Sauer, and vol. 1 ff, 1970 ff, edited by H. Zeman), *parts of the Bibliothek deutscher Schriftsteller aus Böhmen, Mähren und Schlesien* (1894 ff). Here is also a complete set of the original edition of the *Schriften des Literarischen Vereins in Wien* (24 vols., 1904–1919), and almost all volumes of the series *Denkwürdigkeiten aus Alt-Österreich* (1912 ff), mostly memoirs, and the volumes are well known for their excellent annotations. Many anthologies are here, from the *Album ... zum Besten der Verunglückten von Pesth und Ofen* (1838) with the frontispiece by Schwind and the first print of Lenau’s poem “Drey Zigeuner” up to the expressionistic anthology by E.A. Reinhardt *Die Botschaft* (1920) and H. Weigel’s collections. One can find first prints also in the almanacs which were fashionable in the 19th century: in the *Aglaja*, edited by J. Sonnleithner and J. Schreyvogel (17 vols., 1815–1832, vols. 8 and 19 lacking), or in the *Iris ... für 1848* (1847) with the first prints of Grillparzer’s “Armen Spielmann” and Stifter’s “Prokopus”.

One of the most interesting works of the Austrian Baroque era, the *Georgica Curiosa Aucta* by W.H. von Hohberg (3 vols., 1715/16), came by chance to Stanford, as did the Abraham a Santa Clara collection *Reimb Dich ...* (1687). We luckily found both works in the estate of a Viennese architect who lived for decades in Palo Alto

near Stanford. Hohberg's work is a manual for the baroque nobleman who lives in the countryside. It reflects the whole spectrum of life, the education of children as well as the breeding of horses, even a cookbook and a medical advisor are included, and it is richly illustrated by many copperplate-engravings. At the sundown of the Baroque, the *Theresiade* by F. Chr. von Scheyb (1746) was published. The text is rather dull reading today, but the book, with its splendid typography, its copperplate engravings and vignettes, is certainly one of the most beautiful volumes of this period. In addition to these and many other original editions, and later critical editions of works by Austrian writers of this period, there is also available a microfilm of the famous Faber du Faur Collection at Yale, *German Baroque Literature*.

The stimulating changes of the time of Maria Theresia and Joseph II., from absolutism to enlightenment, are reflected in literature. J. von Sonnenfels was a main figure, his rare *Gesammelte Schriften* (10 vols., 1783–1787) are at Stanford. It was he who wrote against capital punishment and torture, Maria Theresia abolished torture in 1776. His writings about theatre were widely discussed. He was also well known as “Kameralist”, as an economic and political writer, and considered as one of the best orators. Friedrich von der Trenck published his *Sämmtliche Gedichte und Schriften* (8 vols.) in 1786. He became famous for his alleged affair with a sister of Frederick II., and his spectacular escape from a Prussian prison. The *Schriften* do not offer his report about his escape, but contain his poems, essays and treatises and orations. Many other names, other works should be named for this period: Michael Denis, today better known for his works on libraries and bibliography (which Stanford acquired recently), with *Ossians und Sineds Lieder* (6 vols., 1784), W.L. Werkhrlin's *Denkwürdigkeiten von Wien* (1 out of 3 vols., 1777) and his *Pantolon-Phöbus und Haschka* (1784) with the chapters “Unsinn aus Haschka” to “save Prof. Lichtenberg from reading it”, and, about hundred years before K. Kraus' famous Harden-“Translations”, a witty “Haschkaisches Wörterbuch”. Furthermore writings by Blumauer, by J. Rautenstrauch, the “Eipeldauer”-Richter, J. Friedel with the *Briefe aus Wien* (2 vols., 1783) and J. Pezzl with his *Marokkanische Briefe* (1784). J.F. Ratschky's charming anacreontic poems are available in a collector's reprint, *Der verpachtete Parnass* (1952), and in original edition we have his counter-revolutionary satiric epic poem *Melchior Striegel* (1799, 2nd edition with the copperplate-engravings by Ramberg).

The 19th century was Austria's “classical” period, but I will not deal here with famous authors like Grillparzer or Stifter whose works are of course available.

Goethe's *West-östlicher Divan* was greatly indebted to J. von Hammer-Purgstall's translation of Hafiz' Divan (2 vols., 1812/13), but it was also inspired by Marianne von Willemer, an Austrian lady who contributed some famous poems to this collection. Goethe had many Austrian friends and admirers, and the pertinent letters were collected by A. Sauer in the work *Goethe und Österreich* (2 vols., 1902–1904). In the 1830's and 40's epic poems were still en vogue: K E. Ebert's *Wlasta* (1829), which Goethe reviewed favourably, L.A. Frankl's *Habsburglied* (1832) and A. Meissner's *Ziska* (1846). Michael Enk von der Burg, monk and later prelate in the famous abbey of Melk, is one of the interesting figures of the "Vormärz". He was an expert on Lope de Vega, wrote about many topics in his books *Über den Umgang mit uns selbst* (1829), *Briefe über Goethe's Faust* (1834) und *Über Bildung und Selbstbildung* (1842). The bohemian of this period was F. Sauter, whose *Gedichte*, published posthumously (1855), are rare today. For political literature two examples will suffice: K.I. Beck with his *Lieder vom armen Mann* (1846), which properly began with a foreword to the house of Rothschild ..., and the novel *Dissolving views* by L. Wolfram (i.e. F. Prandtner, 3 vols., 1861). Prandtner was a "Hofrat" and a high official of the government who knew the Austrian bureaucracy well, too well. The novel disturbed the Austrian government all the way up to the emperor, Franz Joseph II., when it was published under a pseudonym. Two journalists also contributed substantially to Austrian literature, F. Kürnberger and L. Speidel, masters of the feuilleton and the essay. F. Kürnbergers novel *Der Amerikamüde* (1855) is probably his best known work, and it may even have some attraction today. Stanford has also his last novel, which was suppressed by censorship and published posthumously, *Das Schloß der Frevel* (1920, first complete edition), and collections of his novelettes and letters. L. Speidel's writings are available in his *Schriften* (3 vols. out of 4, 1910/11). As in most other cases, I mention only one or two titles while usually five, ten, or even more titles are available for each of these authors.

There is a large collection by authors of the turn of the century, modern "classical" authors like Hofmannsthal and Rilke, Kafka and K. Kraus, up to most recent writers like P. Handke, E. Jandl, G.F. Jonke and others – in rare first editions, collected works, selections and single titles. Again, titles such as F. Blei's *Vermischte Schriften* (6 vols., 1911–13) or O. Stoessl's *Gesammelte Werke* (5 vols, in 4, 1933–1938) may prove this.

It was only within the last decade that popular literature has come more and more into its own. Stanford has also a considerable collection in this field. Here are Chr.

H. Spiess' *Gesammelte Schriften* (2 vols., 1790), J. Richter's *Die Frau Liesel* (1795), "zum Lachen für die Noblesse, und zum Nachdenken für den Bürger", one of the first German novels about a servant, novels by E. Breier and A.J. Gross-Hoffinger, and A. Langer's *Der alte Naderer* (1867), a story about a police agent out of the Metternich system, to select a few items.

Theatre, in addition to concerts, the Opera and football, has always been the heart of Austrian enjoyment. It was the Viennese Folk-theatre which was characterized by O. Rommel as a kind of Elizabethan theatre without a Shakespeare (instead they had to have Raimund, Grillparzer and Nestroy, which was not too bad either). There is a good collection of original plays: *Sämmtliche Schriften* by G. Stephanie d.J. (1792), with the text of Mozart's "Der Schauspieldirektor", J.A. Gleich's *Komische Theaterstücke* (1820), K. Meisel's *Theatralisches Quodlibet* (6 vols. in 3, 1820), but also plays by Ayrenhoff, Gewey, Hafner, Klemm (*Der auf den Parnass versetzte grüne Hut*, 1767, which satirized Sonnenfels and his theatre reforms), Perinet and many others. All the major histories of the Austrian theatres are available, from the theatres in Vienna, Prague, the Salzburg Festival and elsewhere, including studies about stage directors and actors. Next to theatre is music: the Special Collections, for example, have the wonderful autograph of Schubert's *Lied im Grünen*, autographic sketches, scores and piano scores by Haydn, Mozart, Beethoven, Mahler and others. In addition to considerable holdings in the Music Library, there is also the rich "Archive of Recorded Sound", with many old and rare recordings.

It was an American scholar, Pitirim A. Sorokin, who found out that the Austrians fought more wars (and probably lost more) than did the Prussians or most of the other European nations. Austria was once a world power, and so it has a lively history. Before the rise of the modern national states in the 19th century, its history was closely interwoven with that of Germany, but also for a long time with its eastern, southern and western neighbors who belonged to the Austrian Empire before 1918. *The Österreichisch-Ungarische Monarchie in Wort und Bild*, edited by the Crown Prince Archduke Rudolf (24 vols., 1886 to 1902) reflects therefore not only the history and cultural heritage of the German speaking Austrians, but also of now independent nations like Czechoslovakia, Hungary and Yugoslavia.

The holdings in Austrian history are nearly as strong as those in literature, again with many source materials, rare and sought after items. There is a small collection of broadsheets, daily reports and extras from the Tyrolean War of Liberation

1809/10 and a rather extensive collection of about 1300 similar items from the Austrian revolution of 1848/49. Stanford has the earliest scholarly collection of sources on Austrian history, H. Pez' *Scriptorum rerum Austriacarum* (2 vols., 1721 to 1725) as well as the *Regesta Habsburgica*, edited by O. Redlich et al. (3 vols., 1905–1934), the still important *Histori Leopoldi Magni Caesaris Augusti* by F.R. Wagner (2 vols., 1719–1731) and the magnificent *Vollständiges Diarium ... vor, bey und nach der Krönung Carls VII.* (2 pts. in 1, 1743, with many copperplate-engravings). Available also are contemporary prints of several peace treaties and declarations: the *Friedenstraktat ... geschlossen zu Teschen* (1779) between Frederick the Great and Maria Theresia, the *Friedens-Tractat zwischen ... dem Kaiser von Österreich und ... dem Kaiser der Franzosen* (1809), between Franz I. and Napoleon, in German and French; the declarations by the Archduke Carl *Aufruf an Österreichs Völker* (1809) and *Aufruf an die Völker Österreichs bei dem Ausbruch des Krieges 1813*. Among other writings by Archduke Carl, especially first printings on military affairs, Stanford has his *Ausgewählte Schriften* (6 vols. + 1 v. maps, 1893/94). And there is, together with many editions of letters and later collections, the rare first edition *Ausgewählte Schriften* by Friedrich von Gentz (5 vols., 1836–1838). A variety of material is available from the period of Metternich, the “Vormärz”, especially for the Revolution of 1848/49 and for the time thereafter, up to the present. Stanford was one of the few American university libraries participating in the microfilming of materials of the Haus-, Hof- and Staatsarchiv, mostly material dealing with Austro-Prussian relations, but also with other European powers in the second half of the 19th century. Hoover, moreover, has microfilmed material relating to the assassination of the Archduke Franz Ferdinand in Sarajevo, World War I, and the Slavic exile group activities.

I can mention for each period only a few items: the *Historische Aktenstücke über das Ständewesen in Österreich* (6 fast., 1847/48), the *Protokolle des Verfassungsausschusses im österr. Reichstag 1848/49* (1885), the *Album der glorreichen Ereignisse der Woche vom 12. bis 18. März 1848 nebst einer Sammlung in dieser Zeit erschienenen Reden, Aufrufe und Gedichten*, edited by S. Becher (2 pts., 1848), J. Fröbel's *Briefe über die Wiener Oktoberrevolution* (1849), L. Kossuth's *Die Katastrophe in Ungarn* (1849), material by and about W.C. Messenhauser, the commander of the Wiener Nationalgarde during the days of revolution, and many other related works. Two tragic figures of Austrian history were the general L.A. von Benedek, who lost the battle of Königgrätz in 1866 against Moltke and the Prussians, and Maximilian I.,

Emperor of Mexico, who was shot to death by Mexican insurgent troops in 1867 – shown in a famous painting by E. Manet. Benedek's *Nachgelassene Papiere* (1901) are here as well as the report of the Austrian General Staff *Österreichs Kämpfe im Jahre 1866* (5 Vols. in 2, 1867–1869). The reports of Maximilian's reign and his last days, written by the Prince zu Salm-Salm, Maximilian's physician and other persons, are available, also books by the emperor, his autobiography *Aus meinem Leben* (6 vols., 1867) and other works.

In addition to general studies, the still valuable *Histoire de l'Empire d'Autriche* (6 vols., 1844–1846) by Coeckelberghe de Dützele, J. Mailath's *Geschichte des österreichischen Kaiserstaates* (5 vols., 1834 to 1850), or the monumental volume *An Ehren und an Siegen reich*, edited by M. Herzig (1908) – historicism in a beautiful art nouveau-edition – to these works and others, mentioned before, there is a good collection of very detailed items on local history. I list only *Nachrichten vom Zustande der Gegenden und Stadt Juvavia/Salzburg* (1784), anonymous, by F.T. von Kleinmayern, J. v. Hormayr's famous *Wien, seine Geschichte und seine Denkwürdigkeiten* (7 vols. + 2 vols. documents, 1823 to 1825) with many beautiful copper engravings from Viennese castles, places and streets, works like A. Kerschbaumer's *Geschichte der Stadt Krems* (1885) or the numerous histories or descriptions of the Bezirke of Vienna. One may add here the several *Hof- und Staatsschematismus der Haupt- und Residenzstadt Wien* (1802 et al.) and other manuals and genealogical works.

A few sketchy notes about some other fields will add to the picture. In religion and church history, Stanford has, for example, one of the most important early books on the Protestants in Austria, B. Raupach's *Evangelisches Österreich* (1732) bound together with ... *Erläutertes Evangelisches Österreich* ... (1738). In the period of enlightenment and Joseph II., religion was a very controversial topic, which was dealt with in a flood of pamphlets. Many of these booklets and brochures came to Stanford with the duplicates of the Portheim-Collection. Figures like Cl. Maria Hofbauer, with the rare *Monumenta Hofbaueriana* (14 vols., lacking v. 11, 1915–1951) among other works, S. Brunner und later C. Vogelsang are duly represented in the collection, also the discussions about the Jesuits or the Liguorians. And there are some rarities with early prints about the Salzburg protestant emigrants, who were forced to leave their country on behalf of their faith and who settled later mostly in the Eastern part of Prussia, and in the new British colony of Georgia in North America. There is also a good selection of Judaica at Stanford, with many early and rare titles.

It has often been asserted that the culinary climate of Austria is totally alien to philosophy. I.e., an Austrian who is able to think philosophically must be a *contradictio in adjecto*. Nevertheless, there were in the 19th century and later at least some persons who received a reputation from the community of philosophers: B. Bolzano and F. Brentano and their disciple E. Husserl, for example, or later the Viennese circle with M. Schlick and L. Wittgenstein. Stanford has some lesser known works by Bolzano and Brentano, and a complete set of *Lydia*, Philosophisches Jahrbuch, edited by A. Günther and J.E. Veith (5 vols., 1849–1854). Philosophers believe, of course, that each thinker is directly related to wisdom (to rephrase Ranke's well known sentence), that nationality does not matter in the clear air of abstraction, and they may be right. I included some names only to prove that also this part of the collection is adequately represented.

Much better known is the Austrian contribution to psychology, above all the works of S. Freud and his psychoanalytic school, and A. Adler's individual psychology. I should also mention Chr. von Ehrenfels, one of the founder of the Gestalt psychology, or O. Weininger, whose antifeminist *Geschlecht und Charakter* (1917 edition) may be seen as the male antithesis of the voices of today's women's liberation ...

Stanford has, both in extent and in quality, an unusual collection of periodicals. Scholars hesitate to use them because of the vast amount of time which must be dedicated to their study. Nevertheless, many of these periodicals contain source materials, they reflect the atmosphere of a certain period or a movement (with all the transitory signs, playing their role) much more distinctive than books singled out of the historical context. To list a few titles: available are the first two annual sets of the *Gazette de Vienne* (1757/58) and the *Ephemerides Vindobonenses ad annum* 1781, J. Richter's rare *Die Kapuzinersuppe* (Topf 1–3, 1787) and J. v. Sonnenfel's well-known *Der Mann ohne Vorurteil* (3 vols., 1773), the *Bibliothek der österreichischen Literatur* (v. 1, 1769) or the *Österreichischer Toleranz-Bote aus dem Jahr 1787* and ... *für 1790*. In the 19th and 20th century: the *Wiener Allgemeine Literatur-Zeitung*, edited by J. von Hormayr et al. (4 Jg. in 8 vols., 1813–1816) an almost complete set of the rare *Österreichischer Beobachter*, launched by F. von Gentz, edited first by F. Schlegel and later by J.A. von Pilat (1811–1840), the complete *Jahrbücher der Literatur*, edited by M.C. von Collin (v. 1–128, 1818–1849), which is important for its excellent reviews. Parts of the *Sammler* (v. 10–26, 1818–1834) and a set of the *Österreichische Volksfreund* (4 vols., 1830/31); rare periodicals of the

revolution 1848/49 such as *Die Geißel*, edited by J. Ertl (1848) and the *Politische Briefe*, edited by A. Neustadt, with the obviously rare cover-jackets (Nr. 1–8, 1849); following a long run of the *Österreichisch-Ungarische Revue* (5 vols., 1863–1867 and large parts of the N. F. 1886–1902), journals like *Der Brenner* (18 vols., partly in reprint, 1910–1954), O. Basil's avantgardistic *Plan* (2 vols., 1945 to 1948) up to the *Protokolle* (v. 1 ff, 1966 ff) or *Profil*, the Austrian "Spiegel" (v. 2 ff, 1971 ff). And here is, too, the pertinent secondary literature by Helfert, Zenker, Paupié and others which facilitates working with these periodicals.

Finally, we should touch on the Austro-American relations (and vice versa). Only a short period is treated in H. Schlitter's *Die Beziehungen Österreichs zu Amerika. 1. Teil: Die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten 1778–1787* (1885, no more published). Some relevant material can be found in *Österreich und die angelsächsische Welt. Begegnungen und Vergleiche*, edited by O. Hietsch (2 vols., 1961–1968) and in *Austria externa; unser zehntes Bundesland* (1968). The most comprehensive work up to now is E.W. Spaulding *The quiet invaders*. The story of the Austrian impact upon America (1968). The author, an American, claims that a surprising number of important persons – like Justice Felix Frankfurter, Hattie Carnegie, Drive-Yourself-Hertz, Kurt H. Adler, R. Bing, E. Leinsdorf, Frederick Loewe, Billy Wilder, to mention only a few – were of Austrian descent and played a major part in American life.

Stanford's Austrian collection reflects almost all the important aspects of Austria and its heritage. One will find source materials here for detailed research and study of Austrian history, literature and cultural life. It depends on your preference: you can read here either the standard book on the *Wiener Kaffeehaus* by G. Gugitz (2 vols., 1940), which was really a social institution, or you may enjoy the *Erinnerungen des letzten Scharfrichters im k.k. Österreich* by J. Lang (1920). You can find a copy of F. Gonord's famous *Silhouetten aus dem Jahre 1781* (1922), a work to which M. von Portheim contributed so much, or you can get information about an inn-keeper who had "zu ebener Erde" an inn "und im ersten Stock" a famous library with about 16,000 books, consulted by scholars like Hammer-Purgstall, K. Gödeke, W. Scherer and others. M.M. Rabenlechner wrote about this typical Viennese "Original", *F. Haydinger, der Wirt von Margarethen* (1927).

It was by a fortunate circumstance that the Austriaca Collection came to California, to Stanford, whose campus is still bordered by the El Camino Real, the Street of the King, a reminder of the Spanish soldiers who discovered and occupied this country *ad gloriam* of Charles V., the Habsburg Emperor upon whose empire

“the sun never set”. It was an Austrian, too, who drew the first map of California, Pater Kühne (alias Pater Kino, if the Italians claim him). Perhaps it is one of the lesser ironies of history that a collection dealing with Austria, a country characterized by Karl Kraus as “a laboratory for the destruction of the world”, should come to the earthquake-country. Undoubtedly, California will survive, and with it, hopefully, the Austrian Collection.

In: *Americana–Austriaca. Beiträge zur Amerikakunde*, Band 3. Wien: Braumüller, 1986, S. 236–248.

Gerhard Mühlinghaus:
Verlagseinbände des Historismus in Österreich und
Deutschland – Ästhetik und Praxis.

(Diese Abhandlung erscheint wegen ihres Umfangs in zwei Teilen und wird im nächsten Heft fortgesetzt.)

Es ist bezeichnend, dass die Fabrikation von Büchern in vielen Monographien über den Historismus – die sogenannte Gründerzeit – kaum erwähnt wird, obwohl gerade das Buch das Transportmittel von Ideen und Ideologien war. So kommt auch der Katalog zu der Ausstellung „Gründerzeit 1848–1871“¹ im Deutschen Historischen Museum in Berlin 2008 nicht über fragmentarische Artikel zu Verlegern, Druck- und Vorsatzpapierproduzenten hinaus. Die besondere Entwicklung des Verlagseinbandes als beherrschende Form von Publikationen im 19. und 20. Jahrhundert wird überhaupt nicht gewürdigt. Immerhin bietet der Katalog einen Einblick in den Forschungsstand zum Thema Historismus allgemein, ohne jedoch den österreichischen Anteil daran zu erwähnen.² Inzwischen sind Wohnhäuser im Stil des Historismus gesuchte und geschätzte Immobilien. Eine Wohnung mit Stuckdecke gehört zum gehobenen Standard. Die übrigen Erzeugnisse dieser Zeit sind jedoch bisher wenig anerkannt. Dies gilt auch für Bucheinbände, deren teils reiche ornamentale Dekoration in der wissenschaftlichen Literatur häufig ‚schlecht weg kommt‘. In der Publikation zu einer der ersten Ausstellungen historistischer Einbände in der Universitätsbibliothek Graz 1982³ hat Werner Hohl die entsprechenden, meist negativen Urteile in der Literatur zusammengestellt.

1 Ulrike Laufer/Hans Ottomeyer (Hrsg.): *Gründerzeit 1848–1871. Industrie & Lebensträume zwischen Vormärz und Kaiserreich*. Ausstellung des Deutschen Historischen Museums Berlin. Dresden: Sandstein, 2008.

1 Hans Ottomeyer: Rückbezug und Fortschritt, Wege des Historismus 1848–1880. In: *Gründerzeit* (wie Anm. 1), S. 319 ff.

3 *Bucheinbände des Historismus*. Ausstellung der Universitätsbibliothek, Graz, 2.–18. Dezember 1982. Katalog zusammengestellt von Werner Hohl. Mit einer Einleitung von Hans Zotter. [Graz: Universitätsbibliothek] 1982, S. 1 ff.

In der heutigen Gesellschaft, in der der Eklektizismus in der Architektur und der gesamten Warenproduktion – besonders bezogen auf die Formen der fünfziger bis siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts – gelebt wird, muten diese Urteile über ‚nachgemachte‘ Stile bei den Bucheinbänden inzwischen merkwürdig an. Das Leben des Bürgertums, besonders in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, bestand aus wechselnden Tätigkeiten, die wechselnde Milieus verlangten. Das führte letztlich dazu, dass die ‚Rolle‘ des Einzelnen, je nach Zustand, ein anderes Gesicht bekam. Das Buch hatte daher nicht nur eine praktische, sondern analog zur Umgebung auch eine psychologische Funktion. Der Gestalter und der Verleger hatten sich also die Frage zu stellen, unter welchen äußeren Umständen der ‚Kunde‘ dieses oder jenes ‚besondere Erlebnis‘ hat, und ob dieses unter den gleichen Umständen immer identisch ist. Die Erfahrung lehrt bis heute, dass dies nicht der Fall ist. Ein bekannter Gegenstand kann plötzlich völlig anders erscheinen, so dass wir sagen können, man sei für einen neuen Aspekt empfänglich geworden. Die Einbandgestaltung hatte also auf zwei Ebenen Rücksicht zu nehmen: auf die primäre – die der Wohnumgebung – und auf die sekundäre – die jeweiligen psychischen Gegebenheiten der Menschen. Für den Einbandentwerfer wie auch für den Verleger des 19. Jahrhunderts bedeutete dies: je komplexer die verwendeten Gestaltungsstrukturen waren, desto häufiger konnten sie davon ausgehen, dass für ‚Jeden etwas dabei war‘. Eine solche Rolle hätte zum Beispiel ein in unserem heutigen Sinne „neutraler“ Einband nicht erfüllen können. Der Erfolg des Ornaments und der Arabeske im 19. Jahrhundert ist sicher auch darauf zurückzuführen. Der Prachteinband zum Beispiel war Schatz und ‚Sanktuarium‘ zugleich, da er als Statussymbol Gästen vorgewiesen werden konnte und der Moment der Betrachtung einer ‚gehobenen Stimmung‘ vorbehalten war.

Nur eine nüchterne Analyse der ästhetischen Anschauungen des 19. Jahrhunderts, in dem der moderne Verlagseinband entstand, verbunden mit der Aufarbeitung des verwendeten Formenapparats, kann zu einem gerechteren Urteil, weg von einer emotionalen Bewertung, führen. Erich Schild schrieb 1967 in einem Essay über die Architektur des Historismus – und dies gilt ebenso für den Bucheinband – „dieser Gegensatz innerhalb des gleichen Bauwerks ist aus unserer Sicht ein Stilbruch. Die damalige Zeit aber scheint anders empfunden zu haben. Ihr war die Beherrschung historischer Formen und die Vielfalt neuer Möglichkeiten gleichermaßen erwünscht und also auch vereinbar. Noch wurde ein Zuviel nicht als schlecht, eine Mischung nicht als peinlich empfunden. Das

aber bedeutet, daß unser Bemühen um ein Verständnis der Leistung jener Epoche nur dann zum Ziel kommen kann, wenn wir es fertig bringen, uns vorerst von unseren heutigen Wertmaßstäben zu lösen. Erst dann wird klar werden, daß wir eine Zeit der fließenden Übergänge betrachten.“⁴

So wäre zu fragen, warum und in welcher Art die Adaption der Formen – zum Beispiel der Renaissance – auf dem Bucheinband erscheint und wie sich diese Einbände von den ‚Originalen‘ – denn auch diese sind schon zum Teil eine Übernahme von Formen der Antike – unterscheiden und ob beispielsweise der Begriff Imitat überhaupt angebracht ist. Bei diesen Fragen ist die Forschung noch am Anfang, deshalb kann auch meine Publikation noch keine konkreten Antworten geben. Sie versucht jedoch, einige Phänomene aufzuzeigen, die zu einer Antwort führen könnten. Weitgehend unerforscht sind auch die Einflüsse des historistischen Verlagseinbands aus Großbritannien und Frankreich auf jenen aus Deutschland und Österreich im Einzelnen. Entsprechende Forschungsergebnisse könnten die Thesen auch dieses Aufsatzes verändern.

Sehr bedeutend und grundlegend für dieses Thema ist Helma Schäfers Aufsatz „Zur Dauer und Zierde, Gestaltungsgeschichte des Einbands von 1765 bis 1897“⁵, indem sie eine Fülle wichtiger Themenbereiche – auch zur Technikgeschichte der Buchproduktion – benennt und Erklärungsansätze bietet. Für die Frühzeit streift sie leider nur den wichtigen Einfluss von Autoren wie Schiller und Goethe und jenen von Künstlern wie Phillip Otto Runge, die besonders zur Gestaltung der (Papier-) Verlagseinbände Entscheidendes beitragen. Unterbewertet ist dort auch die Rolle der Gravieranstalten wie etwa Kissel in Mainz oder Gerhold und Horn, beide in Leipzig, um nur drei zu nennen, aus denen sicherlich ein großer Teil der Entwürfe der Jahre 1840 bis 1870 stammt. Unzureichend ist auch die Erklärung der Übernahme von Renaissanceformen etwa durch die Publikationen von Jakob Burckhardt⁶, da diese Entwicklung schon sehr viel früher außerhalb des Bucheinbands begann, wie ich weiter unten

4 Erich Schild: Zwischen Glaspalast und Palais des Illusions. Form und Konstruktion im 19. Jahrhundert. In: Ulrich Conrads (Hrsg.): *Ullstein Bauweltfundamente*. Frankfurt am Main, Wien: Ullstein, 1967, S. 66.

5 Helma Schäfer: Zur Dauer und Zierde, Gestaltungsgeschichte des Einbands von 1765 bis 1897. In: Dag-Ernst Petersen (Hrsg.): *Gebunden in der Dampfbuchbinderei, Buchbinden im Wandel des 19. Jahrhunderts* (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens), Wiesbaden: Harrassowitz, 1994, dort auch weitere Literatur zu Material und Entwicklung.

6 Jakob Burckhardt: *Die Cultur der Renaissance in Italien: ein Versuch*. Basel: Schweighauser, 1860.

ausführen werde. Auch der Beitrag der Verleger zur Gestaltung des Verlags- einbandes wird nicht näher betrachtet. Helma Schäfer geht auch nicht auf österreichische Beispiele ein. So veröffentlichte sie in dem genannten Aufsatz (S. 41) einen Einband nach dem Entwurf des österreichischen Architekten Leopold Theyer, ohne auf ihn hinzuweisen, obwohl ihr der Entwurf bekannt sein musste, da sie den Ort seiner Publikation ausführlich erwähnt.⁷ Neuere Literatur auch zum Thema Buchgestaltung bietet der Katalog zur Ausstellung „Verwandlung der Welt. Die romantische Arabeske“; die Rolle und die Gestaltung von Einbänden werden aber auch hier vernachlässigt.⁸

Dass diese Einbände mindestens technische Denkmäler der Entwicklung der Buchbinderei sind, ist unbestritten, und allein dies rechtfertigt schon, auch ihre Dekoration zum Gegenstand weiterer wissenschaftlicher Forschung werden zu lassen. Diese Publikation soll mit punktuellen Beispielen von Verlagseinbänden aus Deutschland und Österreich Interesse für einen Forschungsbereich der historischen Warenästhetik bei Bibliothekaren, Einbandforschern und Sammlern wecken. Sie kann in einem Essay naturgemäß nur einzelne Fragen und Problemstellungen skizzenhaft darstellen, Anregungen geben und auf einige neuere Ansätze und Problemstellungen hinweisen. Eine vollständige Aufzählung einzelner Ausstellungen oder Publikationen würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Sie bleibt einer größeren, bereits begonnenen Arbeit vorbehalten.

Mit dem Thema ‚Prachtausgaben des 19. Jahrhunderts‘ beschäftigte sich Ira Diana Mazzoni anlässlich einer Ausstellung 1991 in Marbach. Der von ihr verfolgte musterhaft-ganzheitliche Betrachtungsansatz ist als Einstieg in dieses besondere Thema sehr gut geeignet. Er enthält jedoch keine ausreichenden Aussagen zu ästhetischen Problemstellungen des 19. Jahrhunderts und des Verlagseinbands.⁹ Der „Arbeitskreis für die Erfassung, Erschließung und Erhaltung historischer Bucheinbände“ (AEB), der sich 1996 in Leipzig konstituierte, beschäftigt sich inzwischen in einer Arbeitsgruppe mit Techniken und terminologischen

7 s. Gustav Fritzsche: *Moderne Bucheinbände. Sammlung künstlerischer Original-Entwürfe zur Ornamentierung von Buchdecken*. Leipzig: Fritzsche, 1878, Erste Lieferung, Tafel 7.

8 Werner Busch, Petra Maisak (Hrsg.): *Verwandlung der Welt : die romantische Arabeske*; [... anlässlich der Ausstellung „Verwandlung der Welt. Die romantische Arabeske“, Freies Deutsches Hochstift, Frankfurter Goethe-Museum 1. Dezember 2013 bis 28. Februar 2014; Hamburger Kunsthalle 21. März 2014 bis 15. Juni 2014]. Petersberg: Michael Imhof Verlag, 2013.

9 Ira Diana Mazzoni: *Prachtausgaben. Literaturdenkmale in Quart und Folio*. Begleitband zur Ausstellung im Schiller-Nationalmuseum / Marbach am Neckar. (=Marbacher Magazin, 58). Marbach am Neckar: Dt. Schillerges., 1991.

Fragen.¹⁰ Auf der Homepage sind auch wichtige Projekte und Datenbanken erfasst. Die Entwicklung vom handwerklichen Buchbinden zur industriellen Herstellung beschreibt Peter Bisalski. Seine Forschungen und seine Dissertation konnten in die Wolfenbütteler Ausstellung „Gebunden in der Dampfbuchbinderei“ mit wissenschaftlichem Begleitband einfließen.¹¹ Eine Skizze zum Thema enthält auch der Katalog zu einer Ausstellung von Verlagseinbänden des 19. und 20. Jahrhunderts in der Mainzer Stadtbibliothek 2009, aus dem ich zum besseren Verständnis des Themas einige grundlegende Fakten wiederhole und auf dort genannte Quellen erneut zurückgegriffen habe.¹² Die Entwicklung der Klassikerausgaben am Beispiel Heinrich von Kleists wurde von Doris Fouquet-Plümacher vorgelegt.¹³

Der Anteil Österreichs bei der Entwicklung und Gestaltung von Bucheinbänden des Historismus ist, soweit mir bekannt, bisher weitgehend unerforscht. Dies ist umso erstaunlicher als die heute anerkannte und auch hier von mir verwendete Gliederung des Historismus in Romantischen Historismus, Strengen Historismus und Späthistorismus von Renate Wagner-Rieger stammt.¹⁴ Nachweislich haben österreichische Architekten und Gestalter mit Entwürfen für Verlage und Buchbindereien wichtige Impulse gegeben, auf die ich später im Einzelnen eingehen werde. Es bleibt allerdings zu konstatieren, dass Deutschland mit seinen großen Zentren in Leipzig, Berlin und Stuttgart den deutschsprachigen Buchmarkt beherrschte.

Im Gegensatz zu anderen Bereichen der Kunst im Historismus ist die Erforschung der industriellen Bucheinbände dieser Epoche auch aufgrund der kriegsbedingt schlechten Quellenlage erschwert. Sie ist im Wesentlichen auf die Analyse der Originaleinbände angewiesen. Bis auf wenige Ausnahmen haben sich keine zeitgenössischen Unterlagen zum Bucheinband aus den Archiven von Buchbindereien und Verlagen erhalten.

10 <http://aeb.staatsbibliothek-berlin.de>[Zugriff: 6.3.2014].

11 Dag-Ernst Petersen (Hrsg.): *Gebunden in der Dampfbuchbinderei. Buchbinden im Wandel des 19. Jahrhunderts*, (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens; 20). Wiesbaden: Harassowitz, 1994, S. 61 ff.

12 Gerhard Mühlinghaus/Annalen Ottermann: *Historismus und Jugendstil. Verlagseinbände aus der Stadtbibliothek Mainz und der Sammlung Mühlinghaus* [Ausstellung in der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek Mainz, 1.10.2009 – 6.2.2010] (= Veröffentlichungen der Bibliotheken der Stadt Mainz 56). Mainz: Landeshauptstadt Mainz, Bibliotheken der Stadt Mainz, 2009.

13 Doris Fouquet-Plümacher: Klassikerausgaben im nationalen Kulturerbe: Das Beispiel Heinrich von Kleist. In: *Heilbronner Kleistblätter* 21 (2009), S. 35–119.

14 Renate Wagner-Rieger: *Wiens Architektur im 19. Jahrhundert*. Wien: Österr. Bundesverlag, 1970.

Ein weiteres Problem besteht in der Datierung von Verlagseinbänden, da – im Gegensatz zur heute üblichen Praxis – Buchblöcke vielfach erst dann gebunden wurden, wenn Bedarf auf dem Markt bestand. Der später ausführlich vorgestellte Band „Gedichte“ von Otto Roquette ist ein Beispiel dafür. Dies hatte zur Folge, dass zwischen Drucklegung und Herstellung des Einbands u.U. mehr als zehn Jahre vergingen, was bei Unkenntnis der Produktionszusammenhänge zu falschen Rückschlüssen bei der Datierung und zu Irrtümern bei der zeitlichen Einschätzung stilistischer Merkmale führen kann. Einige Großverlage wie die Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart oder der Verlag Sigmund Bensinger Wien, Leipzig, Prag boten u.a. Klassikerausgaben und Romane in einzeln zu abonnierenden Heften an, die man sich später entweder mit dem vom Verlag angebotenen oder mit einem beispielsweise von der Buchbinderei Knaur zu erwerbenden Einband selbst binden lassen konnte. Es kann deshalb manchmal nicht eindeutig geklärt werden, ob es sich um einen verlagseigenen Einband handelt oder nicht. Auch die Kommissionsbuchhandlungen boten Publikationen verschiedener Verlage in eigenen Einbänden an.

Ein Verlagseinband ist der Einband, den ein Verlag für seine Publikation ausdrücklich bestimmt. Als Anfang der neueren Geschichte des Verlagseinbandes, eigentlich des modernen Buchhandels überhaupt, bezeichnet August Prinz das Jahr 1815.¹⁵ Der Autor führt die erhöhten Verlagsproduktionen – auch der gebundenen Ausgaben – darauf zurück, dass nach den napoleonischen Kriegen das Bürgertum seine Stellung innerhalb der monarchischen Gesellschaft verbessern und an Einfluss gewinnen konnte. Er führt als Argument an, dass in Preußen ab 1810 Offiziersstellen nicht mehr an ein Adelsdiplom gebunden waren. Die ‚avancierten‘ Offiziere blieben nach 1815 teils im stehenden Heer, teils begannen sie eine Beamtenkarriere und stellten fest, dass ihre bisher erworbenen Kenntnisse nicht ausreichten. So entstanden zahlreiche „Conversationslexika“, Fremdwörterbücher und andere Schriften zur Verbesserung der Allgemeinbildung. Zu ihnen gehörten auch die schon vorher bekannten Almanache und Kalender.

Im Folgenden soll in geschichtlicher Reihenfolge auf einzelne Arten und Formen hingewiesen werden. Eine spezielle Entwicklung des Verlagseinbandes in Österreich, der sich insbesondere in ästhetischer Hinsicht von der in Deutschland unterscheidet, konnte ich bisher nicht feststellen. Dies ist auch sehr unwahr-

¹⁵ August Prinz: *Der Buchhandel vom Jahr 1815 bis zum Jahr 1843. Bausteine zu einer späteren Geschichte des Buchhandels*. Altona 1855, Reprint der 2. Auflage, Heidelberg: Winter, 1981.

scheinlich, da die Publikationen im gesamten deutschsprachigen Raum vertrieben wurden und teilweise sogar gemeinsame deutsche und österreichische Erscheinungsorte wie z.B. Wien und Leipzig enthalten. Eine gute Einleitung zum Thema bietet der Aufsatz von Adolf Rhein, der in einem geschichtlichen Überblick die technische Entwicklung der frühen (Papier-) Verlagseinbände zum Thema hat¹⁶. Die Kalender, Almanache und sonstigen Periodika sind eine besondere Gruppe von fertig gebundenen Publikationen, die durch ihren Seriencharakter in Größe und Gestaltung ihres Äußeren für den Käufer einen hohen Wiedererkennungswert haben mussten. Es ist daher nicht ausgeschlossen, dass sie durch ihre Ausstattung und ihre Illustrationen den Käufer zum Sammeln anregen sollten. So bot etwa der Verleger Johann Friedrich Gleditsch die Jahrgänge 1791 bis 1817 des Periodikums „Kronos. Genealogisch-historisches Taschenbuch“ zu einem Preis gemeinsam an.¹⁷ Bekannt ist jedoch, dass es Lesegesellschaften gab, die nach Zirkulation einzelner Almanache sogar auslosten, wer welche Exemplare behalten durfte. Die Bamberger Lesegesellschaft wurde 1825 von dem Graphikforscher Joseph Heller gegründet. Ihm wurden auch Einkauf und Zirkulation übertragen, sodass zumindest auch ästhetische Aspekte eine Rolle gespielt haben dürften.¹⁸ Diese Theorie wird auch durch Entwürfe prominenter Gestalter wie Johann Wolfgang von Goethe oder Philipp Otto Runge unterstützt, deren Werke man über den Tag hinaus für ‚aufhebenswert‘ hielt. Betrachtet man diese Einbände und Broschüren genauer, so fällt auf, dass zunächst sehr allgemeine, nicht auf bestimmte Inhalte fixierte Gestaltungen existieren. Dazu gehören Darstellungen von Idyllen, Szenerien, Göttern und Musen sowie rein ornamentale Themen. Später wurden auch Dichterportraits sowie Darstellungen anderer historischer Persönlichkeiten gewählt. Die Gestaltung folgte häufig formal zumindest in einer Tradition dem klassischen Bucheinband: den Titel lediglich auf dem Rücken erscheinen zu lassen.¹⁹ Ein Interesse an Almanachen und Kalendern

16 Adolf Rhein: Die frühen Verlagseinbände, eine technische Entwicklung. In: *Gutenberg-Jahrbuch* 37 (1962), S. 519 ff.

17 s. Helma Schäfer: Zur Dauer und Zierde. Gestaltungsgeschichte des Einbandes von 1765 bis 1897. In: Petersen, *Gebunden in der Dampfbuchbinderei* (wie Anm. 9), S. 19.

18 Lydia Schieth: *Frauenalmanache zwischen 1800 und 1850*. [Ausstellung der Universität Bamberg in Zusammenarbeit mit der Staatsbibliothek Bamberg, 12. Nov. 1992–27. Febr. 1993]. Bamberg: Universität Bamberg, S. 23.

19 Zur Entwicklung der Literaturformen wie etwa in Almanachen und Romanen und auch auf Verlagsgeschichten gehe ich in dieser Publikation nur insofern näher ein, als es zur Erläuterung von Gestaltungsformen wichtig ist.

aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts besteht schon seit langem. So haben M. Lanskoronska und A. Rümann 1954 eine Geschichte der deutschen Taschenbücher und Almanache aus der klassisch romantischen Zeit veröffentlicht.²⁰

Ausstellungen fanden in neuerer Zeit – soweit mir bekannt – 1992/93 in Bamberg²¹ und 1999 in der Universitätsbibliothek Graz statt.²² Beide Projekte waren im Wesentlichen inhaltsbezogen und beschäftigten sich mit dem Äußeren der Publikationen wenig, wobei Birgit Hörzer den Illustrationen in ihrem Beitrag breiteren Raum gewährt. Lediglich ein kurzer Absatz auf S. 25 setzt sich mit den Einbandformen auseinander. Eine größere Monographie zum Thema Almanach- und Kalendereinbände konnte ich bisher nicht ermitteln, obwohl gerade die Almanache wie etwa „Iris“ aus Wien viel zur Entwicklung der Einbände und ihrer Formen beigetragen haben dürften. In den bildungsbewussten Schichten des Bürgertums rangierten Dichtung, Musik und Literatur um 1800 vor Plastik, Architektur und Malerei. Dies wirkte sich auch auf die Gestaltung der Publikationen aus, „weil auch die bildenden Künstler selbst in hohem Maße der Literatur verfallen waren“.²³ Diese Forschungslage macht es erforderlich, dass auch dem Äußeren und der Illustration der fertig gebundenen Publikationen eine größere Aufmerksamkeit zuteil werden muss.

Die Almanache und Kalender waren seit Ende des 18. Jahrhunderts ein Experimentierfeld für Materialien, Formen und Gestaltungen des Verlagseinbandes. So wird der *Gothaische Hofkalender* 1802 erstmals in Seide und Maroquin angeboten²⁴, und Modekalender erscheinen mit Spiegeln auf der Innenseite des Vorderdeckels. Vorherrschend waren jedoch die mit Stichen verzierten Papp-einbände, die häufig auch ein eigenes gestaltetes Futteral besaßen. Einige Ausgaben erschienen in mehreren Formen ihres Äußeren, teilweise sogar in *Zweitauflagen*. Betrachtet man zum Beispiel Schillers Umschlag zum *Musen-*

20 Maria Lanckorońska/Arthur Rümann: *Geschichte der deutschen Taschenbücher und Almanache aus der klassisch-romantischen Zeit*. München: Heimeran, 1954

21 Fürs schöne Geschlecht, *Frauenalmanache zwischen 1800 und 1850*. Ausstellung der Universität Bamberg in Zusammenarbeit mit der Staatsbibliothek Bamberg, Bamberg 1992.

22 Birgit Hörzer: *Trivilliteratur für Frauen. Die Almanache des 18. und 19. Jahrhunderts an der Universitätsbibliothek Graz*. Graz: Universitätsbibliothek, 1999. Vgl. auch: York-Gotthart Mix (Hrsg.): *Kalender? Ey, wie viel Kalender! : literarische Almanache zwischen Rokoko und Klassizismus*. Ausstellung im Zeughaus der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel vom 15. Juni bis 5. November 1986. Hannover: Schäfer [u.a.], 1986.

23 Fritz Baumgart: *Vom Klassizismus zur Romantik 1750–1832*. Köln: DuMont Schauberg, 1974, S.143

24 Lanckorońska, *Taschenbücher* (wie Anm. 19), S. 13.

Almanach von 1797,²⁵ so wird deutlich, wie eine eher als Titelblatt erwartete Gestaltung sich nach außen kehrt und den Inhalt ankündigt, so dass man von einer Entwicklung von innen heraus sprechen könnte. Die Formen für solche inhaltsbezogenen Gestaltungen, wie wir sie um 1810 auch beim Entwurf für einen Theatralmanach von Phillip Otto Runge sehen,²⁶ orientierten sich an der Kunst der italienischen Renaissance. Ein Vorbild sind die zwischen 1733 und 1803 erschienenen Kupferstiche von Giovanni Ottaviani und Giovanni Volpato nach der Dekoration Raphaels für die Loggien im Vatikan, die nicht nur Runge nachhaltig beeinflusst haben. Erkennbar ist auch der Einfluss Michelangelos, vor allem dessen Sybillen und Propheten in der Sixtinischen Kapelle, etwa bei Runges Darstellung der Weisheit in seinem letzten Werk, dem Entwurf zum Einband für das *Taschenbuch zum geselligen Vergnügen*²⁷. Auf Phillip Otto Runge geht wohl auch der Impuls zurück, die Gestaltung des Buchs ganzheitlich zu betrachten.

Als eine weitere Quelle ist John Flaxman anzusehen, der einen nachhaltigen Einfluss auf die Buchgestaltung des 19. Jahrhunderts ausübte, insbesondere mit seinen Illustrationen zu Sagen des klassischen Altertums²⁸. Es sind vor allem die als Stichwerke reproduzierten Zeichnungen Flaxmans, die in ihrer linearen reduzierten Form die Buchgestaltung insgesamt angeregt haben. Handelt es sich bei Flaxman noch um die Interpretation der Werke des klassischen Altertums entsprechend der Rezeption der Antike im Klassizismus, so weist Runge schon darüber hinaus, wenn er nach dem Muster Flaxmans Illustrationen zu Schwabs *Deutschen Volksbüchern* und zum *Ossian* plante. Durch seinen frühen Tod kamen sie jedoch nicht zur Ausführung. Ernst Beutler hat 1910 in seinem Vorwort die Eigenart dieser Ästhetik der Buchgestaltung schon umrissen, als er die Kritik Goethes an Flaxmans Zeichnungen zitierte, „...daß merkwürdig sei, daß diese Zeichnungen dergestalt zyklisch sind, dass sich keine einzige darunter findet, die man in einem Gemälde völlig ausgeführt zu sehen wünschte“. Beutler stellt dem die Ansicht Schlegels zu den Illustrationen gegenüber, wenn er diesen zitiert: „... Ihre Zeichen sollen Hieroglyphen sein wie die des Dichters. Die Phantasie wird aufgefordert, zu ergänzen und nach der empfungenen Anregung selbstständig fortzubilden, statt daß das

25 Vgl. Werner Hofmann: *Runge in seiner Zeit*. Ausstellungskatalog, München: Prestel, 1977, Abb. S. 125.

26 Vgl. ebda, dort auch die Entwürfe zu Einbandgestaltungen Philipp Otto Runges, Abb. S. 118.

27 Hrsg. von Wilhelm Gottlieb Becker. Leipzig: Gleditsch, 1811.

28 Ernst Beutler: *John Flaxman's Zeichnungen zu Sagen des klassischen Altertums*. Leipzig: Insel-Verlag, 1910.

ausgeführte Gemälde sie wie durch entgegenkommende Befriedigung gefangen nimmt. Der bildende Künstler gibt uns ein neues Organ, den Dichter zu fühlen, und dieser dolmetscht wiederum in seiner hohen Mundart die reizende Chiffresprache der Linien und Formen.“²⁹ Diese Ansicht Wilhelm Schlegels umschreibt unbewusst zugleich ein wesentliches Merkmal der Korrespondenz auch des Bucheinbands zum Buchinhalt, in dem dieser als „Chiffre“ zu verstehen ist, bestimmte Empfindungen und Verhaltensweisen auszulösen, die das Buch im Sinne des 19. Jahrhunderts hervorrufen soll, besonders dann, wenn er figürlich gestaltet ist. In dieser Zeit spielen generell historistische Formen als „Chiffre“ eine Rolle. Der Rückgriff der Studenten und des Bürgertums auf Renaissancekleidung – zwischen 1810 und 1813 aufgenommen – war ein Zeichen der Ablehnung von Fremdherrschaft, des Widerstands gegen die monarchische Staatsform alten Zuschnitts und als Ausdruck freiheitlich demokratischer Gesinnung. Sie galt als so provokativ und aufrührerisch, dass sie von den Behörden während der Demagogenverfolgungen 1819 in den Karlsbader Beschlüssen teilweise verboten wurde. Als Folge tauchten Renaissanceformen zunächst nur mittelbar in einzelnen Illustrationen, nicht aber auf dem Bucheinband selbst auf. Dies war erst in der Zeit um 1830, in der Zeit der Romantik wieder der Fall. Renaissanceformen waren seit dieser Zeit Ausdruck der Bürgerlichkeit.

Eine der Frühformen der mir bekannten Verlagseinbände um 1819 (Abb. 1) ist Karl Payers Theater für Kinder aus Wien.³⁰

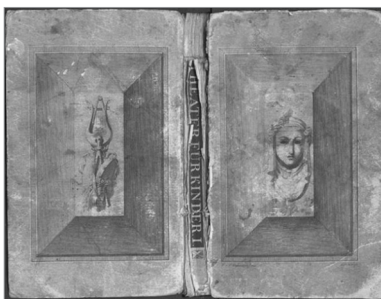


Abb. 1: Sammlung Mühlninghaus G83,4

²⁹ Beutler, a.a.O., S. 7.

³⁰ Karl Payerl: *Theater für Kinder*. Erster Theil. Wien 1819 in Kommission bei Karl Schaumburg und Komp., Prag bei Kaspar Widtmann und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands.

Es handelt sich um eine Art verstärkter pergamentfarbiger Broschur mit fester Bindung. Die Kassetten mit Maske (Vorderdeckel) und Musikinstrumenten (Hinterdeckel) – bezeichnet unten rechts mit „F. v. Lütgendorf inv.“ – erinnern eher an Architektur. Typische Merkmale zeitgenössischer Bucheinbände, wie zum Beispiel Ornamente, fehlen hier völlig. Die Gestaltung legt nahe, dass das Exemplar nicht nur dazu gedacht war, im Regal zu stehen, sondern als „Blickfang“ auf einem Tisch zu liegen. Eine Entwicklung des Buches, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine wichtige Rolle spielen wird. Ferdinand von Lüt(t)gendorf-Leinburg war ein produktiver Grafiker, der im 19. Jahrhundert zwischen Würzburg, Prag und Wien tätig war. Er ist ein frühes Beispiel für die zahlreichen Beziehungen zwischen Österreich und Deutschland bei der Entstehung des Verlagseinbandes. Ein vergleichbares Exemplar habe ich bisher nicht gesehen.

Frühe Broschuren und Verlagseinbände aus Papier sind sehr empfindlich und heute häufig sehr zerfleddert u. abgegriffen. Dies trifft auch für das nächste Beispiel zu (Abb. 2). Es handelt sich um einen beigen Papiereinband mit einfacher Ornamentleiste, der in seiner Art in dieser Zeit sehr oft sowohl in Deutschland als auch in Österreich anzutreffen war. Entstanden zur Verbesserung des Allgemeinwissens der Bürger, unter zahlreichen anderen Hilfsmitteln, Abhandlungen zur Literatur und Dichtung, zu denen auch die vorliegende Arbeit von Philipp Mayer gehört.³¹

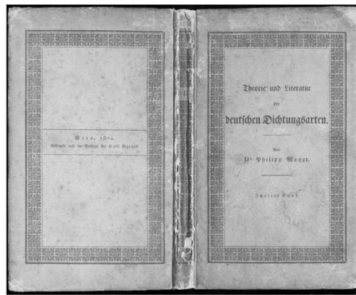


Abb. 2: Sammlung Mühlringhaus Mühlringhaus E208,5

³¹ *Theorie und Literatur der deutschen Dichtungsarten. Ein Handbuch zur Bildung des Stils und des Geschmacks.* Nach den besten Hilfsquellen bearbeitet von Dr. Philipp Mayer, Wien. Gedruckt und im Verlag bei Carl Gerold 1824.

Der Verleger Carl Gerold hatte in Wien eine Buchhandlung und eine Druckerei. Der vorliegende Einband ist ein Beispiel für die Einfachheit der Ausstattung dieser Literaturgattung, bei der die Gestaltung des Vorderdeckels oft sogar nur eine Wiederholung des Titelblattes war. Der gleiche Rahmen auf dem Vorder- und Hinterdeckel neigt sich dem frühen romantischen Historismus zu, in dem das Ornament sich schon vom Klassizismus der Palmetten und Wellenbänder gelöst hatte. Der Buchbinder ist unbekannt.³²

Zur Gruppe der allgemeinbildenden Schriften gehören auch Reise- und Galerieführer (Abb. 3). Der hier als Broschur vorliegende, wohl ehemals rosefarbige Führer durch die Florentiner Galerien wendet sich in französischer Sprache an das gehobene Bürgertum. Der Gestalter und der Buchbinder sind unbekannt.

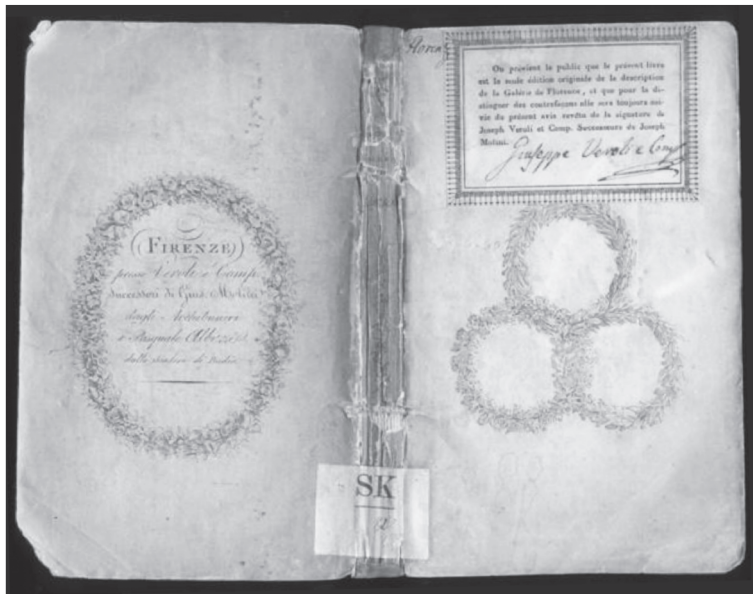


Abb. 3: Sammlung Mühllinghaus U23,5

32 Galerie impériale et royale de Florence, Dixième Édition ornée des Planches de la Vénus des Medici de Celle de Canova et de L'Appolon, 1828, Florence chez Albizzi (danach Giuseppe Veroli e Comp.)

Die Stadt Florenz gehörte damals zu Österreich. Der Band wurde in dieser Form vertrieben. Es handelt sich nicht um eine Interimsbindung, er ist ein frühes Beispiel für eine verstärkte Broschur. Der Vorderdeckel besitzt drei Blatt- und Blütenkränze, der Aufkleber oben wurde später angebracht. Der Hinterdeckel trägt ein Blatt- und Blütenoval mit Angaben zum Verleger. Der Gestalter der Broschur ist unbekannt. Diese Dekorationsformen sind auf vielen Publikationen lange Zeit im 19. Jahrhundert, auch mit anderen Einbandmaterialien, vorzufinden.

Die Entwicklung des frühen Papiereinbands um 1820 veränderte auch die Aufgaben der Buchbindereien grundlegend. War es bisher der Privateinband, der im Benehmen mit dem Auftraggeber vom Buchbinder mit den Materialien und Ornamenten seiner Werkstatt gestaltet wurde, so war dies nun nicht mehr die Regel. Bei der Produktion größerer Chargen spielten der Einfluss des Verlegers, die zeitgenössische Graphik sowie der Einfluss des Druckers eine entscheidende Rolle. Zum Verkauf des fertigen Buches waren nun nur popularisierte Formen geeignet, die auf den Geschmack eines breiteren Publikums abzielten. Die Rolle der Buchbinder veränderte sich so nach und nach. Es gab zwar weiter Einzelpersonen und Institutionen, die ihre Bücher individuell nach buchbindereigenen Entwürfen binden ließen, oftmals wurden sie jedoch zu handwerklichen, später industriellen Erfüllungsgehilfen der Verleger, die ihre Entwürfe von außen an sie heran trugen. Die Verlagseinbände aus der Zeit des Historismus bilden jedoch eine wichtige Klammer zwischen den Erzeugnissen des Kunsthandwerks und dem industriellen Design.³³ Dies hat auch damit zu tun, dass im 19. Jahrhundert ein neues Einbandmaterial auf den Markt kam, das den Verlagseinband bis ins 20. Jahrhundert bestimmte. Die wesentlichen neuen Entwicklungen des Verlagseinbands sowohl in Form als auch Material kamen aus Großbritannien³⁴. Dort entwickelte um 1820 Archibald Leighton zusammen mit dem Tuchhändler James Wilson³⁵ ein neues, preiswertes, beschichtetes Gewebe mit vielen Form- und Ge-

33 Die Geschichte des Verlagseinbands beginnt streng genommen im 15./16. Jahrhundert, denn bereits Aldus Manutius, Anton Koberger und Peter Schöffer ließen Einbände für Bücher, die fertig in den Handel gebracht werden sollten, herstellen. Diese frühen handwerklichen Vorläufer blieben jedoch über Jahrhunderte die Ausnahme.

34 Dies im Einzelnen zu erläutern würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Als Beispiel sei hier nur auf das Ornamentwerk von Owen Jones, *Grammar of Ornament* (London 1856), hingewiesen.

35 William Tomlinson und Richard Masters: *Bookcloth 1823–1980. A study of early use and the rise of manufacture, Winterbottom's dominance of the trade in Britain and America, production methods and costs and the identification of qualities and designs*. Stockport: Tomlinson, 1996.

staltungsmöglichkeiten. Der dafür verwendete Begriff „Kaliko“ leitet sich vom Namen der ostindischen Stadt Calicut ab, aus der ursprünglich das leichte, aber dicht geschlagene (von überstehenden Fasern und Unebenheiten befreite) Baumwollgewebe stammte. Das Gewebe wurde in der Regel zunächst gefärbt und anschließend mit einer in Chemikalien gelösten Stärke appretiert, danach gespannt und getrocknet. In einem weiteren Arbeitsgang wurde es kalandriert (geglättet) und oft gleichzeitig gaufriert, d.h. durch eine Ledernarbung oder ein Textilmuster mit einer Struktur beprägt. Wollte man eine besonders glänzende Struktur erhalten, trug man vor dem Gaufrieren noch eine weitere Beschichtung, z.B. einen nicht brüchigen Schellackfirnis, auf. Im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verbesserten die Hersteller die Rezeptur und entwickelten Walzenstraßen, um größere, gleichmäßige Mengen herzustellen. Das neue Einbandmaterial war gegen Staub resistent, mit der Verbreitung der Anilinfarben auch lichtunempfindlich. Der Nachteil der Feuchtigkeitsempfindlichkeit ließ sich jedoch nicht beseitigen. Die Benutzung von Kaliko, in Großbritannien Bookcloth, in Deutschland auch Buchbinderleinwand genannt, verlieh dem Buch eine größere Haltbarkeit als ein Papiereinband und war preiswerter als Leder.

So sehr das Material Kaliko in der Verlagsbuchbinderei als Fortschritt galt, so abhängig war es jedoch in seiner haptischen und optischen Gestaltung von historischen Einbandmaterialien wie Textil und Leder. Einer der Kritiker der Entwicklungen war z.B. Alwin Schultz. In Zusammenhang mit einer Abhandlung über historische Bucheinbände schrieb er 1884: „Je billiger die Bücher werden, je weniger Geld man für sie verausgabt, desto geringer werden naturgemäß auch die Einbände. Es ist nun nicht in Abrede zu stellen, dass in der neueren Zeit auch der Geschmack für gute Bände sich bedeutend gebessert hat; indessen wird ein schöner Lederband immer nicht wohlfeil sein, und zumal mit den ja jetzt so überaus billigen Buchpreisen in keinem rechten Verhältnis stehen. So hat man denn auch hier zu Surrogaten seine Zuflucht genommen, ersetzt das Leder durch bunten Kattun [gemeint ist Kaliko, d. Verf.] und erreicht wenigstens, solange das Buch noch neu ist, einen das Auge bestechenden Effect. Wie aber diese schönen Kattunbände nach einigen Jahren aussehen, das ist ja bekannt.“³⁶ Der Berliner Hofbuchbinder Carl Wilhelm Voigt verwendete in Deutschland seit 1835 Kaliko

36 Alwin Schultz: *Kunst und Kunstgeschichte. Eine Einführung in das Studium der neueren Kunstgeschichte* (Das Wissen der Gegenwart; XVIII). Leipzig [u.a.]: G. Freytag, 1884, S. 189–190.

als Einbandmaterial, es verdrängte mit der Zeit die bisher vorherrschenden Papiereinbände. Wann Kaliko zum ersten Mal in Österreich eingesetzt wurde, konnte ich bisher nicht feststellen.

Die Dekoration mittels Gold- und Blindprägepressen, zuerst angewandt durch Thomas de la Rue 1832 in England und 1839 durch Karl Friedrich Hensel in Deutschland, führte zu einer vollständigen Veränderung des Aussehens von Verlagseinbänden. Es entstanden neben dem ‚normalen‘ Verlagseinband in Deutschland die in den Wohnräumen für den Betrachter aufliegenden Prachteinbände in verschiedenen Formaten nach dem britischen Vorbild der so genannten Coffeetablebooks.³⁷

Durch die Industrialisierung, die eine soziale Umschichtung bewirkte, entwickelte sich seit den 1830er Jahren ein auch wirtschaftlich starkes Bürgertum, verbunden mit einem Wandel der Warenästhetik. Um die Jahrhundertmitte führte dies dann auch zu einer Neubewertung im Sinne einer Sehnsucht fern der Probleme der Gegenwart nach den Zeugnissen der Vergangenheit aus Architektur und Kunsthandwerk – so auch des Buches – im Sinne einer Einbeziehung in Leben und Alltag. Die geistige Grundlage war ein weltanschaulicher Positivismus, der unter anderem zur Entwicklung einer exakten philologischen Quellen- und Grundlagenforschung in den Religions-, Geistes- und Geschichtswissenschaften führte. Dieses allgemeine Geschichtsinteresse hatte auch eine verstärkte Sammeltätigkeit in den Museen und Bibliotheken zur Folge. In den Kunstwissenschaften kam es zu einer Auseinandersetzung mit der historischen Form, deren Neubewertung und Einbeziehung in die Gegenwart. Auf die daraus entstandene neue Aufgabenstellung reagierten Industrie und Handwerk in zweifacher Weise: einerseits, indem sie die von der Geschichtswissenschaft als „unvergängliches Erbe“ bezeichneten Leistungen der Vergangenheit restaurierten und ergänzten, z.B. in der „Fertigstellung“ großer Kathedralen, andererseits, indem sie die historischen Formen auch mit neuen dienstbar gemachten Materialien wie Kaliko in eigenen Entwürfen einsetzten.

Mit den neuen Materialien, mit der Nutzung der Dampfkraft seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und der damit verbundenen massenhaften Produktion – auch von Büchern – setzte auch die Diskussion über deren Gestaltung ein. Dabei spielte das Ornament, insbesondere die Diskussion um das Ma-

37 Mazzoni, *Prachtausgaben*, (wie Anm. 9), S. 65.

schinenornament, von der hier nur ein Ausschnitt wiedergegeben werden kann, eine große Rolle. In einer umfassenderen Arbeit hat dies Maria Ocón Fernández für das 19. Jahrhundert in der Einleitung zu ihrer Arbeit „Ornament und Moderne“ dargestellt.³⁸ Fernández schreibt dazu mit dem Hinweis auf Gottfried Semper, dass besonders „das Auseinanderfallen von Herstellung und Verzierung am ‚Maschinenornament‘ ... sich formal an der Überladung des Gegenstandes mit Schmuck feststellen“ ließe. Dadurch (werde) die Aufmerksamkeit vom sogenannten Wesen des Gegenstandes ab- und auf den Schmuck gelenkt.

Die Diskussion über die angemessene Form der Dekoration der Gegenstände, wie auch des Buches, bestimmte die gesamte zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. An ihr beteiligten sich fast alle Kunst- und Architekturtheoretiker wie etwa Carl Bötticher³⁹, Gottfried Semper und Gustav Falke, denn das 19. Jahrhundert war das Zeitalter der Architekten, sie bestimmten Form und Umwelt des Menschen. Dies bezieht sich auch auf die Gestaltung der Verlagseinbände. Im Vordergrund steht insbesondere die auch häufig missverstandene Bekleidungstheorie Sempers, nämlich der Gedanke, dass das Äußere eines Gegenstandes als Bekleidung zu verstehen sei. Der Gegenstand an sich, der bekleidet werden muss, wird als nackt⁴⁰ bezeichnet und somit auf das Prinzip des Um- und Verhüllens bei Kleidung⁴¹ angespielt. Semper stellte aber gleichzeitig klar, dass damit nicht eine Maskierung verbunden sein solle. Mit Bezug auf die „hellenistische Tektonik“, dem Bauegefüge, meinte er: „Sie umkleidet die nackte Form mit einer erklärenden Symbolik, die eben dahin geht, wonach beim Schmücken des Körpers gezielt wird, nämlich das gesetzliche Ebenmaß und den Charakter der Form nach allen Seiten zu betonen, dessen Glieder in ihrer Individualität und ihrer funktionellen Beziehung scharf zu bezeichnen.“⁴² Mit seinem Aufsatz zur Farbigkeit der Architektur⁴³ löste Semper in

38 Maria Ocón Fernández: *Ornament und Moderne, Theoriebildung und Ornamentdebatte im deutschen Architekturdiskurs* (1850–1930). Berlin: Reimer, 2003 (S. 137).

39 Vgl. Carl Bötticher: *Das Princip der Hellenischen und Germanischen Bauweise hinsichtlich der Uebertragung in die Bauweise unserer Tage. Rede an der Geburtstagsfeier Schinkels am 13. März 1846, im Kreise der Festversammlung gelesen*. Wien: Förster, Berlin: Petsch, 1846, und Carl Bötticher: *Die Tektonik der Hellenen*. Berlin: von Ernst und Korn, 1862.

40 Bei Bötticher als Werkform.

41 Bei Bötticher als Kunstform.

42 Gottfried Semper: Ueber die formelle Gesetzmäßigkeit des Schmuckes und dessen Bedeutung als Kunstsymbol. In: *Monatsschrift des Wissenschaftlichen Vereins in Zürich*. Akademische Vorträge 1, H. 3, 1856, zuletzt wieder abgedruckt in: Hans Semper/Manfred Semper (Hrsg.), 1979, S. 323 f.

43 Gottfried Semper: *Vorläufige Bemerkungen über bemalte Architektur und Plastik bei den Alten*. Altona: Hammerich, 1834.

der Architektur eine Polychromiedebatte aus, die sich mangels technischer Möglichkeiten zunächst nur selten auf dem (Papier-) Verlagseinband niederschlug.

Die Entsprechung von Bedeutung und Bestimmung auch des Bucheinbands und seines Schmuckes änderten sich seit der Industrialisierung. In den Vordergrund trat die Theorie der ideellen Beziehung. Mit dem Hinweis auf die „hellenistische Tektonik“ bei Semper erhalte das Ornament neben einer sittlich ethischen Bedeutung auch einen symbolisch ideellen Wert und werde als Teil der Innenarchitektur in die Lebensumwelt einbezogen. Mit dieser Auffassung waren auch der Individualität des Künstlers bei der Gestaltung des (industriellen) Bucheinbands enge Grenzen gesetzt und die theoretische Ebene definiert. Semper verband dies zugleich mit der Forderung, die neuen technischen Möglichkeiten und Verfahren bei der Formgebung zu berücksichtigen. Er war als Mitkämpfer an der bürgerlich-demokratischen Revolution von 1848 in Dresden beteiligt. Nach ihrem Scheitern musste er nach Großbritannien emigrieren. Wie weit die geschichtlichen Vorgänge um 1819 die Idee seiner Bekleidungstheorie bei seinem Rückgriff auf Formen der (bürgerlichen) Renaissance als Chiffre eine Rolle spielten, lässt sich nicht nachweisen. Spätestens seit der Propagierung dieser Formen in Großbritannien, auch im Bucheinband, waren Renaissanceformen, die auch in Deutschland nicht mehr als subversiv galten, seit 1870 bevorzugte bürgerlich etablierte Formen des Verlagseinbandes.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob die Wiederverwendung historischer Stile im Bucheinband mit neuen Technologien und Materialien möglicherweise auch die Funktion gegenseitiger Legitimation erfüllte. Die Verbindung von Alt und Neu erlaubte es, zeitgenössisch zu sein, die Technologie der Gegenwart in den Dienst der Geschichte zu stellen und ihre Akzeptanz zu erhöhen. Damit wäre zusätzlich auch der Rückgriff auf Formen der Renaissance im Historismus verständlich, deren Wesen man gerade im 19. Jahrhundert als „Wiedergeburt der (klassischen) Antike“ bezeichnete.

Der Historismus ist ein länderübergreifendes Phänomen. So schrieb Semper: „unsere Hauptstädte blühen als wahre Extraits de millefleurs als Quintessenz aller Länder und Jahrhunderte empor, so dass wir in angenehmer Täuschung am Ende selbst vergessen welchem Jahrhundert wir angehören.“⁴⁴ Dieses Zitat erklärt teil-

⁴⁴ Gottfried Semper: *Kleine Schriften*. Hrsg. von Martin Semper/Hans Semper. *Kleine Schriften von Gottfried Semper*. Berlin u.a.: Spemann, 1884, S. 217.

weise auch die gewollte Anlehnung an italienische und französische Renaissanceformen im deutschen und österreichischen Verlagseinband als auf der Höhe der Zeit stehend. Es wäre zu prüfen, inwieweit in deutschen Einbänden der Renaissance schon damals Formen aus Italien und Frankreich einfließen und wie sich dies im Historismus dann niederschlug. Bisher lassen sich nur wenige Beispiele nachweisen, in denen Formen der deutschen Renaissance, etwa aus Nürnberg oder Augsburg im Verlagseinband des 19. Jahrhunderts verwendet wurden. Darüber hinaus lässt sich nachweisen, dass die Gestaltung des Verlagseinbands in Deutschland relativ spät als „nationales Problem“ erkannt wurde.⁴⁵ Seit den Arbeiten von Renate Wagner-Rieger über Wiens Architektur im 19. Jahrhundert⁴⁶ unterscheidet man zwischen Romantischem Historismus, Strengem Historismus und Späthistorismus. Im Folgenden werde ich mich an diese Begriffe halten und sie an Beispielen, bezogen auf den Verlagseinband, erläutern.

Der Romantische Historismus

Übergangsstile ab den 1770er Jahren, voll einsetzend ca. 1840 bis um 1870

Das Buch wandelte sich in dieser Zeit. Es war nicht mehr allein Archiv und Quelle von Wissen, Erbauung und Entspannung sondern wurde um 1850 auch zum repräsentativen Vorzeigeobjekt, das sich zwischen den kommerziellen Interessen der Verleger und dem Repräsentationsbedürfnis der bürgerlichen Gründerschicht entwickelte. Das in vielen Designs von der Leder- bis zur Textilstruktur beziehbare preiswerte Kaliko erleichterte diesen Prozess. Die Gestaltung der Verlagseinbände des Romantischen Historismus zeichnet sich dementsprechend durch eine große Vielfalt aus. Die teils figürlichen, teils ornamentalen Einbände wurden in Anlehnung an Formen des Rokoko, des Klassizismus, der Gotik, der Renaissance und des Islams, auch in Vermischungen, teils mit reicher Goldpressung, dekoriert. Im Vordergrund stand dabei der „gemütvolle“ Gesamteindruck, nicht die Stilreinheit. Ein Beispiel für einen repräsentativen Kalikoeinband ist eine Publikation, die 1845 in Triest entstand und sich heute in der Stadtbibliothek Mainz befindet. (Abb. 4) Der braunviolette Einband trägt

⁴⁵ Siehe Mühlinghaus, Ottermann, *Historismus* (wie Anm. 16), S. 24, dort auch weitere Literatur.

⁴⁶ Renate Wagner-Rieger: *Wiens Architektur* (wie Anm. 18).

zwischen silbernen Motiven in Anlehnung an Spätrokokoformen auf dem Vorderdeckel das Wappen der Stadt Mainz und auf dem Hinterdeckel das des Kaisers Ferdinand I. von Österreich. Titel: Ferdinand I. und Maria Anna Carolina im Küstenlande im September 1844, Triest, Papsch & C., 1845.⁴⁷ Die Festung Mainz war zu diesem Zeitpunkt Bundesfestung und wurde abwechselnd von preußischen und österreichischen Gouverneuren regiert. Der Einbandgestalter ist unbekannt. Es ist möglich, dass der Band als offizielles Geschenk an die Stadt Mainz gedient hat.

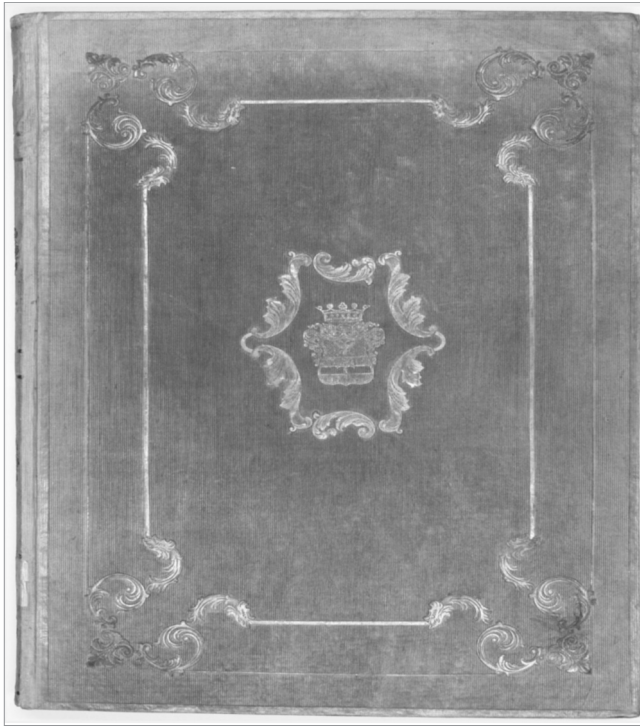


Abb. 4: Wissenschaftliche Stadtbibliothek Mainz

⁴⁷ Stadtbibliothek Mainz 42:2°/47 ®) (Abb. 4) Mühlinghaus, Ottermann, Historismus, (wie Anm. 16), S. 99.

Zum Vergleich dazu der ein Jahr später entstandene braune Verlageinband zu *Spaziergänge eines Wiener Poeten* von Anastasius Grün, Leipzig 1845. (Abb. 5) Der Vorderdeckel ist mit einer vergoldeten Titeltartusche in Anlehnung an Formen der Renaissance gestaltet, der Hinterdeckel zeigt dagegen eine blindgeprägte Kartusche in Anlehnung an Rokokoformen.

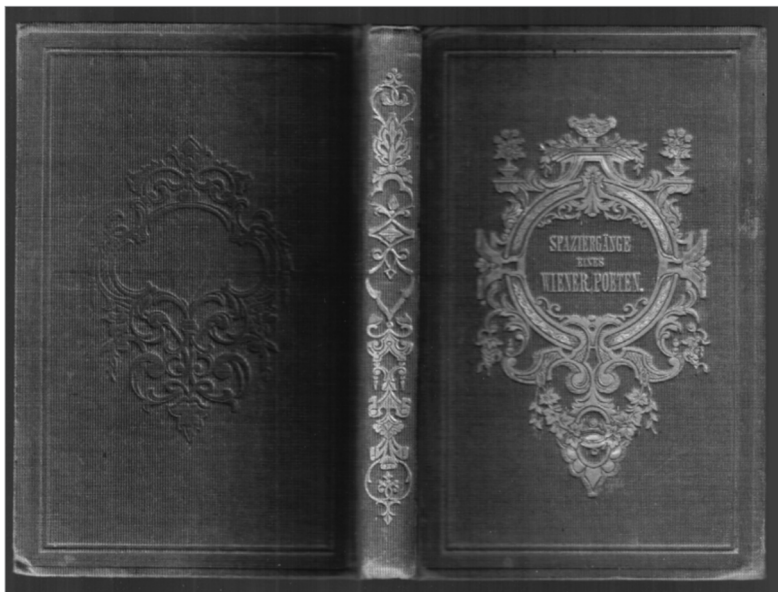


Abb. 5: (Sammlung Mühllinghaus U55,1)

Ein Kuriosum der besonderen Art ist ein dunkelblauer Velourinband mit Goldauflage in Anlehnung an Formen des Rokoko für den Titel „Genesis der Revolution in Österreich“ von 1850. (Abb. 6) Ob es sich hier um einen Verlageinband handelt, ist fraglich. Der Einbandgestalter und der Buchbinder sind unbekannt.⁴⁸

48 Franz de Paula Hartig: *Genesis der Revolution in Österreich*. Leipzig: Friedrich Fleischer, 1850.

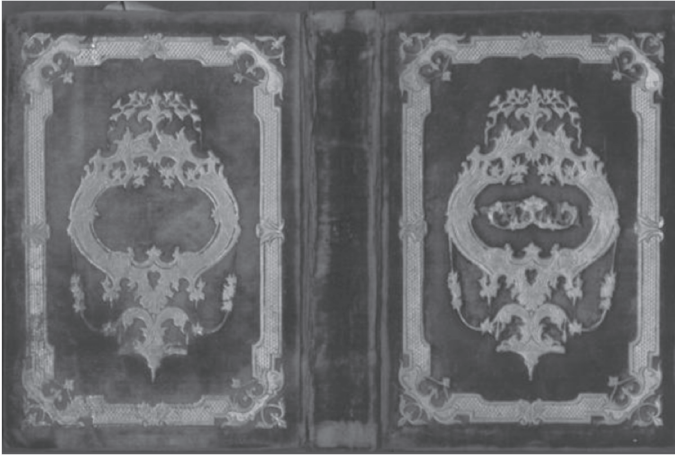


Abb. 6: Sammlung Mühlingshaus G97,1

Ein weiteres typisches Beispiel des Romantischen Historismus ist der dunkelgrüne Band *Bifolien* (Abb. 7).⁴⁹

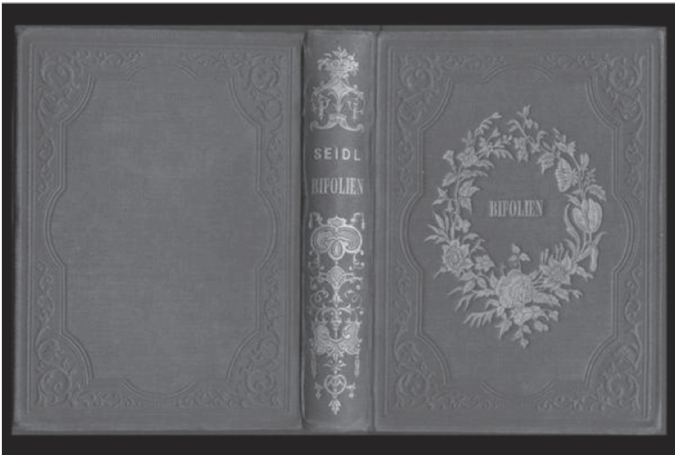


Abb. 7: Sammlung Mühlingshaus E160,3

⁴⁹ Johann Gabriel Seidel: *Bifolien*. Wien: Pfautsch und Voß, 1855, 5. Auflage.

Der Buchbinder war W. Hutter in Wien, über den mir nichts Näheres bekannt ist. Auch dieser Einband zeigt deutliche Anklänge an Rokokoformen. Woher die (wohl industriell) vorgefertigten Platten zum Dekorieren stammten, lässt sich nicht feststellen. Sie könnten sowohl in Österreich als auch in Deutschland entstanden sein. (Abb. 7). Die zum Bepressen der Einbände nötigen Platten stellten – teils nach eigenen Entwürfen, teils nach Aufträgen der Verleger oder der Buchbindereien – Gravieranstalten wie die Firma Kissel in Mainz oder R. Gerhold und H. Horn, beide in Leipzig, C. Hasert in Stuttgart, sowie etwas später C. Angerer & Göschl in Wien her. Wie dies im Einzelnen geschah, ist noch weitgehend unerforscht. Die Praxis, zur Gestaltung des Bucheinbands Platten zu verwenden, ist in Frankreich schon seit dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts nachweisbar.⁵⁰

Häufig ging die Gestaltung des Einbands seit dem Romantischen Historismus aus dem Inhalt des Buches hervor, was auch auf den Zusammenhang mit der zeitgenössischen Illustration hinweist. Ein schönes Beispiel dafür ist der rote Einband für *Assad der Hirt* von 1857 (Abb. 8)⁵¹

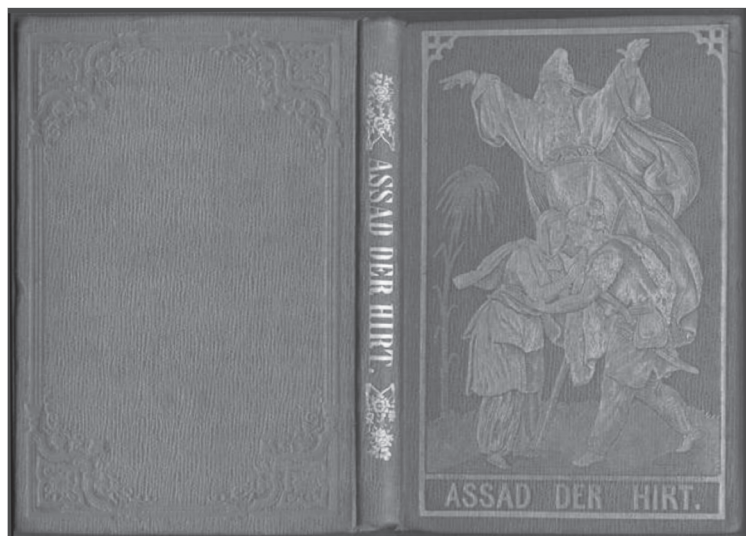


Abb. 8: Sammlung Mühllinghaus T8,3

⁵⁰ Schäfer (wie Anm. 16), S. 17.

⁵¹ Carl Schütze: *Assad der Hirt*. Berlin: Allgemeine Deutsche Verlagsanstalt, 1857.

Ein nicht ungewöhnliches Beispiel für die Praxis des Umgangs mit Gestaltungsmaterialien und Buchblöcken im Historismus ist der Einband zu Gedichte von Otto Roquette. Sie war übrigens auch bis ins 20. Jahrhundert häufig bei Klassikerausgaben üblich.

Dieser Band erschien im Jahr 1859 in einem dunkelgrünen Kalikoeinband mit Lederstruktur in Anlehnung an Formen des Rokoko. (Abb. 9)⁵²

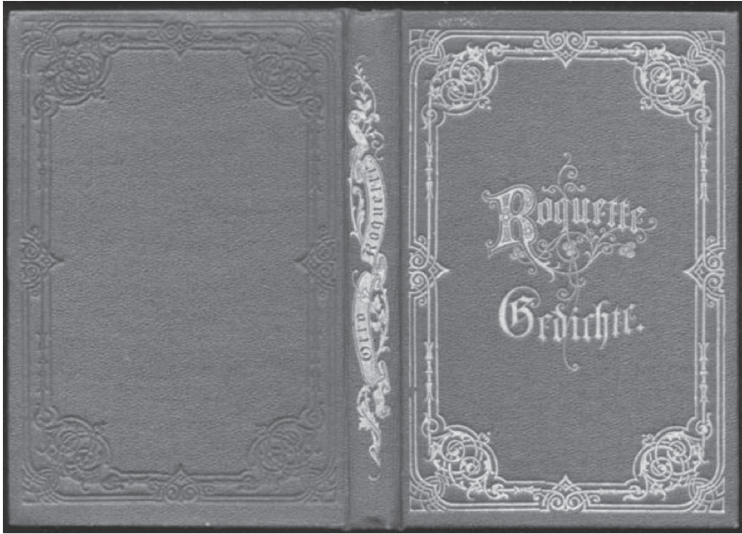


Abb. 9: Sammlung Mühlingshaus H23,4

Etwas später, um 1860, gibt es dieselbe Auflage in violetterm Kaliko mit Holzrankenrand und der Titelgestaltung des Vorgängereinbands in Goldzeichnung. Dies ist zugleich in meiner Sammlung der erste Einband mit einem Zahnschnitttrand, der um 1870 üblich wird. (Abb. 10)

52 Otto Roquette, J. G. Cotta'scher Verlag, Stuttgart 1859, 2. Auflage.

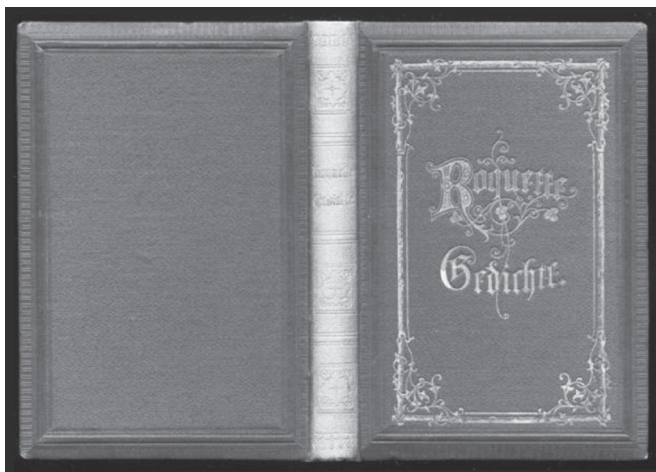


Abb. 10: Sammlung Mühlinghaus H23,5

Es folgt um 1875 die gleiche Auflage, gebunden in rotem Kaliko, mit einer vollständig neuen Dekoration in Anlehnung an Formen der Renaissance im Stil des späteren Strengen Historismus. (Abb. 11)

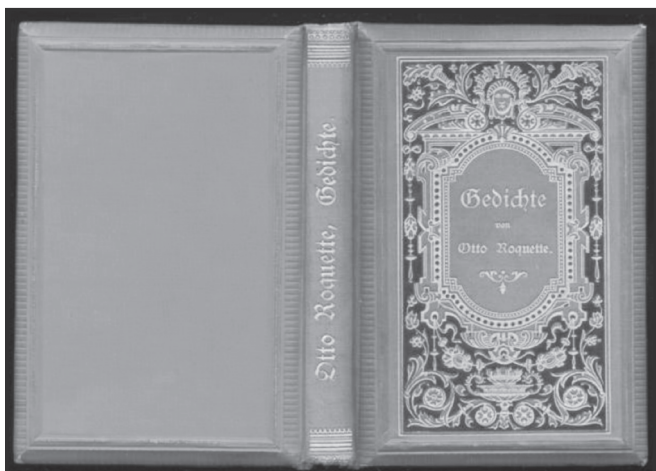


Abb. 11: Sammlung Mühlinghaus H23,6

Seit dem Romantischen Historismus gibt es auch Papierintarsien. Vor allem in Frankreich wurden Papiereinbände um 1840 damit ausgestattet. Ein Beispiel eines späteren dunkelgrünen Kalikoeinbandes mit bunter Papierintarsie ist *Unsere Kinder, eine Gabe Gottes, ein Segen des Hauses*. Die Lithographie wurde aufwändig eingefügt. Der Gestalter ist unbekannt. Das Buch wurde bei Julius Richard Herzog in Leipzig gebunden. (Abb.12)⁵³

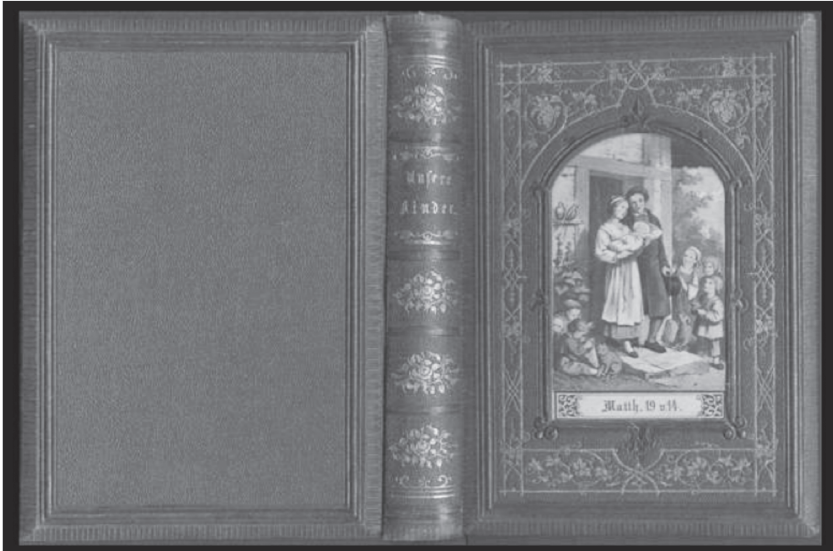


Abb. 12: Sammlung Mühlninghaus F91,1

Eine ruhige, klassische Aufteilung in einheitlicherem Design zeigt ein brauner Kalikoeinband mit Golddekoration von 1867, möglicherweise ist er in Wien entstanden, die Buchbinderei ist unbekannt.⁵⁴ (Abb. 13)

53 M.G.W. Brandt: *Unsere Kinder, eine Gabe Gottes, ein Segen des Hauses*. Basel: Bahnmeier's Verlag, 1865.

54 Dr. Sobotka, (Vorname unbekannt): *An Sie*. Selbstverlag (in Kommission bei Rudolf Lechner), Wien 1867.

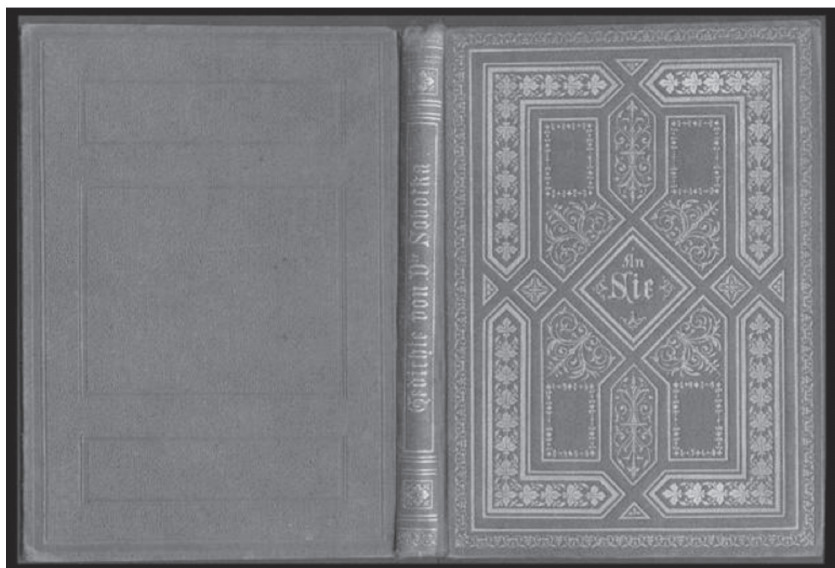


Abb. 13: Sammlung Mühlringhaus E168,2

Der orange Einband mit goldener und schwarzer Dekoration zu dem Titel Schutt des Autors Anastasius Grün zeigt mit seinen Rankenmotiven ein ähnliches Vokabular. Die Dekoration ist jedoch vielfältiger und uneinheitlicher, der Titel im Mittelteil ist mit einem Säulenmotiv hinterlegt. Das Titelblatt trägt die Angabe „Wilhelm Braumüller, k.u.k. Universitätsbuchhändler, Wien 1875“. Auf der letzten Seite steht: „Verlag der Weidmannschen Buchhandlung (J. Reimer) in Berlin“. Der Druck erfolgte bei Gustav Schade in Berlin, die Buchbinderei ist M. Schlöps u. Co., Wien. Das Beispiel zeigt, wie vielfältig die Verbindungen waren. Ein Teil oder die ganze Auflage wurde wahrscheinlich in Berlin gedruckt, von Braumüller aufgekauft und mit einem Einband in Wien versehen. (Abb. 14)⁵⁵

⁵⁵ Anastasius Grün (eigtl. Anton Alexander Graf von Auersperg): *Schutt*. Wien: Wilhelm Braumüller, k.u.k. Universitätsbuchhändler, 1875 bzw. Berlin: Verlag der Weidmannschen Buchhandlung (J. Reimer), 12. Auflage.

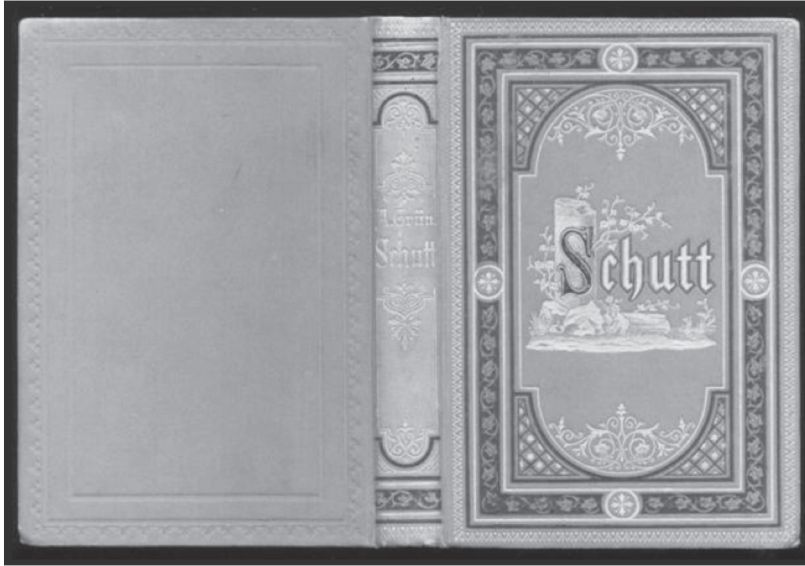


Abb. 14: Sammlung Mühlinghaus H23,1

Welchen Einfluss die Papiereinbände auf die Gestaltung der Kalikoeinbände über lange Zeit haben konnten, zeigt der weiße Papiereinband mit brauner Dekoration zu August Mahlmann, *Gesammelte Gedichte*, Leipzig 1837. Der Papiereinband ist auf dem Vorder- und Hinterdeckel mit einem Rahmen sehr frei nach italienischen Renaissancevorlagen entworfen. Entwerfer und Buchbinderei sind unbekannt. (Abb. 15)⁵⁶

⁵⁶ August Mahlmann: *Gesammelte Gedichte*. Leipzig: Rengersche Buchhandlung (Friedrich Volckmar), 1837, 3. Auflage.

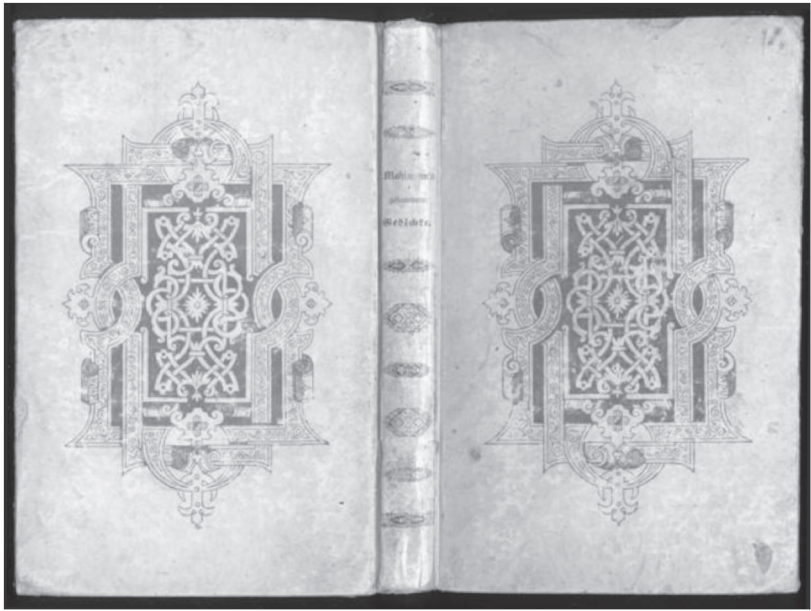


Abb. 15: Sammlung Mühlinghaus U42,1

Einen ganz ähnlichen Rahmen, jedoch für einen anderen Titel, zeigt der der graubraune Einband mit Dekoration in Gold, Grün, und Schwarz *Einkehr und Umschau* von 1876 in einer Kalikoausführung der Buchbinderei Julius Hager in Leipzig, der Entwerfer ist unbekannt. (Abb. 16)⁵⁷

57 Friedrich Bodenstedt: *Einkehr und Umschau*. Jena: Hermann Costenoble, 1876.

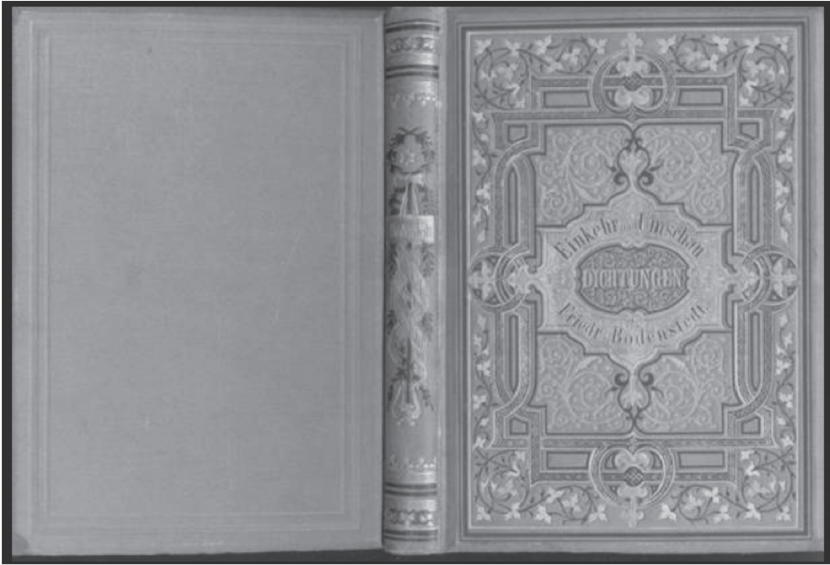


Abb. 16: Sammlung Mühlinghaus N4,4

Einer der interessantesten pergamentfarbenen Einbände aus dem Jahr 1876 ist der zu Eduard Grisebachs *Die Deutsche Literatur 1776–1870*. (Abb. 17)

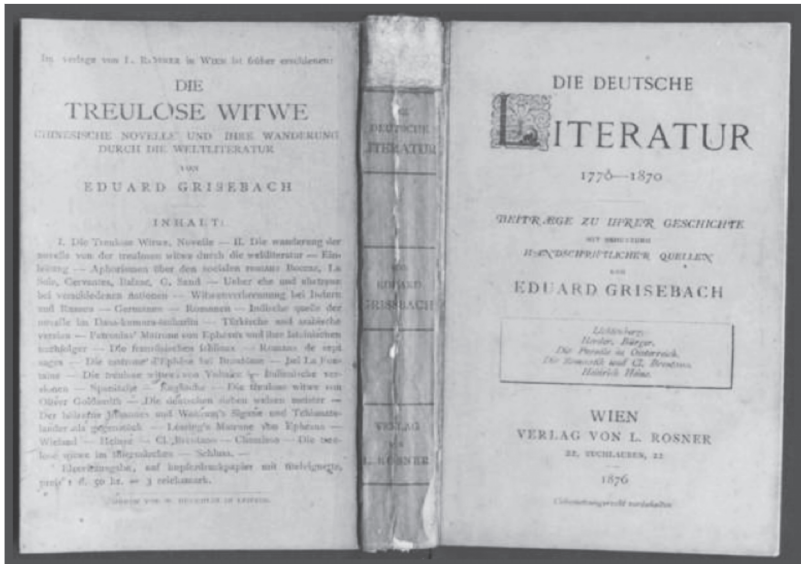


Abb. 17: Sammlung Mühlingshaus A110,2

Zunächst erscheint der unscheinbare, wie ein Titelblatt gestaltete Einband wie ein Rückgriff auf die Zeit um 1820. Das feste pergamentartige Papier ist jedoch dekoriert mit drei verschiedenen Schrifttypen, die je zum Charakter ihrer Aussage ausgewählt wurden. Neu ist, dass eine Initiale mitten im Titel erscheint. Die direkte Einflussnahme Grisebachs ist für diesen Band nicht dokumentiert, aber nicht ganz unwahrscheinlich. So hatte er zum Beispiel die Auswahl des Papiers und die Gestaltung der Schrift des Druckes zur 2. Auflage seines Werkes *Der neue Tannhäuser* sorgfältig nach Typen der Druckerei W. Drugulin, Leipzig, selbst ausgesucht.⁵⁸ Es ist anzunehmen, dass Grisebach diesen Band zur Deutschen Literatur als Experimentierfeld verstand, weil er mit den Entwürfen seiner Zeit unzufrieden war. Der Einband sticht auch wegen seiner Schlichtheit aus dem damals Üblichen heraus.⁵⁹

58 Heinz Sarkowski (Hrsg.): *Wenn Sie ein Herz für mich und mein Geisteskind haben, Dichterbriefe zur Buchgestaltung*. Frankfurt am Main: Mergenthaler-Verlag der Linotype GmbH, 1965, S. 51 ff.

59 Eduard Grisebach: *Die Deutsche Literatur 1776–1870. Beiträge zu ihrer Geschichte mit Benutzung handschriftlicher Quellen*. Wien: Verlag von L. Rosner, 1876.

Murray G. Hall:

145 Jahre Wilhelm Frick in Wien

Wenn man die Verlagslandschaft in Österreich, vor allem in Wien, im 19. Jahrhundert überblickt, stößt man auf einige Merkmale, die allesamt auf den heutigen Jubilar zutreffen. Zum einen stammten, mit wenigen Ausnahmen wie etwa der Wiener Carl Gerold oder der gebürtige Prager Moritz Perles, die meisten Verlagsbuchhändler, die sich in Wien niederließen, aus Deutschland und waren nicht selten Protestanten: Conrad Adolf Hartleben kam aus Mainz, Wilhelm Braumüller aus Thüringen, Joseph Geistinger aus Bayern, Carl Ferdinand Beck aus Breslau, Franz Deuticke aus Sachsen, Alfred Hölder aus Hessen, Gustav Freytag aus Brandenburg, Carl Fromme aus Harburg an der Elbe, Christian Georg Jasper aus Bergen auf Rügen, Carl Konegen aus Ostpreußen, Friedrich Tempsky aus Thüringen, Friedrich Manz aus Würzburg, Ernst Urban aus der Mark Brandenburg, Ernst Schwarzenberg aus Bielitz, Christoph Reisser aus Bayern, Georg Szelinski aus Königsberg in Preußen und L.W. Seidel aus Weimar. Die Liste ist lange nicht vollständig, aber zu diesen vielen „Zugereisten“ zählte schließlich der im November 1843 zu Güstrow in Mecklenburg geborene Wilhelm Frick.

Die genannten Firmen (es sind ein paar Drucker dabei) waren in der Regel „Verlagsbuchhandlungen“, d.h. die Firma betrieb jeweils einen Verlag *und* eine Buchhandlung. Was sie sonst verbindet – und das ist auch ein wichtiges Merkmal der Verlagslandschaft –, ist die Tatsache, dass sie fast ausschließlich Fach- oder Sachbuchverlage waren, die alle ihre speziellen, aber zugleich breit gestreuten Fachrichtungen hatten. Um es kurz zu fassen: es gab in der Habsburger Monarchie zwar jede Menge bedeutende Verlegerpersönlichkeiten (von denen Wilhelm Frick einer ist), aber kaum bis gar keine Verlage, die nur Belletristik verlegten. Es gab keinen Anreiz zu solchen Verlagsgründungen, wie in Deutschland im Jahr 1867 durch das Erlöschen der Klassikerrechte. Dazu eine kleine Einschränkung, die sich auf den Jubilar bezieht: Wilhelm Frick war gerade einer jener

Verlagsbuchhändler in Österreich, die das Erlöschen der Klassikerprivilegien geschäftlich wahrnahm. Diese neue Ära benützte Frick, so Millenkovich-Morold, „um eine große Tätigkeit in dem Vertriebe der neuen Ausgaben von Goethe, Schiller und anderen zu entfalten“.¹ Der Markt war im 19. Jahrhundert von vielen Fachverlagen dominiert, die nicht nur die Habsburger Monarchie mit Büchern und vor allem Zeitschriften, sondern darüber hinaus belieferte. Medizinische Schriften (Stichwort: Erste Wiener Medizinische Schule) erschienen unter anderem bei Braumüller, Urban & Schwarzenberg, Alfred Hölder und Moritz Perles. Manz war auf juristische Fachwerke und Gesetzestexte spezialisiert. Wichtige Schulbuchverlage waren der k.k. Schulbücherverlag, Alfred Hölder und später Hölder-Pichler-Tempsky. Den Schwerpunkt land- und forstwirtschaftliche Schriften hatten unter anderem Ed. Hölzel, Perles, Braumüller und Wilhelm Frick, auf den ich noch zu sprechen kommen werde. Militaria war etwa ein Spezialgebiet von L.W. Seidel & Sohn. Beim Fach kartographischer Verlag fällt einem der Name Kartographische Anstalt G. Freytag & Berndt oder beim Musikverlag neben vielen anderen Artaria & Co. ein. Es ließen sich noch viele Beispiele anführen.

Die Verlagschronik der Firma Wilhelm Frick, die keineswegs auf eine *homogene*, 145 Jahre währende Geschichte zurückblickt, verweist mit Stolz in ihrer „Genealogie“ auf einen gewichtigen Ahnherrn. Es ist der Drucker und Verleger Johann Thomas Edler von Trattner, geboren 1717, gestorben 1798. Der Name ist uns heute durch die Trattnerhofgasse und den Trattnerhof auf Graben 29 und 29A präsent. Kurioserweise wurde der auf das 12. Jahrhundert zurückreichende Trattnerhof 1911 demoliert, im gleichen Jahr als Wilhelm Frick seiner k.u.k. Hofbuchhandlung ein neues Gesicht gab. Davon später. Trattner genießt heute eine gemischte Nachrede: auf der einen Seite findet man einen ungeheuer dynamischen Geschäftsmann, der sein Firmenimperium (samt Papierfabriken) weit über Wien hinaus nach Graz, Triest, Klagenfurt und Agram expandierte und – wohlwollend gemeint – durch die Unterstützung von Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Joseph dem Zweiten sehr wesentlich zur Verbreitung und Verbilligung

1 Max von Millenkovich-Morold: Zum Geleit. *75 Jahre Buchhandlung Wilhelm Frick Wien*. [Wien 1943], S. 16. Wie die vielen Anzeigen von Faesy & Frick in der *Österreichischen Buchhändler-Correspondenz* (ÖBC) im Jahr 1869 zeigen, handelte es sich konkret um Cottas Miniaturausgaben der Werke Goethes und Schillers. Tendler & Comp. war der Wiener Auslieferer gewesen, und Faesy & Frick übernahmen von ihm die Lagerbestände und verkauften sie an die Sortimenter weiter. Siehe ÖBC, Nr. 7, 1. März 1869, S. 67.

der zeitgenössischen Literatur – und zur Druckkunst – beitrug. Es ist kein Wortspiel beabsichtigt, aber dieses Geschäftsmodell hatte seinen Preis – und den zahlten die geprellten zeitgenössischen Urheber – hießen sie Goethe, Schiller, Wieland oder Lessing. Trattner war nämlich mit Abstand der mächtigste Nachdrucker im Land. Manchmal hat man den Eindruck, dass Google Books ihm das abgeschaut haben. Also: Fakten schaffen mit einem Nachdruck (einem Scan) und sich dann konzilient geben, wenn sich Widerstand regt. Kaiserin Maria Theresia verschaffte dem Hofbuchdrucker Trattner ein „Bombengeschäft“, indem sie ihm das Privilegium (sprich: Monopol) gewährte, sämtliche Schul- und Lehrbücher zu drucken.

Der Weg von Trattner zu Frick in der Firmenbezeichnung ist mit vielen prominenten Namen gesät. Als Trattner 1798 starb, hinterließ er sein Vermögen seinen zwei Enkelkindern Franziska und dem 1776 geborenen Johann Thomas Edlen von Trattner. Obwohl als Geschäftsnachfolger bestimmt, verkaufte der Enkel den größten Teil des Verlages und das ganze Sortiment sechs Jahre nach dem Tod seines Großvaters an Josef Calasanz Tendler (*um 1758, Wien – † 8.12.1818, Wien). Tendler starb 1818, das Geschäft ging an seinen Sohn Franz über, der bis zu seinem Tod im Oktober 1854 die Firma unter verschiedenen Namen, wie etwa Tendler & Sohn und Tendler & Comp., führte. Danach wurde die Firma von Tendlers Witwe Dominica Veronica übernommen. In dieser Zeit erschienen Verlagswerke von prominenten Zeitgenossen, darunter Ignaz Franz Castelli und Franz Stelzhamer. Vier Jahre später, 1858, kam es erneut zu einem Besitzerwechsel, diesmal an den Geschäftsführer und Teilhaber der Firma, Sylvester Pötzelsberger, sowie an den bisherigen Prokuristen Carl Fromme (Jahrgang 1828). Ende 1861 schied Pötzelsberger aus der Firma aus. Carl Fromme behielt das Sortiment und den von ihm begonnenen Kalenderverlag. A propos Kalender: wenn man die späteren Anzeigen der Firma Carl Fromme in der *Buchhändler-Correspondenz* anschaut, kommt man aus dem Staunen nicht heraus, wie viele Kalendertypen und für wen es allein bei Fromme gegeben hat. Bis 1890 hatte Fromme 148 verschiedene Kalendertypen und Ausführungen im Programm, und er war nicht einmal allein auf dem Markt. Doch zurück zur Firmengeschichte! Bei dieser Gelegenheit wurde der Verlag der Firma Tendler & Co. (eigentlich: Tendler & Co. Carl Fromme) an die Firma Carl Gerold's Sohn verkauft. Bei Carl Fromme handelt es sich übrigens um den späteren Schwiegervater von Wilhelm Frick. Fromme verkaufte die Buchhandlung Tendler & Comp. im Jahre 1867 an den

aus Breslau stammenden Buchhändler Julius Grosser.² Womit wir nach der Nennung vieler Namen zur Firma Frick kommen. Nach einer Kontroverse über die Nichteinhaltung der Ladenpreise und ungünstigen Verlagsspekulationen musste Grosser Konkurs anmelden, die Firma Tendler & Comp. wurde sodann 1868 aufgelöst. Der am 18. November 1843 bei Güstrow in Mecklenburg geborene Wilhelm Johann Carl Frick genoss seine buchhändlerische Ausbildung unter anderem in der Hofbuchhandlung und Leihbücherei von Friedrich August Credner in Prag, wo er auch seinen Kompagnon, den 1844 in Zürich geborenen Georg Paul Faesy, kennenlernte. Frick war 1867 nach Wien übersiedelt und erwarb gemeinsam mit Faesy Teile aus den Beständen der aufgelösten Firma Tendler & Comp. In einer mit 26. Oktober 1868 datierten Geschäftsanzeige in der *Österreichischen Buchhändler-Correspondenz* wurde bekanntgegeben, dass sie eine Sortimentsbuchhandlung gegründet hätten und „in den nächsten Wochen“ am Graben 22 die Firma Faesy & Frick, Buchhandlung für in- und ausländische Literatur, eröffnen würden.³ In der Anzeige liest man, was Schwerpunkte betrifft, Folgendes: „Ohne den einen oder anderen Zweig der Literatur aus unserem Wirkungskreise ausschliessen zu wollen, gedenken wir doch einzelnen Gebieten derselben unsere specielle Aufmerksamkeit zuzuwenden. So soll uns der Vertrieb gediegener ausländischer Literatur eine besondere Aufgabe sein. [forst...] Wir werden uns erlauben, sowohl auf diese, als auch auf die sonst von uns in's Auge gefasste Specialität in Kurzem ausführlicher zurückzukommen.“ (ebda.) Faesy & Frick waren bald erfolgreich unterwegs, wie es in einer kleinen Schrift zum 50jährigen Jubiläum im Jahre 1918 heißt: „Durch rastlose Tätigkeit, energische, umsichtige Leitung und unermüdliches Streben im edelsten Sinne erringen Faesy & Frick ihrer jungen Firma in kurzer Zeit einen hervorragenden Platz an der Seite altangesehener Firmen ersten Ranges.“⁴ Vom Charakter

2 Dazu die Geschäftsanzeige von Carl Fromme: „Wien, 15. März 1868. [...] Anknüpfend an mein Circular vom 4. Januar 1867 kann ich Ihnen heute anzeigen, dass Herr Julius Grosser aus Breslau nach erhaltener Concession meine unter der Firma Tendler & Comp. bestehende Buchhandlung, die er unter der Form der Procura bereits seit 1. Januar 1867 für eigene Rechnung führte, nunmehr definitiv mit allen Activen und Passiven käuflich erworben hat und Ihnen umstehend über deren Fortführung die nöthigen Mittheilungen zugehen lässt. Ausgenommen von dem Verkaufe ist nur der Kalender-Verlag, den ich laut Circular vom 15. Juni 1867 bereits unter der mit meinem Namen gleichlautenden neuen Firma meiner Buchdruckerei, Schriftgiesserei und Verlagshandlung debitire.“ In: *ÖBC*, Nr. 10, 1. April 1868, S. 83.

3 *ÖBC*, Nr. 32, 10. November 1868, S. 317.

4 *Buchhandlung Wilhelm Frick 1868 1918 Wien I Graben 27 bei d. Pestsäule*. Das Heft beinhaltet eine kurze Verlagschronik und umfasst 8 Seiten. „Wir hatten diesen Anlaß [50jähriges Jubiläum] nicht vorübergehen lassen, ohne in einer ausführlichen Denkschrift über das Werden, Wachsen

her ergänzen sich die beiden jungen Buchhändler bestens. Von Frick heißt es, er sei „der unermüdlich rastlos Vorwärtsdrängende“, Faesy sei „der ruhig prüfende Geschäftsmann“.⁵ Die Verlagschronik vermerkt mit Stolz bereits 1869 die „Herausgabe des ersten landwirtschaftlichen Fachkataloges“, und dies zeigt, dass die Firmeninhaber bereits eine wichtige Nische in der Verlagslandschaft zu besetzen gedenken. Nur ein paar Jahre später wird die Buchhandlung durch Verleihung des Hoftitels ausgezeichnet und darf sich nunmehr k.u.k. Hofbuchhandlung nennen.

Wie ging es nun mit der Firma Faesy & Frick weiter? Dazu soll der kompetenteste Chronist zitiert werden. Als Wilhelm Frick „nach kurzer Krankheit, vermuthlich in Folge jahrelanger geistiger Ueberanstrengung“ im November 1886 starb, widmete ihm sein Kompagnon Faesy einen sehr ausführlichen Nachruf in der *Buchhändler-Correspondenz*.⁶ Zum Programmausbau schreibt Faesy: „Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß bei dem unendlichen Anwachsen der Literatur nur eine auf bestimmte Gebiete concentrirte Thätigkeit größere Erfolge verspreche, fand Frick mit richtigem Verständniß bald ein bis dahin ziemlich brach liegendes Feld heraus, welches gerade für die österreichisch-ungarische Monarchie von Bedeutung werden konnte. Vom Herbste 1869 datirt Frick's größte Schöpfung, die Gründung des landwirthschaftlichen Sortimentes, welches bald ungeahnte Dimensionen annahm. Die Herausgabe eines größeren landwirthschaftlichen Fachkataloges und die Gründung eines land- und forstwirthschaftlichen Literaturblattes [...] gaben dieser Richtung des Geschäftes festen Halt. Daran reihte sich der Verlag der ‚Mittheilungen des k.k. Ackerbauministeriums‘ [...] und einer Anzahl von landwirthschaftlichen Schriften.“ Faesy hebt eine zweite, bereits erwähnte „Specialität der Firma Faesy & Frick“ hervor, nämlich den Vertrieb fremdsprachiger Literaturen (besonders französisch, englisch und italienisch). Faesy weiter: „In dasselbe Jahr [gemeint ist 1872] fällt das Erscheinen des mit großem Geschick und mit vielem Beifall aufgenommenen ersten ‚Illustrierten Lagerkataloges‘, einer damals noch neuen Erscheinung.“ Ein neuer Ab-

und Wirken unseres Geschäftes zu berichten. Die Kriegszeit mit ihren mannigfachen Schwierigkeiten, besonders der Mangel an Zeit und die Papiernot zwingen uns jedoch, davon Abstand zu nehmen und die Zusammenstellung und Herausgabe einer Geschichte unseres Hauses auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben.“ Mitten im Zweiten Weltkrieg erschien anlässlich des 75jährigen Jubiläums ein von Max von Millenkovich-Morold maschinschriftlich verfasster und auf holzhaltigem Papier gedruckter Abriss der Firmengeschichte: *75 Jahre Buchhandlung Wilhelm Frick Wien*. (ohne Impressum)

5 Georg Paul Faesy, † 18. Mai 1887. [Nachruf]. In: *ÖBC*, Nr. 22, 28. Mai 1887, S. 279–280; hier S. 280.

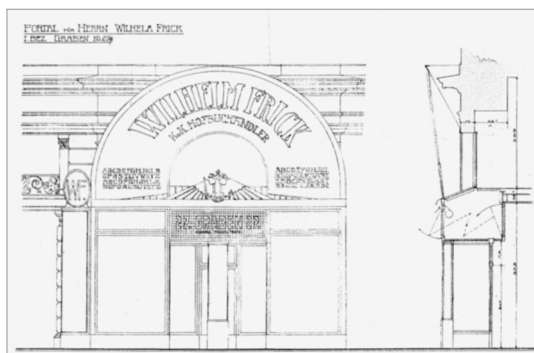
6 G.P.F.: Wilhelm Frick †. In: *ÖBC*, Nr. 47, 20. November 1886, S. 573–575.

schnitt der Firmengeschichte folgt: „Es folgte nunmehr in den Jahren 1875–76 die Gründung des Zeitschriftenverlages, welcher eine nicht zu unterschätzende Stütze des Sortimentsbetriebes bilden sollte. Das „Oesterreichische Landwirthschaftliche Wochenblatt“, das „Centralblatt für das gesamte Forstwesen“, die „Wiener Obst- und Gartenzeitung“ (später mit dem Organ der Gartenbaugesellschaft vereinigt) verdanken alle ihr Entstehen der Energie W. Frick's.“ Im Sommer 1881 kam es zu einer wesentlichen Änderung in der Firmenkonstruktion: Frick übernahm das Sortiment auf seine eigene Rechnung und Faesy suchte sich einen eigenen Wirkungskreis im Verlag. Sechs Jahre später starb Frick – 43jährig – an einer Lungenentzündung.

Die letzte verlegerische Großtat, die Wilhelm Frick noch erleben konnte, war die ab April 1886 zwei Mal monatlich erscheinende Zeitschrift *Frick's Rundschau*, die bei gelegentlich eintretender Änderung des Untertitels extrem erfolgreich und vor allem langlebig war. Sie erschien von 1886 bis März 1938! Wie hat man sich dieses Periodikum vorzustellen? Dazu zuerst der Untertitel von April 1886: „Belehrende und unterhaltende Mittheilungen für Freunde der Land- und Forstwirtschaft, des Obst-, Garten- und Weinbaues, der Haus- und Kellerwirtschaft, der Bienenzucht, des Sports, der Jagd und Fischerei, sowie einschlägiger Wissenschaften und Gewerbe.“ In der allerersten Annonce für die neue Publikation in der *Österreichischen Buchhändler-Correspondenz* liest man weiter: „**Frick's Rundschau** soll eine oft empfundene Lücke ausfüllen, nämlich in engem Rahmen einen Ueberblick gewähren über die Fortschritte auf dem gesamten Gebiete der Bodencultur. [...] Da das Blatt ferner hauptsächlich für die Förderung der **praktischen Interessen** der einschlägigen Berufskreise bestimmt ist und der **außerordentlich billige** Preis es Jedem zugänglich macht, so glauben wir auf einen durchschlagenden Erfolg rechnen zu können.“ Frick hat Recht gehabt! Übrigens: die Zeitschrift wurde von dem aus Dresden stammenden Botaniker Felix von Thümen († 13.10.1892, Teplitz-Schönau) redigiert.

Wilhelm Frick hatte im September 1876 Anna Fromme, die älteste Tochter des Hofbuchdruckers Carl Fromme, geheiratet. Im September 1878 kam ein Sohn, Wilhelm Frick, auf die Welt. Als Carl Fromme 1884 starb, übernahm Wilhelm Frick senior die Oberleitung der Fromme'schen Hofbuchdruckerei, doch die Führung zweier Unternehmen ging an die Substanz und Frick starb nach kurzem Leiden am 8. November 1886. Die Buchhandlung ging an seine Witwe Anna über und wurde unter der Leitung ihres Schwagers Albert Köhler, der mit der zweitältesten Tochter Carl Frommes verheiratet war und 1896 Mitinhaber wurde, fortgeführt. Alle warte-

ten darauf, dass Wilhelm Frick junior in das Geschäft einsteigen und über kurz oder lang übernehmen werde. Er studierte in Wien Rechtswissenschaft und mit 22 Jahren stieg er in den Buchhandel ein und reiste häufig ins Ausland, um sich ausbilden zu lassen, bevor er 1903 in die Buchhandlung am Graben 27, wohin die Firma 1875 übersiedelt war, eintrat. Anfang 1909 übernahm er das Geschäft in Alleinbesitz, während Albert Köhler in den Ruhestand trat. In den folgenden fünf Jahren führte Frick junior eine Neuorganisation seines ganzen Unternehmens durch. Ein sichtbares Zeichen war die völlige Umgestaltung des Geschäftslokals.



Bauskizze des Geschäftsportals 1911 von Hans Prutscher

der Geschäftsräume der Firma Wilhelm Frick am Graben 27 nach den Plänen und unter der Leitung des Wiener Architekten Hans Prutscher (1873–1959)⁸. Ende 1911 war die Bautätigkeit abgeschlossen. Prutscher war zu dieser Zeit ein sehr gefragter Mann, denn er baute u.a. Geschäftslokale für ein Herrenmodengeschäft (Berecz & Lobl) und eine Delikatessenhandlung (Matthias Stalzer) im 1. Bezirk und nicht zuletzt bekam er den Auftrag 1911 – wohl durch die Bindungen zwischen den Familien Frick und Fromme – das Wohn- und Geschäftshaus von Carl Fromme in der Nikolsdorfergasse 7-11 im 5. Bezirk umzugestalten.⁹ Heute erinnert nichts

Wer in den Jahren 1910 bis 1912 in der Wiener Innenstadt über den Graben oder auf dem Kohlmarkt spazierte, wird bei mehreren Buchhandlungen eine emsige Bau- bzw. Umbautätigkeit wahrgenommen haben⁷, und das führt zu einem weiteren Punkt in der Firmenchronik. 1910 begann nämlich der Umbau und die Vergrößerung

⁷ Im Herbst 1912 ist der k.u.k. Hof- und Universitätsbuchhändler Alfred Hölder in neue Geschäftsräume in der Rotenturmstraße 25 eingezogen und wegen Umbaus des Hauses Opernring 19 ist die Firma Halm & Goldmann, Buch- und Kunsthandlung, Antiquariat, im Mai 1912 ins Nachbarhaus, Opernring 21, eingezogen.

⁸ Ein Foto des Geschäftsportals findet sich in einer autobiographischen Arbeit Hans Prutschers u.d.T.: *Auslese meiner Arbeit. Architekt Hans Prutscher Wien*. Wien: Im Selbstverlage des Verfassers, o.J. (1929), nicht paginiert.

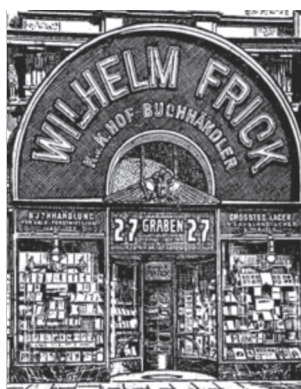
mehr an Prutschers Bau. Möglicherweise durch den Umbau beim Konkurrenten Frick inspiriert, hat die Manz'sche k.k. Hof-Verlags- und Universitätsbuchhandlung

am Kohlmarkt 16 gleich um die Ecke Adolf Loos 1912 mit der Gestaltung eines neuen Geschäftsportals beauftragt. Zur gleichen Zeit hat auch die k.k. Hofbuchhandlung Moritz Perles in der Seilergasse 4 einige bauliche Umgestaltungen (Einbau von neuen Wendelstiegen, einer Telefonzelle etc.) vorgenommen, aber erst 1924 wurde der Architekt Ernst Lichtblau mit der umfangreichen Erweiterung und Modernisierung der Geschäftsräume beauftragt.¹⁰ Im Werkverzeichnis von Hans Prutscher liest man, was Frick betrifft, schlicht „zerstört“, wie also haben wir uns das neue Geschäftslokal im Jahre 1911 vorzustellen? Ein fachkompetenter Beobachter stattete dem Geschäft Ende 1911 einen Besuch ab, kam regelrecht ins Schwärmen und schrieb ausführlich

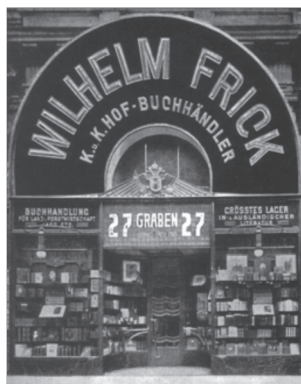


Geschäftsanzeige Dezember 1911

- 9 In der soeben erwähnten Publikation findet sich je ein Foto von der Fassade und dem Vestibül des Hauses. Das Foto des Wohn- und Geschäftshauses ist auch in der Zeitschrift *Der Architekt* XVIII. Jg., Jänner 1912, Heft 1, Tafel 5, wiedergegeben. Zur Baugeschichte des Hauses mit Foto des Vestibüls und Skizze der Hausfassade siehe *Der Bautechniker. Zentralorgan für das österreichische Bauwesen* (Wien), XXXII. Jg., Nr. 9, 1. März 1912, S. 181–182.
- 10 Dazu Daniela Punkl: Verlag Moritz Perles, k.u.k. Hofbuchhandlung in Wien. Diplomarbeit Univ. Wien 2002, S. 31. Punkl datiert den Umbau (von Lichtblau) – ohne Quellenangabe – mit 1912. Aus den Akten der Baupolizei in Wien (MA 37), E.Z. 1154, geht allerdings hervor, dass bauliche Umgestaltungen zwar 1912 vorgenommen wurden, aber die großen Adaptierungen (u.a. mit einem neuen Geschäftportal), die von Punkl mit Fotos aus der Perles-Zeitschrift *Wiener Literarische Signale* (1924/4) illustriert werden, erfolgten erst 1924. Im Akt der Baupolizei findet sich ein „Plan zur Herstellung diverser Adaptierungen im Geschäftslokale Wien I., Seilerg. 4“, der mit „Wien, den 30. Mai 1924“ datiert ist und den Vermerk „ARCHITEKT Professor Lichtblau“ trägt. Leider finden sich in den Akten keine Entwürfe zum Geschäftportal. Die Datierung „um 1930“ in: August Sarnitz: *Ernst Lichtblau. Architekt, 1883–1963. Gestell und Gestalt im Raum. Reflexionen über ein Paradigma der modernen Architektur*. Wien: Böhlau, 1994, S. 216, ist somit nicht zutreffend.



Geschäftsportal 1911



Geschäftsportal (Foto um 1911)

darüber in der Tageszeitung *Die Zeit*: „Schon das prächtige Portal, kunstvoll aus Deltametall, Glas und Marmor gebildet, wirkt einladend und ästhetisch.“¹¹ Wir gelangen ins Entree, das zugleich den Kassenraum bildet; die moderne, praktische Ausstattung in Eiche, mit amerikanischem Nußbaum facettiert, ist vom Architekten Hans Prutscher entworfen.“ Der Schwärmer gelangt allmählich in das Parterre: „Um das geistige Leben Wiens und der Monarchie mag es danach nicht schlecht bestellt sein. Das lehrt uns vielleicht auch die Betrachtung, daß das stets in Ergänzung begriffene Warenlager der Frickschen Buchhandlung mehr als eine Viertelmillion Bände umfaßt. Die Länge der mit Büchern bestellten Regale beträgt 3423 laufende Meter, d.h. die Bücherreihe würde vom Praterstern bis fast zum Lusthaus reichen. Die Hauptlagerräume, enthaltend das wissenschaftliche Sortimentslager, das ausländische Reservelager und die großen Verlagsvorräte, befinden sich in den ausgedehnten, zwei Stockwerke tiefen Kellerräumen der Häuser Graben 26 und 27. Auch der sanitären und sonstiger praktischer Einrichtungen soll gedacht werden. Elektrische Ventilatoren sorgen für unablässige Zufuhr frischer Luft.“¹² Zur Ausstattung gehörten auch mehr als 250 Glühlampen!

Die Ereignisse der folgenden Jahre lassen sich kurz skizzieren: 1913 wird Wilhelm Frick durch die Verleihung des Titels „Kaiserlicher Rat“ ausgezeichnet. Beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs geht er als Offizier zur Armee im Felde,

11 Pläne für das Portal und das Geschäftslokal finden sich bei der Baupolizei Wien (MA 37). 1. Bezirk, Einlagezahl 397. Die Baugenehmigung für das Portal erfolgte am 8. März 1911.

12 Ohne Verfasser: Shopping beim Buchhändler. In: *Die Zeit*, Nr. 3310, So., 10. Dezember 1911, S. 10–11. Siehe auch den Abdruck unter dem Titel „Das neue Geschäftslokal der Firma k.u.k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien“, in: *ÖBC*, Nr. 3, 17. Januar 1912, S. 30.

dient an verschiedenen Kriegsschauplätzen und wird mehrfach dekoriert. Das Geschäft wird vom Prokuristen Rudolf Bayer geführt. 1915 wird die Firma in eine Ges.m.b.H. umgewandelt und nach dem Tode Albert Köhlers im Frühjahr 1917 wird Bayer Geschäftsführer. Nach dem Weltkrieg übernahm Frick wieder die Leitung der Buchhandlung und erweiterte seine geschäftliche Tätigkeit, indem er sich 1920 bei der Gründung der Zentralgesellschaft für buchgewerbliche und graphische Betriebe A.G. in Wien mitbetätigte und 1921 in die Leitung der Verlagshäuser Hölder-Pichler-Tempsky A.G. und G. Freytag in Leipzig eintrat.¹³

Frick schied Anfang 1932 gemeinsam mit seinem Geschäftsführerkollegen Rudolf Bayer aus der Buchhandlung aus. Bayer ging nach 36 Jahren bei Frick in den Ruhestand.¹⁴ Gleichzeitig übernahm die Firma A. Hartleben alle Geschäftsanteile der Firma „Wilhelm Frick Ges.m.b.H.“¹⁵ Alleiniger Gesellschafter und Geschäftsführer war nunmehr Dr. Richard Marx. Hartleben übersiedelte von der Singerstraße in die Räumlichkeiten der Firma Frick (Graben 27). Für seinen Teil war Frick ab 1923 und bis März 1938 neben anderen Tätigkeiten geschäftsführender Verwaltungsrat bei der Hölder-Pichler-Tempsky AG.¹⁶ Ob er den Posten freiwillig zurücklegte oder dazu gezwungen wurde, ist nicht bekannt, aber er wird sich in einem anderen Bereich wohl auch Feinde geschaffen haben. Bereits seit 1912 war er nämlich Vorstandsmitglied des Vereins der österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhändler und ab Jänner 1923 und bis 1937 dessen Vorsitzender. Bis zum „Anschluss“ war er dann „Präsident“ der Zwangsgilde der

13 Dazu das Porträt von Kommerzialrat Wilhelm Frick. In: *Adressbuch für den Buch-, Kunst- und Musikalienhandel und verwandte Geschäftszweige von Österreich mit einem Anhang, enthaltend ein Verzeichnis von Firmen der Nachfolgestaaten und des nächsten Auslandes*. Hrsg. von der Verlagsbuchhandlung Moritz Perles. 54. Jg. 1925, o. Pag. Mit einem Bildnis von Wilhelm Frick. Zur Biographie von Wilhelm Frick sen. siehe auch Rudolf Schmidt: *Deutsche Buchhändler. Deutsche Buchdrucker*. Band 2. Berlin/Eberswalde, 1903, S. 267–268. Siehe ferner Peter Fuhs: *Fünf land- und forstwissenschaftliche Fachverlage. Ein Beitrag zum Verlagswesen in Österreich*. Diplomarbeit Univ. Wien 1996. (Als Download auf der Website der Wienbibliothek: <http://www.wienbibliothek.at/dokumente/fuhs-peter.pdf> [Zugriff 16.6.2014])

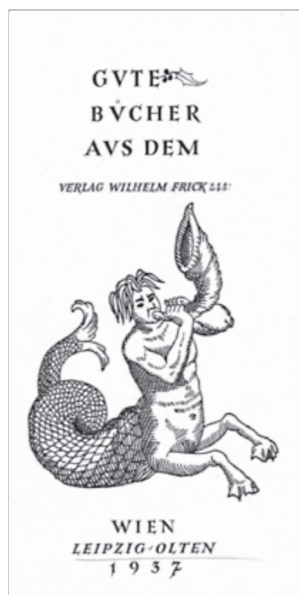
14 Direktor Rudolf Bayer im Ruhestande. In: *Anzeiger für den Buch-, Kunst- und Musikalienhandel*, Nr. 5, 1932, S. 296.

15 Näheres dazu bei Martin Bruny: *Die Verlagsbuchhandlung A. Hartleben. Eine Monographie*. Diplomarbeit Univ. Wien 1995, S. 42ff. Als Download: http://www.wienbibliothek.at/dokumente/bruny_martin.pdf.

16 Zur Firmengeschichte siehe Günter Treffer: *Drei Jahrhunderte für Schule und Wissenschaft: Der Verlag Hölder-Pichler-Tempsky und seine Vorgänger*. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky 1990. Treffer kommentiert den Abgang Fricks nicht.

österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhändler. In dieser Eigenschaft – hier im Namen des deutschen Buchhandels in der Ostmark – begrüßte er Mitte März 1938 im *Börsenblatt* den Anschluss des Buchhandels an das Deutsche Reich.

In der Firmenchronik ist auffallend wenig über die Zeit zwischen 1918 und 1938 übermittelt worden. Die Gründe möchte ich im Folgenden anreißen. Der oben erwähnte Millenkovich-Morold, der Firma nach 1938 eng verbunden, entledigte sich des Themas mit *einem* Satz und sparte somit sehr viel aus: „In der Zeit nach dem ersten Kriege und in den späteren Jahren hatte die Buchhandlung Wilhelm Frick mit den zeitbedingten Schwierigkeiten zu kämpfen.“ (S. 28) Im nächsten Satz ist die Zeit ohne viel Erklärung weit fortgeschritten: „Sie wurde dann am 1. August 1938 von Rudolf Graf Calice [1913–2004]¹⁷, Gräfin Dr. Maria Agnes Calice, verehelichte Baronin Franz, und Richard Dolezal erworben. Graf Calice, derzeit in Wehrdienst, führt den Verlag, während Richard Dolezal [1898–1962], welcher ebenfalls im Wehrdienst steht, die Buchhandlung leitet.“ (ebda.)¹⁸ So weit, so gut! Wie wir aus der Geschichte anderer Verlage und Buchhandlungen zu dieser Zeit wissen, sind „Erwerbungen“ nach dem Anschluss aus heutiger Sicht zu hinterfragen. So auch im Fall Frick. Im Jahr 1935 wurde die



Verlagsprospekt aus dem Jahr 1937

17 Calice war in der illegalen Zeit Gaukulturwalter der NS-Kulturgemeinde in Wien, hat während dieser Zeit unter Verwendung von Buchspenden des Propagandaministeriums eine größere Zahl von Volksbüchereien in Wien eingerichtet und war nach dem Umbruch kommissarischer Leiter der Wiener Volksbüchereien. Das erklärt, warum der Verlag Wilhelm Frick die *Ostmark-Bücherei* (ab Jahrgang 4: *Donau-Bücherei*) von 1939 bis 1944 als „Mitteilungsblatt der Staatlichen Volksbüchereistellen für Wien und Niederdonau, Tirol-Vorarlberg und Salzburg“ herausgab.

18 Ausführliches zu diesem Komplex siehe Ursula Schwarz: Das Wiener Verlagswesen der Nachkriegszeit: Eine Untersuchung der Rolle der öffentlichen Verwalter bei der Entnazifizierung und der Rückstellung arisierter Verlage und Buchhandlungen. Diplomarbeit Univ. Wien 2003, S. 92–98. Als Download: <http://www.wienbibliothek.at/dokumente/schwarz-ursula.pdf>. [Zugriff 16.6.2014] Ebenfalls herangezogen wurde Material aus dem Firmenakt Wilhelm Frick (1909–1955) in: Wirtschaftskammer Österreich – Archiv, Bestand: Archiv Fachgruppe Buch- und Medienwirtschaft Wien.

**Für die
Hitler-Jugend** Jungvolk, BDM, und Jungmädels
haben wir einen eigenen großen Raum mit vielen Sitzplätzen
eingerrichtet, in dem alle Bücher für

**Fest und Feier, Heimabend und
Schulung, Fahrt und Lager**

zu finden sind:
**Dienstkontrollbücher, Liederbücher, Notenblätter, Spruch- und
Gedichtbände, Feierspiele, Kasperlstücke, Fahrtendbücher, Kriegs-
bücher und Erlebnisberichte aller Art**

**Buchhandlung Wilhelm Frick, Wien 1,
Tel. U-22-4-61, U-22-4-62 Graben 27 (neben der Pesthäute)**

Anzeige in der HJ.-Zeitschrift „Das junge Reich“,
November 1938

NSDAP-Mitglied gewesen (Calice übrigens auch) und wurde auf Grund seiner ille-



**Bücher von heute
Bücher für immer
1940**

Buchhandlung Wilhelm Frick

Wien

Frick-Anzeige 1940

Firmen in Erscheinung traten. Nach meinem Wissensstand waren beide noch zu Kriegsende aktiv. Der Verlag entwickelte in den 1930er und 1940er Jahren ein

Firma von einem gewissen Alois G. Engländer (1907–1996) rechtmäßig erworben. Da er jüdischer Herkunft war, musste Engländer nach dem März 1938 fliehen, und das Geschäft wurde vom oben erwähnten Rudolf Dolezal, der 25 Jahre lang bei Frick gearbeitet hatte, „arisiert“. Dolezal war bereits seit 1932

daille zur Erinnerung an den 13. März 1938“ geehrt. Er war ja als Politischer Leiter und Büchereileiter der NS-Kulturgemeinde tätig gewesen. Die Arierisierung lief nicht wie meist üblich über die im Mai 1938 gegründete Behörde zur Zwangsenteignung jüdischer Privatvermögen, nämlich die Vermögensverkehrsstelle. Die Enteignung wurde vielmehr von einem Rechtsanwalt in Abwesenheit der Eigentümer auf Grund eines Gedächtnisprotokolls durchgeführt. Dass diese Erwerbung zu einem lächerlich niedrigen Preis erfolgte und Engländer das Geld nicht zu sehen bekam, muss nicht hervor-
gehoben werden. Am 1. Juli 1939 wurde die Firma getrennt, und zwar so, dass die Buchhandlung und der Verlag als separate

gediegenes Programm, das nach alter Frick-Tradition auch Jagdbücher umfasste. Frick verlegte auch diverse Breviere (Musiker-, Künstler- und Bühnenbreviere) sowie Bücher über Künstlerpersönlichkeiten, und über Musik und bildende Kunst, darunter das Jubiläumswerk, 250 Jahre Akademie der bildenden Künste. Zum Programm zählten auch schöngeistige Bücher, u.a. mit Texten von Autoren, die dem NS-Regime genehm waren. Zwischen 1939 und 1944 gab Frick die *Ostmark-* bzw. die *Donaubücherei* als „Mitteilungsblatt der Staatlichen Volksbüchereistellen für Wien und Niederdonau, Tirol-Vorarlberg und Salzburg“ heraus. Aus den Akten im Bestand Vermögensentziehungs-Anmeldungs-Verordnung (Wiener Stadt- und Landesarchiv) geht hervor, dass zwar das Geschäftsjahr 1939 ohne Gewinn endete, die Firma aber von 1940 bis 1945 jeweils große Gewinne einfuhr. 1943 z.B. betrug der Gewinn über RM 193.000. Zum Vergleich: dem geschädigten Eigentümer aus dem Jahr 1938 wurde – auf dem Papier – ein Betrag von RM 6.170 zugesprochen.¹⁹

Wie ging es mit den beiden Firmen nach dem Krieg weiter? Um mit einem verständlichen Abschluss zu beginnen: im September 1953, mehr als acht Jahre nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs, kam es schließlich zur Rückstellung der Wilhelm Frick Verlag & Co. und der Wilhelm Frick Buchhandlung OHG je zur Hälfte an Alois Engländer (der den Krieg in Amerika überlebt hatte) und Heinrich Fischer (der nach England geflüchtet war und in London eine eigene Buchhandlung aufbaute). Dass das Verfahren von der Behörde absichtlich verschleppt wurde, hängt wohl damit zusammen, dass beide keine österreichischen Staatsbürger mehr waren. Wie auch immer: die Jahre nach 1945 hatten es – jenseits der Bemühungen um Rückstellung – in sich. Korruption, Veruntreuung, Unfähigkeit und eine unglückliche Hand mit den eingesetzten öffentlichen Verwaltern sind Worte, die einem einfallen, wenn man die Akten studiert. Dass Dolezal, Calice und der Geschäftsführer (bzw. Kassier) und Buchhalter Friedrich Spira (1897–1955) steckbrieflich gesucht wurden, wundert nicht. Wie sich herausstellte, hatten alle ihre Hand in der Kassa gehabt. Buchhalter Spira kam vor Gericht. Die *Wiener Zeitung* betitelte ihren Bericht „Die Defraudationen eines

19 Wiener Stadt- und Landesarchiv, Bestand Vermögensentziehungs-Anmeldungs-Verordnung (VEAV), I/J-120 277N. Betr. Wilhelm Frick, Buchhandlung und Verlag. Anmeldung vom öffentlichen Verwalter Heinrich Weißhappel vom 31. Oktober 1946. Siehe dazu auch den „Bericht über die Überprüfung der Geschäftsgebarung der Firma Wilhelm Frick, Buchhandlung, Wien I., Graben 27“ aus dem Jahr 1947. Wiener Stadt- und Landesarchiv, M.Abt. 119, A12, Schachtel 5, Akt 109.

Hauptkassiers“ (16.10.1948). 1953 – im gleichen Jahr starb Kommerzialrat Wilhelm Frick – wurden Alois Engländer und Heinrich Fischer ihrer Posten als öffentliche Verwalter enthoben und im Juni 1955 ist die Firma Wilhelm Frick Buchhandlung endgültig an beide Herren übergegangen und zugleich ins Handelsregister Wien eingetragen. Gelöscht wurde die Firma Anfang 2001. Nach der Übernahme der Buchhandlung Georg Prachner in der Kärntnerstraße im Jahr 2004 sowie der Zentralbuchhandlung im Jahr 2006 führt die Firma Wilhelm Frick Buchhandlung heute acht Filialen in Wien, drei in Oberösterreich und die Schwesterfirma Höllrigl in Salzburg.

Vom Jahr 1868 bis in die Gegenwart, d.h. bis zum 145. Jubiläum, ist ein langer Weg gewesen, und dieser Weg ist, wie in einer langen Firmengeschichte, oft mit erfreulichen, aber manchmal mit weniger erfreulichen Entwicklungen verbunden. Historisch gesehen, war die Firma Frick ein Vorreiter als Verleger landwirtschaftlicher Schriften und eine führende Buchhandlung in der Wiener Innenstadt. Sie hat aber im 20. Jahrhundert genau die gleichen Brüche und Umbrüche mitgemacht wie andere Firmen auch.

Carola Leitner:

Das Archiv der Buchgemeinschaft Donauland.

Früher – zugegeben, es ist lange her – galt eine Mitgliedschaft bei der Buchgemeinschaft Donauland als Kulturbeweis. Heute heißt es dazu eher: „Was, die gibt es noch?“ oder „Die wurde doch zugesperrt!“ Die Assoziationen zur einst mitgliederstarken Buchgemeinschaft sind positiv wie negativ – das Wort Kultur fällt selten in den Gesprächen über Donauland.

Der Sender Dornbirn urteilte 1954 wie folgt: „Donauland ist ein österreichisches Phänomen. Diese Buchgemeinschaft führt die Behauptung ad absurdum, daß es bei uns eine Lese-, beziehungsweise Buchkrise gebe. Schlagen wir das Mitteilungsblatt dieser Buchgemeinschaft auf, so machen wir noch eine weitere positive Feststellung: Es gibt auch erfolgreiche österreichische Schriftsteller im Plural, es kommt nur darauf an, daß ein wirklich leistungsfähiger Verlag sie betreut. ‚Donauland‘ hat sich um manche sehr verdient gemacht und verdient daher die Anerkennung des ganzen geistigen Österreichs in höchstem Maße.“¹

Totgesagte leben länger.

Heute, 60 Jahre später, sieht die Lage anders aus. Die Buchgemeinschaft Donauland gibt es zwar (immer) noch, wenngleich nur mehr als Bertelsmann'sche „Beilage“ für die verbliebenen rund „70.000 österreichische Mitglieder“², jedoch existiert sie ohne ihren Gründungsstandort Österreich. Denn Zentrale und Filialen wurden 2010 aufgelöst sowie alle Mitarbeiter entlassen. Trotz der Schließung feierte die Buchgemeinschaft Donauland mit nahezu vollständiger

1 *Buchgemeinschaft Donauland. Bücherliste und Mitteilungsblatt*, 1954, 4. Quartal, S. 14)

2 Stand: 04.06.2014, laut Auskunft Martin Scheriau.

Belegschaft im Prater Lusthaus noch das 60-jährige Bestehen. Wenngleich strenggenommen das Datum der Firmengründung – lt. Eintragung ins Handelsregister Wien: 21.08.1950³ – nicht mit dem des Festes übereinstimmte. Das wäre an sich keinerlei Erwähnung wert, da jedoch nach der Feier das Unternehmen tatsächlich „Geschichte“ war, soll dies hier der Ordnung halber festgehalten werden. Leicht absurd mutete das Geburtstagsfest an, das gleichzeitig den Schlussstrich unter eine fast 60 Jahre andauernde Firmengeschichte setzte. Absurd oder nicht: Der Zusammenhalt der für Donauland tätigen Belegschaft zeigte sich u.a. im zahlreichen Erscheinen – welches nicht ausschließlich durch das reichhaltige Buffet erklärt werden kann. Einige der Anwesenden hatten zeitlebens ausschließlich für das bücherverbreitende Unternehmen gearbeitet. Die Verbundenheit der Buchgemeinschaftler, die ihren Arbeitsplatz verloren hatten und dennoch ein letztes Mal zusammenkamen, um zu feiern, besteht auch heute noch. Vier Jahre nach Schließung trifft sich regelmäßig ein Kreis von Donauländern zum Stammtisch.

Zu den Gründen des Niedergangs befragt, gibt es unterschiedliche Meinungen: Man habe den Absprung in die moderne Zeit verpasst. Man habe das Internet, die deutsche Konkurrenz (und ihre starke Werbung) sowie die Online-Anbieter unterschätzt. Zu viele Kunden seien mit Geschenken und intensiver Werbung angelockt worden, konnten aber nicht gehalten werden. Man habe zu spät erkannt, dass eine fixe Mitgliederbindung kein zeitgemäßes Unterfangen mehr war. Die sehr hohen Managergehälter taten wohl ihr Übriges.

Das lange Leiden des Unternehmens ist bekannt. Dass Donauland auf eine wechselvolle, teils äußerst erfolgreiche Geschichte zurückblicken kann, beweist das Donauland-Archiv. Dank gebührt hier Martin Scheriau, Donauland-Teilhaber und Sohn des Mitbegründers Wilhelm Scheriau, welcher die Buchgemeinschaft mit Rudolf Kremayr aufbaute. Bei einer Begehung kurz nach Bekanntwerden der Firmenschließung des seit 1950 archivierten Buchbestandes (inkl. einiger Titel davor) kursierte die Idee, die Bücher gewinnbringend zu verkaufen. Dies stellt eine weitere Kuriosität dar: Da von „oben“ die Tatsache negiert oder verkannt wurde, dass ohnehin kaum nennenswerte finanzielle Mittel hätten generiert werden können, da kein Interesse der Antiquariate zu erwarten war. Bücher, die durch eine Buchgemeinschaft in Massenauflagen produziert wurden,

3 Firmenwortlaut: „Buchhandlung und Zeitschriftenvertrieb Donauland Kremayr und Scheriau“. Wiener Handelsregisterakt: HRA 13174a [FN 2974z]).

wecken keine bibliophilen Begehrlichkeiten. Meine eigennützige Idee dazu sah vor: Buchbestand sowie die historisch wertvollen Materialien wie Verlags- und Autorenkorrespondenzen zu bewahren. Nach der Begehung, umgeben von einer Vielzahl an „Festmeter“ Buch, brachte ein Anruf bei Martin Scheriau Erleichterung. Nach kurzer Schilderung meines Anliegens und dem Wunsch das Archiv zu erhalten, wurde während des nicht länger als fünf Minuten dauernden Telefonats folgendes unkompliziert vereinbart: Martin Scheriau würde eine Unterbringungsmöglichkeit schaffen und ich die Übersiedelung organisieren. Motiviert durch die Zusage, startete die akribische Durchsuchung der Donauland-Zentrale: Es wurde gesucht, gefunden und in Schachteln verpackt.



Mittlerweile war der Gedanke an eine noble Dissertation mit dem Thema Lektorat und ihr Einfluss auf Autoren und ihre Texte, aufgearbeitet anhand von Beispielen mehrerer renommierter Schriftsteller, tot wie lebendig (Zusagen für prä- und post-lektorierte Texte waren bereits eingeholt), ad acta gelegt. Geschichte, Aufstieg und Auswirkung der Buchgemeinschaft Donauland lautete der neue Arbeitstitel. Immer wieder spannend sind die Reaktionen bzgl. des Themas: Die Schattierungen reichen von desinteressiert, amüsiert, irritiert bis hin zu abschätzig. Die Vorurteile sitzen tief. Meine Dissertation behandelt nicht nur die Vorgeschichte des Zeitschriftenvertriebs von Rudolf Kremayr, Aufbau und Anfänge von

Donauland, sondern auch die Anklage und den Prozess Kremayrs wegen Totschlags sowie die einzelnen Programmbereiche und deren Auf- und Ausbau. Von der Kinderliteratur bis hin zu den „braunen“ Autoren und dem Aufzeigen, dass eine Buchgemeinschaft nur so gut sein kann, wie ihre Lizenzgeber. Denn irgendwoher müssen die Bücher, die in Lizenz genommen werden ja kommen! Ob sich Hans Weigel hierauf bezogen hat, ist nicht gesichert, als er sagte: „Wer meint, dass bei den Verlegern alles in Ordnung wäre, der werfe den ersten Stein auf die Buchgemeinschaften.“⁴ Bücher erschwinglich zu machen, die bestehende Schwellenangst vor dem Buchhandel zu überwinden, Probleme mit den Autoren sowie die Anfeindungen vonseiten der Verlage samt Handel werden mittels reichlich vorhandenem Briefmaterial beleuchtet. Der Begriff der Lesesozialisierung wird kaum in Zusammenhang mit Donauland gebracht, ebenso wenig ist bekannt, dass die Buchgemeinschaft als historischer Kulturfaktor gelten kann.

Über das „Lichtanzünden“

Nicht umsonst schrieb Carl Zuckmayer im Jahre 1975 Donauland zum 25-jährigen Geburtstagjubiläum folgende Zeilen: „Was eine Buchgemeinschaft wie Donauland für Österreich bedeutet, von dessen sechs Millionen Einwohnern sie über 600.000 zu ihren Abnehmern zählt, ist kaum zu ermessen – es ist ein Lichtanzünden in einem früher nur dümmig erleuchteten Raum [...]“.⁵

Interesse an meinem Thema wird meist durch die Aufzählung des Materials erweckt, welches sich im Donauland-Archiv befindet. Je nach Lust, Laune und eingeschätzter Ablehnung des Gegenübers beginne ich mit den „Goldenen Schallplatten“ von EAV und Hansi Hinterseer. Dass es mehrseitige Autographen von Franz Karl Ginzkey gibt, einen regen Schriftverkehr mit Kurt Held zur DL-Ausgabe seiner Roten Zora und der daraus ersichtlichen Problematik mit der ÖJK (Österreichischen Jugendschriften-Kommission)⁶ sowie Briefe von Verlegern und Autoren bzgl. Lizenznahme oder Lektorat samt Auflagenzahlen, Druckkosten und Absatzzahlen der Titel, kommt meist erst später ...

⁴ 25 Jahre Donauland. Wien: Buchgemeinschaft Donauland, 1975, S. 31.

⁵ Ebenda.

⁶ Der Beitrag erschien unter dem Titel „Die Veröffentlichungsgeschichte von Kurt Helds *Die rote Zora und ihre Bande* bei JUNG-DONAU LAND“ in: *Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich* 2012-1, S. 99–113.

Sollte sich immer noch die Frage stellen, „Wozu braucht es ein Donauland-Archiv?“, sei abschließend festgestellt: Zum einen um das Schaffen der Gründerväter, aller daran Beteiligten samt Zusammenarbeit mit Verlagen und Autoren zu demonstrieren sowie der Buchgemeinschaft in den Anfängen eine Rolle in Leseförderung und -sozialisierung zuzuweisen. Und zum anderen, um mir wertvolles Material für mein Dissertationsprojekt zu liefern.

Murray G. Hall:
Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung
1999–2013.
Ein Register

Register

- Hall, Murray G.: Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung 1999–2008.
Ein Register. 2008-2, S. 71–85.
Hall, Murray G.: Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung 1999–2013.
Ein Register. 2014-1, S. 77–100.

Forschungsberichte

- Leu, Urs B.: Forschungen zur Geschichte des Buchwesens in der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung der seit 1990 erschienenen Publikationen. 2006-2, S. 68–85.
Marinelli-König, Gertraud: Buchgeschichte der Südslawen. Eine Einführung und ein Forschungsbericht. 2006-1, S. 27–69.
Šimeček, Zdeněk: Forschungen zur Geschichte des Buchwesens und des Buchhandels nach 1990 in der Tschechischen Republik. 2004-1, S. 25–41.

Artikel und Berichte

- Adunka, Evelyn: Jüdische Bibliotheken in Wien. 1999-2, S. 16–17.
Akrap, Domagoj/Sabine Frank-Moser: Überblick zur Geschichte jüdischer Periodika in Österreich nach 1945. 2013-1, S. 13–24.

- Bachleitner, Norbert/Günter Mühlberger: Die österreichischen Verbotslisten und ihre Bedeutung für die Zensurgeschichtsforschung. 1999-1, S. 12.
- Bachleitner, Norbert: Buchgeschichtliches Forschungsprojekt Österreich-Ungarn. 2001-2, S. 15–20.
- Bachleitner, Norbert: Buchproduktion, Außenhandel und Übersetzung in der Habsburgermonarchie im 19. Jahrhundert. Eine statistische Annäherung. 2002-2, S. 2–12.
- Bachleitner, Norbert: Datenbank der in Österreich zwischen 1750 und 1848 verbotenen Bücher eröffnet! 2010-1, S. 7–16.
- Bachleitner, Norbert: Der Feuilletonroman. 2009-1, S. 7–21.
- Bachleitner, Norbert: Über das „Stehlen“ verbotener Bücher aus dem Wiener Revisionsamt. Eine Miscelle zur Zensur im Vormärz. 2000-2, S. 15–16.
- Bachleitner, Norbert: Wie begründet man ein Verbot? Österreichische Zensurprotokolle aus den Jahren 1810/11. 2001-2, S. 2–11.
- Bachleitner, Norbert: Wiener Buchhändler und Polizei im Vormärz. 1999-2, S. 6–9.
- Balluch, Christian: Datenbank Topographie 1750–1850. Programmierung der Datenbank. 2001-2, S. 12–14.
- Bastl, Beatrix: „Herrschaft des Abschaums“. Universitätsbibliothek und Universitätsarchiv der Akademie der bildenden Künste Wien von 1933 bis 1948. 2012-2, S. 7–28.
- Benedikter, Alrun: „9 Kisten mit wertvollen Zimelien ...“. Submission und Begehrlichkeiten: Eine Provenienzzgeschichte der Öffentlichen Studienbibliothek Klagenfurt 1933–1953. 2009-2, S. 65–68.
- Benz, Stefan: Bibliographie und Geschichte. Überlegungen vornehmlich am Beispiel von Habsburgica. 2006-2, S. 7–29.
- Bergmann, Katharina: Geschichte der Universitätsbibliothek Graz 1938–1945. 2007-2, S. 48–53.
- Bergmann-Pfleger, Katharina/Tano Bojankin: Vom Print- zum Onlinemedium. Der Compass-Verlag und seine Publikationen (1867–2011). 2011-2, S. 13–26.
- Blahová, Hana: *Semlja* und *Tschajka*, zwei Wiener Ukrainische Verlage der Zwanziger Jahre und ihr Redakteur Spiridon Čerkasenko. 2007-2, S. 54–69.
- Borsa, Gedeon: Ungarische Nationalbibliographie. 1999-1, S. 13.
- Brunelik, Tanja Maria: Konfessionelles Schrifttum und der Buchmarkt 1938 bis 1945. Unter besonderer Berücksichtigung der Situation in der „Ostmark“. 2004-1, S. 52–54.

- Buchberger, Reinhard: Forschungsbibliothek Peter R. Frank (Wien/Stanford/Heidelberg) in der Wienbibliothek im Rathaus. 2010-1, S. 37–39.
- CALL FOR PAPERS: Internationale Tagung Bibliotheken in der NS-Zeit. 2007-1, S. 60–61.
- Capellaro, Christof: Mit Adalbert Blumenschein (1720–1781) zu den Ursprüngen der Bibliothekswissenschaft. 2005-2, S. 33–38.
- Conrad, Marcus: Das Verlagsarchiv Gebauer-Schwetschke als Quellenreservoir für die Buchforschung in Österreich. 2011-2, S. 7–11.
- Csató, Beáta: Deutsche und ungarische Kalender im 18. und 19. Jahrhundert aus Ungarn. 2009-2, S. 85–92.
- Dalbello-Lovric, Marija: Kroatische Diaspora Almanache, 1999-2, S. 10–11.
- Dalinger, Brigitte: Die Theatersammlung „Komplex Mauerbach“: Bericht von einer Spurensuche. 2013-2, S. 37–48.
- Dular, Anja: Lost and Found: Books from the Former Library of Jernej (Bartholomäus) Kopitar. 2011-1, S. 41–55.
- Einladung zum Symposium: Der literarische Transfer zwischen Großbritannien, Frankreich und dem deutschsprachigen Raum im Zeitalter der Weltliteratur (1770–1850) veranstaltet von der Abteilung für Vergleichende Literaturwissenschaft der Universität Wien und der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich von 13.–15. Januar 2011. 2010-1, S. 40–41.
- Erlr, Ingolf: Das Buch als gesellschaftliches Symbol. Wie mit Hilfe eines kulturellen Artefakts Prestige gewonnen werden kann. 2005-1, S. 31–35.
- Falk, Susanne Swantje: Das Verlagshaus in der Canisiusgasse 8-10 unter dem Einfluss der NS-Pressepolitik 1938 (Diplomarbeit Universität Wien 2002). 2002-1, S. 27–29.
- Ferstl, Paul: Comics in Österreich – Versuch einer Publikationsgeschichte. 2009-1, S. 23–30.
- Fischer, Ernst: Biographische Dokumentation zur Emigration von Verlegern, Buchhändlern und Antiquaren aus Deutschland und Österreich nach 1933/1938. 1999-1, S. 4–6.
- Frank, Peter R.: Auswahl der Forschungsliteratur seit 1980. 1999-1, S. 25–32.
- Frank, Peter R.: Buchforschung in Bulgarien; Zum Lesen nichts Neues? Richard Alewyn über Hören und Lesen. 2001-2, S. 33–35.
- Frank, Peter R.: Ein Abonnentenverzeichnis der Zeitschrift des Wiener Zuschauer aus dem Jahr 1842. Eine Marginalie. 1999-1, S. 6–9.

- Frank, Peter R.: Ein Notruf 2005-1, S. 40–42.
- Frank, Peter R.: Eine deutsch-tschechische Bibliothek in Liberec-Reichenberg. 2003-1, S. 24–25.
- Frank, Peter R.: Eine vergessene Zeitschrift und der Verlag Franz Winkler, Linz. *Das Archiv für Bibliographie, Buch- und Bibliothekswesen*. 2012-1, S. 91–98.
- Frank, Peter R.: Kalender als Spiegel der Zeit. Der Verlag Steinbrenner in Winterberg. 2003-1, S. 22–24.
- Frank, Peter R.: Rede des scheidenden Präsidenten Dr. Peter R. Frank anlässlich der Mitgliederversammlung der Gesellschaft in Wien am 19. März 2002. 2002-1, S. 18–21.
- Frank, Peter R.: Status Topographie-Projekt. 2004-1, S. 56–58.
- Frank, Peter R.: Topographie der Buchdrucker, Buchhändler und Verleger in der österreichischen Monarchie 1750–1850. 1999-1, S. 13–14.
- Frank, Peter R.: Über Reihen. 2007-1, S. 43–47.
- Frank, Peter R.: Zur Nachahmung: Bücher nach Brno/Brünn. 2001-1, S. 29–30.
- Frimmel, Johannes/Michael Wögerbauer: Tagung „Kommunikation und Information im 18. Jahrhundert. Das Beispiel der Habsburger Monarchie“ an der Österreichischen Nationalbibliothek. 2007-1, S. 36–42.
- Frimmel, Johannes: Datenbank – Der Benutzer. 2001-2, S. 14–15.
- Frimmel, Johannes: Der Wiener Springer-Verlag. 2004-2, S. 21–24.
- Frimmel, Johannes: Dokumentation: Der Buchhandel in Österreich unter der Enns um 1770. 2001-1, S. 14–17.
- Frimmel, Johannes: Franz Haydinger und die Wiener Bibliophilie. 2010-2, S. 57–60.
- Frimmel, Johannes: Porträt. Alexander Skuhra, Thomas Mann und der Rikola-Verlag. 2003-1, S. 13–17.
- Fuchs, Sabine: Hugo Heller (1870–1923) Buchhändler und Verleger in Wien. Eine Monographie. 2004-1, S. 54–56.
- Golob, Andreas: Zum Verhältnis des Buchhandels zum Musikalienhandel um 1800. Das Beispiel der Grazer Buchhändler. 2006-1, S. 7–18.
- Gruber, Christine: Das „Biographie-Portal“: Ein neues Angebot für biographische Recherchen im Netz. 2009-2, S. 73–76.
- Haberland, Detlef: Breslauer Verlage 1800 – 1945. Deutsch-polnisches Kooperationsprojekt zur Erforschung der medialen Repräsentanz und Wirkung einer Grenzregion. 2012-1, S. 55–72.

- Hall, Murray G.: Bericht über eine Ausstellung im Jüdischen Museum in Paris zu Ehren des Wiener und Pariser Buchhändlers Martin Flinker mit Exponaten aus dem Nachlass Flinkers. 2001-1, S. 25–28.
- Hall, Murray G.: Bibliographische Hinweise: Hochschulschriften und bibliothekarische Hausarbeiten, Hochschulschriften in Arbeit. 1999-1, S. 15–24.
- Hall, Murray G.: Buch, Buchhändler und Bibliothek. Zu einem Bericht der Historikerkommission. 2003-1, S. 18–21.
- Hall, Murray G.: Der jüdische Dr. Heinrich Glanz Verlag in Wien. Mit Bruchstücken einer Biographie. 2004-1, S. 15–24.
- Hall, Murray G.: Der Volk und Reich Verlag (Berlin, Prag, Wien, Amsterdam). 2013-1, S. 55–67.
- Hall, Murray G.: Epitaph auf den Verlag Moritz Perles in Wien, 1869–1938. Aus Anlass des Todes seines Enkels, Paul S. Perles, am 9. Dezember 2001 in Northbrook, Illinois, U.S.A. 2002-1, S. 12–17.
- Hall, Murray G.: Freuds Internationaler Psychoanalytischer Verlag. Eine geheime Erwerbung. 2005-1, S. 20–30.
- Hall, Murray G.: Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung 1999–2008. Ein Register. 2008-2, S. 71–85.
- Hall, Murray G.: Nachruf auf Dr. Gerhard Renner. 2008-1, S. 40–41.
- Hall, Murray G.: ÖNB-Ausstellung: „Geraubte Bücher“ in der NS-Zeit. 2004-2, S. 25–31.
- Hall, Murray G.: Zur Geschichte der Buchgemeinschaften in den böhmischen Ländern. Eine *tabula rasa*. 2010-2, S. 7–38.
- Hall, Murray G.: Ueberreuter Verlag übersiedelt nach Berlin. Ein Kommentar. 2011-2, S. 85–86.
- Hanuschek, Sven: *Dem Anspruch auf Vollkommenheit korrespondiert der Anspruch auf Kritik*. Walter Boehlichs ausgewählte Schriften bei S. Fischer. 2012-2, S. 29–33.
- Heydemann, Klaus: Buchhändler in der Provinz. Traßler in Brünn. 2001-1, S. 2–14.
- Hiden, Andrea: Körper und Schrift bei Gottfried August Bürger. 2004-1, S. 49–52.
- Hofeneder, Philipp: Das ukrainische bzw. ruthenische Buch- und Verlagswesen in Galizien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. 2007-2, S. 29–47.
- Hupfer, Georg: Zur Geschichte des antiquarischen Buchhandels in Wien. 2003-2, S. 35–37.

- Hüttl-Hubert, Eva: Das Projekt einer „Austroslawischen Nationalbibliothek“ im Schatten der Palatina – Valtazar Bogišić und die „Slovanska Beseda“. 2012-1, S. 25–53.
- Ilyés-Bartha, Hajnalka: Klausenburger Drucker mit deutschsprachigen Drucken zwischen 1550 und 1800. 2013-2, S. 7–20.
- Jaklin, Ingeborg: Der Wiener Verlag Trattner und die Herausgabe von Schulbüchern im 18. Jahrhundert (Dissertation). 2000-2, S. 18.
- Janáček, Pavel: Literary censorship in outline. Administrative control and regulation of literary communication in 19th and 20th century Czech culture. 2009-1, S. 47–54.
- Jobst-Rieder, Marianne: Die Flugblättersammlung der Österreichischen Nationalbibliothek: Online-Katalog und Online-Archiv. 2009-2, S. 55–63.
- Jobst-Rieder, Marianne: Peter Ruprecht Frank – dem Buchforscher und streitbaren Aufklärer zum 85. Geburtstag. 2009-1, S. 59–65.
- Keiderling, Thomas: Umgestaltung des Wiener Zwischenbuchhandels 1843 bis 1860. 2003-2, S. 5–26.
- Kelly, William: Sixteenth century German imprints in Edinburgh libraries. A contribution to the further geographical expansion of VD16. 2010-2, S. 61–64.
- Klammer, Bruno: Erschließung historischer Bibliotheken in Südtirol (EHB). Ein Forschungsauftrag. 2011-2, S. 51–58.
- Klammer, Cornelia: Das Phänomen All-Age-Literatur. 2012-2, S. 35–46.
- Kloner, Andreas: Die Retrokatalogisierung der historischen Hebraica an der Österreichischen Nationalbibliothek. 2007-2, S. 70–79.
- Klösch-Melliwa, Helga: Buchhändlerinnen und Verlegerinnen in Österreich. 1999-2, S. 14–16.
- Knieling, Nina/Thomas Huber/Rainer Valenta: Die Privatbibliothek Kaiser Franz I. von Österreich – Ein Werkstattbericht. 2011-2, S. 71–83.
- Kohlbauer-Fritz, Gabriele: Hebräische Typographie im deutschsprachigen Raum und Buchdruck. 2001-2, S. 20–21.
- Köstner, Christina: „Wie das Salz in der Suppe“. Zur Geschichte eines kommunistischen Verlages – Der Globus Verlag. 2001-2, S. 31–33.
- Köstner, Christina: Das Schicksal des Belgrader Verlegers Geca Kon. 2005-1, S. 7–19.
- Köstner, Christina: Ein Nutznießer seiner Zeit – Der Verleger Dr. Gottfried Linsmayer. 2002-2, S. 19–26.

- Kohlbecher, Guido: Das Fragebogenalbum des 19. Jahrhunderts. 2007-1, S. 25–35.
- Kramml, Ursula: Salzburger Verlagsgeschichte von 1945 bis 1959. Ein Beitrag zur österreichischen Nachkriegsverlagsgeschichte der Provinz. 2002-1, S. 3–12.
- Kurz, Stephan, Keyvan Sarkhosh, Sabine Schönfellner: Der literarische Transfer zwischen Großbritannien, Frankreich und dem deutschsprachigen Raum im Zeitalter der Weltliteratur (1770-1850). 2011-1, S. 67–73.
- Kurz, Stephan: Tagungsbericht: Bibliotheken in der NS-Zeit. Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte. 2008-1, S. 42–47.
- Lachenicht, Susanne: „(...) warum erstaunliche Mengen derley gefährlichen Zeitungen des bestehenden Verbotts ungeachtet verschickt werden“. Zeitungen und Zeitschriften im Zeitalter der Französischen Revolution und das Scheitern kaiserlicher Presszensur im Alten Reich nach 1790. 2005-2, S. 7–22.
- Langheiter-Tutschek, Matthias: Zur Typologie des Buchwesens im Kurraum am Beispiel Baden bei Wien. 2008-2, S. 17–53 .
- Lehner, Georg: Chinesische Bücher in den habsburgischen Ländern (1750–1850) – eine Spurensuche. 2013-2, S. 49–57.
- Leitner, Carola: Die Veröffentlichungsgeschichte von Kurt Helds *Die rote Zora und ihre Bande* bei JUNG-DONAU-LAND. 2012-1, S. 99–113.
- Lichnerová, Lucia: Über die deutsche gedruckte Produktion in der Slowakei bis zum Ende des 17. Jahrhunderts. Vom Original zur Nachahmung. 2011-2, S. 27–49.
- Loidol, Norbert: Provenienzforschung in Linz. 2013-1, S. 39–53.
- Malina, Peter: Die Gestapo als Bücherlieferant. Vorläufige Ergebnisse der Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Wien. 2006-2, S. 30–41.
- Marschik, Matthias: Der Wiener Bethania-Verlag und sein Autor Raimund Kubasek. 2011-1, S. 57–66.
- Melischek, Gabriele und Josef Seethaler: Notizen zur Entwicklung der Tagespresse in der Habsburgermonarchie 1855–1910. 2003-1, S. 5–12.
- Melischek, Gabriele und Josef Seethaler: Historische Pressedokumentation. 2000-1, S. 5–7.
- Monok, István: Über die Buch- und Lesekultur im Ungarn der frühen Neuzeit. Institutionelle und private Bibliotheken im Hinblick auf die Lesegeschichte. Teilbilanz der Ergebnisse einer langen Grundlagenforschung (1980–2007). 2008-1, S. 7–31.
- Monok, István: Ungarische Leseforschung. 2001-1, S. 17–19.

- Neubauer, Rahel Rosa: Ein Wien-Prager Netzwerk. Max Mayer Präger, Siegfried Bernfeld und die Prager KulturzionistInnen. 2009-2, S. 69–72.
- Nyburg, Anna: 'Hardly a trace left of Danube or Spree?'. A contribution to the study of art book publishing and illustrated book production in Britain by German-Speaking exiles from National Socialism. 2010-2, S. 65–67.
- Oberkofler, Gerhard: Über sozialistische Privatbibliotheken in Wien und ihr Schicksal. 2012-1, S. 7–23.
- Opis, Matthias: Eine unbekannte Größe. Die Unternehmensgeschichte der Styria Medien AG. Bericht über ein laufendes Projekt. 2006-2, S. 86–114.
- Parvev, Ivan: Südosteuropa in den Zeitungen des Alten Reiches, 1688–1791. Ein Forschungsprojekt. 2013-1, S. 7–12.
- Pfolz, Veronika: Illustrieren in den Jahren 1945–50. Der Graphiker Franz Plachy (1896–1968). 2009-2, S. 77–83.
- Pfolz, Veronika: Musiktitel von Richard Teschner. Das Archiv der Universal-Edition als Quelle. 2013-1, S. 31–38.
- Pfolz, Veronika: Papierwerkstatt Schneiderhäusl in Niederösterreich (seit 1993). Die Illustratorin und Papiermacherin Renate Habinger. 2011-1, S. 7–13.
- Pfolz, Veronika: UGO ZOVETTI (1879, Curzola – 1974, Mailand). Buchgestalter und Künstler. 2008-1, S. 33–39.
- Pölzer, Rudolf: Übersetzungen in Österreich. Versuch einer Bestandsaufnahme. 2005-2, S. 39–43.
- Renner, Gerhard: Ein virtueller Katalog der österreichischen Landesbibliothek im Internet. 1999-1, S. 9–11.
- Rózsa, Mária: Das *Pester Sonntagsblatt* von Heinrich Ritter von Levitschnigg 1853–1855. 2012-1, S. 73–89.
- Rózsa, Mária: Die Geschichte der Pester Druckerei von József Beimel und Vazul Kozma 1830–1864. 2011-1, S. 33–40.
- Rózsa, Mária: Die Zeitschrift *Belletristische Blätter* (1880) von Sacher-Masoch in Budapest. 2007-2, S. 21–28.
- Rózsa, Mária: In Wien 1801–1850 gedruckte und verlegte ungarische Bücher. 2010-1, S. 23–35.
- Rózsa, Mária: Ungarische Literatur in der Wiener Zeitschrift *Österreich-Ungarns Zukunft* von 1916. 2003-2, S. 27–34.
- Rózsa, Mária: Ungarn in der Wiener Zeitung *Die Presse* 1848–1849. 2013-2, S. 21–36.

- Sammler im Netz, oder: Tümmels Reifen. Eine Plauderei über Biffis Leidenschaft. Von *** . 2004-2, S. 7–12.
- Schembor, Friedrich W.: Die Zeitungen in den österreichischen Provinzhauptstädten 1808. 2010-2, S. 39–50.
- Schembor, Friedrich W.: Zensur der anderen Art. 2008-2, S. 54–66.
- Schembor, Friedrich W.: In- und ausländische Zeitungen Anfang des 19. Jahrhunderts im österreichischen Kaisertum. 2009-2, S. 7–53.
- Schmiedt, Freya Katharina: Der E.P. Tal Verlag. Eine Edition der Korrespondenz E.P. Tal – Carl Seelig. (Diplomarbeit Universität Wien 2002). 2002-1, S. 25–27.
- Schmoller, Andreas: Buchspuren eines „Kulturkampfes“. Akzente und Perspektiven eines Projektes der Universitätsbibliothek Salzburg zu Buchraub und NS-Geschichte. 2010-1, S. 17–22.
- Schöllhuber, Lucia: *Von wegen verlegen*. „Independent Verlage“ am konzentrierten Buchmarkt. 2009-1, S. 55–58.
- Schwarz, Ursula: Das Wiener Verlagswesen der Nachkriegszeit: Eine Untersuchung der Rolle der öffentlichen Verwalter bei der Entnazifizierung und der Rückstellung arisierter Verlage und Buchhandlungen. 2003-2, S. 37–41.
- Seemann, Otmar: Ein kleines ungelöstes bibliographisches Rätsel. 1999-2, S. 11–13.
- Seemann, Otmar: Ein Wiener Kunst- und Musikladen in Hamburg im Jahr 1838. 2000-1, S. 8–9.
- Seethaler, Josef: Ein Überblick über europäische Pressemärkte. 2004-2, S. 32.
- Seibert, Ernst: Kinder- und Jugendbuchforschung in Österreich. 2000-1, S. 2–5.
- Seidler, Andrea: Bericht über die vom Institut für Finno-Ugristik in Wien, dem Institut für Germanistik in Wien und der Uni Bratislava veranstaltete Tagung auf Schloss Smolenice. 2001-1, S. 28–29.
- Šimeček, Zdeněk: Zur Reform der Prager tschechischen und deutschen Zeitungen in der josephinischen Ära. 2007-1, S. 7–24.
- Stampfer, Ursula: Die Hofbibliothek Erzherzogs Maximilian III. 2004-2, S. 13–20.
- Stumpf-Fischer, Edith: Verlegerinnen in Österreich (Projektergebnisse). 2000-1, S. 10–11.
- Sulzer, Carina: Schwache Spitze, starkes Fundament. Der österreichische Buchmarkt und weibliche Karrieren. 2006-2, S. 42–67.
- Sulzer, Carina: Zwischen Restauration und Moderne – Der ungarische Verleger Gustav Heckenast (1811–1878). 2011-1, S. 15–31.

- Tantner, Anton: Frag- und Kundschaftsämtler in der Habsburgermonarchie als Institutionen der Informations- und Wissensvermittlung. 2007-2, S. 7–20.
- Tavernaro, Thomas: Der Verlag Franz Eher GmbH. Vom Parteiverlag der NSDAP zum Verlagskonzern im „Dritten Reich“. 1999-1, S. 14–15.
- Uemura, Toshiro: Die Öffentlichkeit zur Zeit Josephs II. am Beispiel der Wiener Broschüren. Informationsverbreitung im aufgeklärten Absolutismus. 2012-1, S. 115–121.
- Ujvári, Hedvig: *Der Pester Lloyd* (1854–1945) als „Financial Times des Ostens“. 2005-2, S. 23–32.
- Ujvári, Hedvig: Die Verortung und Bedeutung der *Neuen Illustrierten Zeitung* im Pressewesen der Monarchie. 2010-2, S. 51–55.
- Veselá, Lenka: Die Bibliothek der Beck von Leopoldsdorf und die mitteleuropäischen Adelsbibliotheken. Entwurf zu einem geplanten Projekt. 2009-1, S. 43–46.
- Wagner, Claudia: Die Zentralkommission zur Bekämpfung der NS-Literatur. Literaturreinigung auf österreichisch. 2005-1, S. 36–39.
- Walton, Emily: Die Situation von Kleinverlagen in Österreich seit 1995. 2013-1, S. 25–30.
- Weiland, Edgar: Bücherkauf von Klosterbibliotheken. Am Beispiel von Melk, Seitenstetten, Göttweig und anderen Stiften im 18. und 19. Jahrhundert. 2004-1, S. 46–49.
- Wittmann, Reinhard: Frühes Druck- und Verlagswesen der Jesuiten – Ein Desiderat der Forschung. Günther Hess zum 60. Geburtstag gewidmet. 2000-2, S. 2–15.
- Wögerbauer, Michael: Das maria-theresianische Verzeichnis aller Buchhändler (1772). Entstehungsgeschichte und Edition eines amtlichen Referats über Böhmen. 2004-1, S. 5–14.
- Wögerbauer, Michael: Eine „Topographie des Buchwesens in den Böhmisches Ländern“? Ein Versuch zur Rekonstruktion regionaler Einheiten in der Buchforschung. 2009-1, S. 31–41.
- Wögerbauer, Michael: Zdeněk Šimeček – 80 Jahre jung. 2009-2, S. 93.
- Yamanouchi, Yoshiko: Forschungsprojekt: Zur Sozialgeschichte des Buch- und Pressewesens: Ein Vergleich zwischen Japan und Europa. 2001-1, S. 20–22.
- Zdiarsky, Angelika: Stempelspuren in der NS-Vergangenheit. Die „Sammlung Tanzenberg 1951“ an der Universitätsbibliothek Wien. 2006-1, S. 19–26.

- Zedinger, Renate: „Heimkehr“ nach mehr als 200 Jahren. Bericht zur Neuordnung der Bibliothek des Fürsten Georg Adam Starhemberg in Schloss Erlaa in den Jahren 1796–1797. 2011-2, S. 59–70.
- Zirm, Marie-Theres: Verlagswesen – eine Frage des Geschlechtes? 1974 – 2004: 30 Jahre Frauenverlage. 2005-2, S. 44–49.

Porträts

- Frank, Peter R.: Porträt. Buchforscher, Bibliothekare, Sammler. 1: Felix Pollak. 2001-1, S. 22–24.
- Frank, Peter R.: Porträt. Max von Portheim – Privatgelehrter, Bibliograph, Bibliophiler. 2004-1, S. 42–45.
- Seemann, Otmar: Porträt. Gert A. Zischka: Bibliograph, Goetheforscher und Arzt. 2002-2, S. 19.

Rezensionen

- „Arisierung“ in Leipzig. Annäherung an ein lange verdrängtes Kapitel der Stadtgeschichte der Jahre 1933 bis 1945. Hrsg. von Monika Gibas in Zusammenarbeit mit Cornelia Briel und Petra Knöllner. 2007-2, S. 95–97. (Murray G. Hall)
- Adam, Christian: *Lesen unter Hitler. Autoren, Bestseller, Leser im Dritten Reich*. Berlin: Galiani, 2010. 2010-2, S. 86–90. (Monika Eichinger)
- Auch ein Druckwerk: Spielkarten. Die Kataloge von Cartorama in Krombach. 2000-2, S. 24–25. (Peter R. Frank)
- Bachleitner, Norbert/Franz M. Eybl/Ernst Fischer: *Geschichte des Buchhandels in Österreich*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2000. 2000-1, S. 14–16. (Franz M. Eybl)
- Bauer, Bruno/Christina Köstner-Pemsel/Markus Stumpf (Hrsg.): *NS-Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken. Anspruch und Wirklichkeit*. Graz/Feldkirch: Wolfgang Neugebauer Verlag, 2011. 2011-2, S. 97–102. (Reinhard Buchberger)
- Biblos. Beiträge zu Buch, Bibliothek und Schrift*. Herausgegeben von der Österreichischen Nationalbibliothek. Wien: Phoibos Verlag, 2004: Heft 2, 2004: Europa. Die Nationalbibliotheken der neuen EU-Länder. 2005-1, S. 50–51. (Murray G. Hall)

- Bollmann, Stefan: *Frauen, die lesen, sind gefährlich. Lesende Frauen in Malerei und Fotografie, Mit einem Vorwort von Elke Heidenreich*. München: Elisabeth Sandmann Verlag, 2005. 2005-2, S. 55–58. (Edith Futscher)
- Bücher machen Menschen*. München: Allitera Verlag, 2012. 2012-2, S. 63–66. (Carola Leitner)
- Buchgestaltung im Exil 1933–1950. Eine Ausstellung des Deutschen Exilarchivs 1993–1950 der Deutschen Bibliothek*. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2003. 2003-1, S. 33–35. (Irene Nawrocka)
- Buchraub in Salzburg. Bibliotheks- und NS-Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Salzburg*. 2013-1, S. 96–98. (Christina Köstner-Pemsel)
- Buch-Stätte. Geschichte und Perspektiven der Leipziger Buchwissenschaft*. Hg. Thomas Keiderling und Erdmann Weyrauch. Erlangen: fos, 2006. 2006-2, S. 121–127. (Otmar Seemann)
- Das Gedächtnis der Stadt. 150 Jahre Wienbibliothek im Rathaus*. Herausgegeben von Julia Danielczyk, Sylvia Mattl-Wurm, Christian Mertens. Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 2006. 2007-1, S. 50–55. (Heimo Gruber)
- Der Kanon im Zeitalter der Aufklärung. Beiträge zur historischen Kanonforschung*. Herausgegeben von Anett Lütteken, Matthias Weishaupt und Carsten Zelle. Göttingen: Wallstein, 2009. 2011-1, S. 83–87. (Wynfrid Kriegleder)
- Dora, Cornel (Hrsg.): *Buchgestaltung: Ein interdisziplinäres Forum*. Tagung der Internationalen Buchwissenschaftlichen Gesellschaft, St. Gallen 13.–14. Juni 2009. *Buchwissenschaftliche Forschungen* 9. 2009. 2010-1, S. 42–48. (Erwin Poell)
- Ecsedy, Judit: *Alte ungarische Bücher mit falschen deutschen Druckorten 1561–1800. Ergänzungen zu Emil Wellers Repertorium Die falschen und fingierten Druckorte*. Budapest: Borda Antikvárium, 1999. 2000-1, S. 13–14. (Peter R. Frank)
- Eder, Thomas/Samo Kobenter/Peter Plener (Hrsg.): *Seitenweise. Was das Buch ist*. (Doris Moser) 2012-1, S. 122–125.
- Exlibris. Die Welt in Kleinformat*. Bedburg-Hau: Stiftung Museum Schloss Moyland, 2009. 2013-1, S. 89–96. (Claudia Karolyi)
- Fischer, Ernst (Hrsg.): *Literarische Agenturen – die heimlichen Herrscher im Literaturbetrieb?* Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2001. 2001-2, S. 25–26. (Thomas Ballhausen)
- Fischer, Ernst/Stephan Füssel (Hrsg.): *Geschichte des Deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Bd. 2: Die Weimarer Republik 1918–1933. Teil 2*. Berlin: Walter de Gruyter, 2012. 2013-2, S. 64–68. (Norbert Bachleitner)

- Fischer, Ernst: *Verleger, Buchhändler und Antiquare aus Deutschland und Österreich in der Emigration nach 1933. Ein biographisches Handbuch*. Typographie und Gestaltung: Ralf de Jong. Herausgegeben vom Verband Deutscher Antiquare e.V., 2011. 2011-1, S. 74–75. (Evelyn Adunka)
- Föger, Benedikt (Hrsg.): *Verlegte Zeit. Mit Fotografien von Conny Habbel*. Wien: Czernin Verlag 2009. 2010-1, S. 54–56. (Andrea Ghoneim-Rosenauer)
- Frank, Peter R.: Endlich: Eine österreichische retrospektive Bibliographie. 2000-2, S. 17–18.
- Freud's Library. A comprehensive catalogue / Freuds Bibliothek. Vollständiger Katalog*. Compiled and edited by J. Keith Davies & Gerhard Fichtner. Published by The Freud Museum London & edition diskord, Tübingen 2006. 2007-2, S. 85–88. (Murray G. Hall)
- Freund, Hellmut J.: *Vor dem Zitronenbaum. Autobiographische Abschweifungen eines Zurückgekehrten*. Berlin-Montevideo-Frankfurt am Main. Hrsg. v. Vikki Schaefer und Leo Domzalski. Frankfurt/M: S. Fischer, 2005. 2006-2, S. 115–117. (Peter R. Frank)
- Fröhlich, Romy: *Büchermenschen in Deutschland. Eine Studie über die berufliche Situation und die Bedingungen beruflicher Karrieren von Männern und Frauen im deutschen Buchhandel und Verlagswesen*. Berlin-Wien-Zürich: LIT-Verlag, 2010. 2011-1, S. 95–101. (Marie-Theres Zirm)
- Gallas, Elisabeth: „Das Leichenhaus der Bücher“. *Kulturrestitution und jüdisches Geschichtsdenken nach 1945*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2013. 2013-2, S. 71–73. (Evelyn Adunka)
- Geraubte Bücher. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS-Vergangenheit*. Herausgegeben von Murray G. Hall, Christina Köstner und Margot Werner. Wien: Österreichische Nationalbibliothek 2004. S. 50–55. (Heimo Gruber)
- Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Band 1: Das Kaiserreich 1871–1918*. Im Auftrag der Historischen Kommission herausgegeben von Georg Jäger. Frankfurt am Main 2003. 2003-2, S. 56–60. (Norbert Bachleitner)
- Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Band 2: Die Weimarer Republik 1918–1933*. Im Auftrag der Historischen Kommission herausgegeben von Ernst Fischer und Stephan Füssel. Teil 1. München: K.G. Saur. 2008-1, S. 48–52. (Norbert Bachleitner)

- Giesecke, Michael: *Von den Mythen der Buchkultur zu den Visionen der Informationsgesellschaft. Trendforschungen zur kulturellen Medienökologie. Mit einer CD-ROM mit dem Volltext des Buches sowie weiteren Aufsätzen und Materialien.* Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2002. 2004-1, S. 59–62. (Johannes Frimmel)
- Hall, Murray G./Christina Köstner: „... allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern ...“. *Eine österreichische Institution in der NS-Zeit.* 2007-1, S. 56–59. (Hermann Schreiber)
- Haug, Christine und Natalie Kruse: *Geschichte des Versandbuchhandels. Von den Anfängen in den 1860er Jahren bis zur Gegenwart.* Wiesbaden: Harrassowitz, 2004. 2005-1, S. 47–48. (Otmar Seemann)
- Haug, Christine/Franziska Mayer/Winfried Schröder (Hrsg.): *Geheimliteratur und Geheimbuchhandel in Europa im 18. Jahrhundert.* Wiesbaden: Harrassowitz, 2011. 2011-2, S. 87–90. (Franz M. Eybl)
- Haug, Christine/Vincent Kaufmann (Hrsg.): *Bestseller und Bestsellerforschung.* In: *Kodex. Jahrbuch der Internationalen Buchwissenschaftlichen Gesellschaft.* Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2012. 2013-1, S. 69–73. (Murray G. Hall)
- Heller, Friedrich C.: *Die bunte Welt. Handbuch zum künstlerisch illustrierten Kinderbuch in Wien 1890–1938.* Wien: Christian Brandstätter Verlag, 2008. 2008-2, S. 93–95. (Veronika Pfolz)
- Henke, Rudolf Maria/Gerhard Winkler: *Geschichte des Buchhandels in Linz.* Linz: Archiv der Stadt Linz, 2002. (= Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1999/2000). 2002-2, S. 12–14. (Murray G. Hall)
- Hoffrath, Christiane: *Bücherspuren. Das Schicksal von Elise und Helene Richter und ihrer Bibliothek im „Dritten Reich“.* 2. durchgesehene und ergänzte Auflage. Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 2010. 2010-2, S. 84–86. (Christina Köstner-Pemsel)
- Imprimatur. Ein Jahrbuch für Bücherfreunde.* Neue Folge XVII–2002. 2003-1, S. 28–32. (Christina Köstner)
- Jäger, Georg/Dieter Langewiesche/Wolfram Siemann (Hrsg.): *Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Band 1. Das Kaiserreich 1871–1918.* Teil 1. 2001-1, S. 32–35. (Norbert Bachleitner)
- Jochum, Uwe/Armin Schlechter (Hrsg.): *Das Ende der Bibliothek? Vom Wert des Analoges.* Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann, 2011. 2013-1, S. 84–89. (Eva Hüttel-Hubert)
- Jütte, Bettina: *Verlagslizenzierungen in der Sowjetischen Besatzungszone (1945–1949).* Berlin/New York: de Gruyter, 2010. 2012-2, S. 66–68. (Ernst Grabovszki)

- Keiderling, Thomas: *Die Modernisierung des Leipziger Kommissionsbuchhandels von 1830 bis 1888* (zugleich: Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 58). Berlin: Duncker & Humblot, 2000. 2000-2, S. 19–21. (Otmar Seemann)
- Keiderling, Thomas: *Unternehmer im Nationalsozialismus. Machtkampf um den Konzern Koehler & Volckmar AG & Co.* Beucha: Sax Verlag, 2003. 2003-2, S. 50–52. (Otmar Seemann)
- Kirchhoff, Markus: *Häuser des Buches. Bilder jüdischer Bibliotheken.* Hg. vom Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur an der Universität Leipzig: Reclam Leipzig 2002. 2002-2, S. 14–15. (Evelyn Adunka)
- Knoche, Michael/Wolfgang Schmitz (Hrsg.): *Wissenschaftliche Bibliothekare im Nationalsozialismus. Handlungsspielräume, Kontinuitäten, Deutungsmuster.* Wiesbaden: Harrassowitz, 2011. 2011-2, S. 94–97. (Stefan Alker)
- Kohlmaier, Ursula: *Der Verlag Franz Anton Schrämbl.* Diss. Wien 2001. 2001-1, S. 31. (Otmar Seemann)
- Koppitz, Hans-Joachim (Hrsg.): *Die kaiserlichen Druckprivilegien im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien. Verzeichnis der Akten vom Anfang des 16. Jahrhunderts bis zum Ende des Deutschen Reichs (1806).* Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2008. 2010-2, S. 83–84. (Otmar Seemann)
- Körte, Mona und Cornelia Ortlieb (Hrsg.): *Verbergen – Überschreiben – Zerreißen. Formen der Bücherzerstörung in Literatur, Kunst und Religion.* Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2007. 2010-1, S. 56–59. (Christina Köstner)
- Krenz, Jochen: *Konturen einer oberdeutschen kirchlichen Kommunikationslandschaft des ausgehenden 18. Jahrhunderts.* Bremen: edition lumière, 2012. 2012-2, S. 58–62. (Reinhard Wittmann)
- Kreuzer, Helmut (Hrsg.) unter Mitarbeit von Doris Rosenstein: *Deutschsprachige Literaturkritik 1870–1814.* Frankfurt a.M., Berlin, Bern u.a.: Peter Lang, 2006. 2007-2, S. 88–91. (Peter R. Frank)
- Kriegleder, W./Andrea Seidler, J. Tancer (Hrsg.): *Deutsche Sprache und Kultur im Raum Pressburg.* Bremen: Edition lumière, 2002. 2003-1, S. 26–28. (Peter R. Frank)
- Kühnert, Jürgen: *Die Geschichte der Buchpreisbindung in Deutschland. Von ihren Anfängen bis ins Jahr 1945.* Dissertation LMU München Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem Deutschen Bucharchiv 79. Hrsg. von Christine Haug, Wolfgang Schmitz und Werner Wunderlich. Begründet von Ludwig Delp. Wiesbaden: Harrassowitz, 2009. 2010-1, S. 59–62. (Regina Traxler)

- Lane, John A.: *The Diaspora of Armenian Printing 1512–2012*. Amsterdam: Special Collections of the University of Amsterdam, 2012. 2013-1, S. 73–76. (Barbara Denschner)
- Lehmstedt, Mark (Hrsg.): *Geschichte des deutschen Buchwesens*. Berlin: Directmedia, 2000. 2000-1, S. 12–13. (Peter R. Frank)
- Links, Christoph: *Das Schicksal der DDR-Verlage. Die Privatisierung und ihre Konsequenzen*. Berlin: Ch. Links Verlag 2009. 2009-1, S. 74–77. (Murray G. Hall)
- Lokatis, Siegfried/Ingrid Sonntag (Hrsg.): *100 Jahre Kiepenheuer-Verlage*. Berlin: Ch. Links Verlag, 2011. 2011-1, S. 88–94. (Irene Nawrocka)
- Marinelli-König, Gertraud: *Die böhmischen Länder in den Wiener Zeitschriften des Vormärz*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2011. 2011-2, S. 90–94. (Michael Wögerbauer)
- Marinelli-König, Gertraud: *Die böhmischen Länder in den Wiener Zeitschriften und Almanachen des Vormärz (1805–1848)*. Wien: Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2013. 2013-2, S. 59–63. (Petr Piša)
- Marinelli-König, Gertraud: *Oberungarn (Slowakei) in den Wiener Zeitschriften und Almanachen des Vormärz (1805–1848). Blicke auf eine Kulturlandschaft der Vormoderne. Versuch einer kritischen Bestandsaufnahme der Beiträge über die historische Region und ihre kulturellen Verbindungen zu Wien*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2004. 2010-1, S. 48–54. (Mária Rózsa)
- Meyer, Steffen-Werner: *Bemühungen um ein Reichsgesetz gegen den Büchernachdruck anlässlich der Wahlkapitulation Leopolds II. aus dem Jahre 1790*. Frankfurt/Main u.a.: Peter Lang, 2004. 2004-2, S. 33–37. (Michael Wögerbauer)
- Moritz, Rainer/Reto Guntli (Fotos): *Die schönsten Buchhandlungen Europas*. Hildesheim: Gerstenberg, 2010. 2011-1, S. 101–105. (Doris Moser)
- Müller, Jens (Hrsg.): *Celestino Piatti und dtv. Die Einheit des Programms – The Unity of the Programme*. Baden: Lars Müller Publishers, 2009. 2010-2, S. 90–92. (Ernst Grabovszki)
- Nagel, Michael/Moshe Zimmermann (Hrsg.): *Judenfeindschaft und Antisemitismus in der deutschen Presse über fünf Jahrhunderte*. Bremen: Edition Lumière, 2013. 2013-2, S. 68–71. (Josef Seethaler)
- Noe, Alfred (Hrsg.): *Renaissance*. Graz: Adeva, 2008. (= Geschichte der Buchkultur, Band 6). 2010-2, S. 70–79. (Armin Schlechter)

- Norricks, Corinna/Ute Schneider (Hrsg.): *Verlagsgeschichtsschreibung. Modelle und Archivfunde*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2012. 2012-2, S. 53–58. (Murray G. Hall)
- Obad, Vlado (Hrsg.): *Regionalpresse Österreich-Ungarns und die urbane Kultur*. Studienreihe Österreich-Bibliothek. Wien: Feldmann Verlagsges.m.b.H., 2007. 2008-1, S. 57–59. (Josef Seethaler)
- Pelgen, Franz Stephan (Hrsg.): *Pränumerationen im 18. Jahrhundert als Geschäftsprinzip und Marktalternative*. Akten der interdisziplinären Arbeitstagung vom 20./21. Februar 2009 in Mainz. Ruppolding-Mainz: Nutzen in Kommission bei Harrassowitz, 2009. 2010-2, S. 79–82. (Christian Oggolder)
- Peter, Birgit/Martina Payr (Hrsg.): „Wissenschaft nach der Mode?“. *Die Gründung des Zentralinstituts für Theaterwissenschaft an der Universität Wien 1943*. Wien: LIT Verlag, 2008. 2008-1, S. 52–53. (Murray G. Hall)
- Porthheim. *Sammeln & verzetteln. Die Bibliothek und der Zettelkatalog des Sammlers Max von Porthheim in der Wienbibliothek*. Hrsg. von Reinhard Buchberger, Gerhard Renner und Isabella Wasner-Peter. 2007-2, S. 92–95. (Christine Haug)
- Rautenberg, Ursula (Hrsg.): *Buchwissenschaft in Deutschland. Ein Handbuch*. New York: De Gruyter Saur, 2010. 2 Bde. 2010-2, S. 68–70. (Peter R. Frank)
- Rautenberg, Ursula (Hrsg.): *Reclams Sachlexikon des Buches*. Stuttgart: Reclam, 2003; sowie Helmut Hiller/Stephan Füssel (Hrsg.): *Wörterbuch des Buches*. 6., grundlegend überarbeitete Auflage. Frankfurt/Main: Klostermann, 2002. 2003-2, S. 45–48. (Murray G. Hall)
- Rautenberg, Ursula/Dirk Wetzel: *Buch*. Tübingen: Niemeyer, 2001. 2003-1, S. 35–37. (Franz M. Eybl)
- Rose, Jonathan (Ed.): *The Holocaust and the Book. Destruction and Preservation*. University of Massachusetts Press, 2001. 2002-1, S. 24–25. (Evelyn Adunka)
- Rózsa, Mária: *Deutschsprachige Presse in Ungarn 1850–1920*. 1. Teil. München: Oldenburg, 2003, 2004-2, S. 38–41. (Andrea Seidler)
- Sächsisches Staatsarchiv (Hg.): *Findbücher zu den Beständen Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig 1825–1945 und 1945–1990*. 2007-1, S. 48–50. (Murray G. Hall)
- Scharmitzer, Dietmar (Hrsg.): *So eine Art lyrisches Kaffeehaus. Briefwechsel Anastasius Grün mit dem Weidmann Verlag 1832–1876*. 2009-2, S. 95–97. (Johannes Frimmel)

- Schenker, Anatol: *Der Jüdische Verlag 1902–1938. Zwischen Aufbruch, Blüte und Vernichtung*. Tübingen: Niemeyer, 2003. 2003-2, S. 52–56. (Christina Köstner)
- Schneider, Beate/Walter Schütz (Hg.): *Europäische Pressemärkte. Annäherungen an eine länderübergreifende Zeitungstatistik. / European Press Markets. Developing Comparative Statistics on Newspapers*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2004. 2005-1, S. 48–50. (Holger Böning)
- Schneider, Ute: *Der unsichtbare Zweite. Die Berufsgeschichte des Lektors im literarischen Verlag*. Göttingen: Wallstein, 2005. 2005-1, S. 43–46. (Peter R. Frank)
- Scholz, Sabine: *Die Entwicklung der österreichischen Pornographiegesetzgebung seit 1740*. Frankfurt a.M. u.a.: P. Lang, 1999. 2002-1, S. 21–24. (Peter R. Frank)
- Seemann, Otmar: *Musikgeschichtliche Dissertation mit verlagsgeschichtlich interessantem Bezug*. 2000-2, S. 21–22.
- Seifert, Otto: *Die große Säuberung des Schrifttums. Der Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig 1933–1945*. Schkeuditz: GNN Verlag, 2000. 2001-2, S. 22–24. (Murray G. Hall)
- Seitenwege. 33 außergewöhnliche Buchhandlungen in München*. München: MünchenVerlag 2007. Gestaltung und Satz: Aufbaustudiengang Buchwissenschaft, Jahrgang 2006/2007. 2008-1, S. 59. (Murray G. Hall)
- Siblewski, Klaus: *Die diskreten Kritiker. Warum Lektoren schreiben – vorläufige Überlegungen zu einem Berufsbild*. Aachen: Rimbaud Verlag, 2005. 2006-1, S. 70–72. (Bettina Wörgötter)
- Šimeček, Zdeněk: *Geschichte des Buchhandels in Tschechien und in der Slowakei*. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2002. 2002-2, S. 15–18. (Olga Fejtová)
- Széchenyi Ferenc és Csehország (Ferenc Széchenyi und Böhmen)*. Levelestár (Archiv). Herausgegeben und kommentiert von Richard Pražák, Edition und Kommentar der Briefe von Eszter Deák und Lujza Erdélyi, Széchenyi-Landesbibliothek. Budapest: Gondolat-Verlag, 2003. 2004-1, S. 62–64. (Gertraud Marinelli-König)
- Tancer, Jozef: *Im Schatten Wiens. Zur deutschsprachigen Presse und Literatur im Pressburg des 18. Jahrhunderts*. Bremen: edition lumière, 2008. 2008-1, S. 54–57. (Andrea Seidler)
- Tancer, Jozef: *Im Schatten Wiens. Zur deutschsprachigen Presse und Literatur im Pressburg des 18. Jahrhunderts*. Bremen: edition lumière, 2008. 2009-1, S. 66–69. (Andrea Seidler)
- The Book History Reader*. Ed. by David Finkelstein and Alastair McCleery. London, New York: Routledge, 2002. 2003-2, S. 42–45. (Peter R. Frank)

- The Oxford Companion to the Book*. Ed. Michael F. Suarez, S.J. and H.R. Woudhuysen. 2 vols. Oxford: Oxford University Press 2010. 2012-1, S. 125–127. (Ernst Grabovszki)
- Toth, Istvan Gyoergy: *Literacy and Written Culture in Early Modern Central Europe*. Budapest: Central European University Press, 2000. 2001-2, S. 28–30. (K. Daskalova)
- Trempp, Ernst (Hrsg.): *Klosterbibliotheken in der Frühen Neuzeit. Süddeutschland, Österreich, Schweiz. Akten der Tagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheks-, Buch- und Mediengeschichte und der Stiftsbibliothek St. Gallen 28. bis 30. April 2011*. Redaktion: Franziska Schnoor und Karl Schmuki. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2012. 2013-1, S. 77–84. (Helga Penz)
- Ujvári, Hedvig: *Dekadenzkritik aus der Provinzstadt, Max Nordaus Pester Publizistik*. Budapest: Argumentum Verlag, 2007. 2007-2, S. 98–100. (Andrea Seidler)
- Vogel, Anke: *Der Buchmarkt als Kommunikationsraum: Eine kritische Analyse aus medienwissenschaftlicher Perspektive*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, 2012. 2013-2, S. 73–76. (Doris Moser)
- Voit, Petr: *Encyklopedie knihy. Starší knihtisk a příbuzné obory mezi polovinou 15. a počátkem 19. století*. (Eine Enzyklopädie des Buchs. Der ältere Buchdruck und verwandte Branchen von der Mitte des 15. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts.). 2007-2, S. 80–85. (Michael Wögerbauer)
- Walther, Karl Klaus: *Buch und Leser in Bamberg 1750–1850*. Wiesbaden: Harrassowitz, 1999. 2000-1, S. 11–12. (Otmar Seemann)
- Walzer, Tina/Stephan Templ: *Unser Wien. „Arisierung“ auf österreichisch*. Berlin: Aufbau Verlag, 2001. 2001-2, S. 26–28. (Murray G. Hall)
- Willnauer, Franz (Hrsg.): *Gustav Mahler. Briefe an seine Verleger*. Wien: Universal-Edition, 2012. 2012-2, S. 69–70. (Murray G. Hall)
- Windgätter, Christof (Hrsg.): *Wissen im Druck. Zur Epistemologie der modernen Buchgestaltung*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2010. 2011-1, S. 75–78. (Reinhard Düchting)
- Wittmann, Reinhard: *Der Carl Hanser Verlag 1928–2003. Eine Verlagsgeschichte*. Unter Mitarbeit von Christoph Haas. München: Hanser, 2005. 2006-2, S. 117–120. (Thomas Keiderling)
- Wittmann, Reinhard: *Wissen für die Zukunft. 150 Jahre Oldenbourg Verlag*. München: Oldenbourg, 2008. 2009-1, S. 69–74. (Hans Altenhein)

- Wolf, Michaela: *Die vielsprachige Seele Kakaniens. Übersetzen und Dolmetschen in der Habsburgermonarchie 1848 bis 1918*. Wien: Böhlau, 2012. 2012-2, S. 47–53. (Stephan-Immanuel Teichgräber)
- Würffel, Reinard: *Lexikon deutscher Verlage vom Anfang der Buchdruckerkunst bis 1945. Adressen–Daten–Fakten–Namen*. Berlin: Verlag Grotesk, 2000. 2003-2, S. 48–49. (Peter R. Frank)
- Würffels Signete-Lexikon über 4500 deutschsprachige Verlage. 11.000 Signete. Berlin: Grotesk Verlag, 2010. 2011-1, S. 78–83. (Erwin Poell)
- Yamanouchi, Yoshika: *Bürgerliche Lesekultur im 19. Jahrhundert. Eine sozialgeschichtliche Untersuchung am Beispiel Wiens*. Wien: WUV-Universitätsverlag, 1998. 2000-2, S. 22–24. (Peter R. Frank)
- Zweihundert Jahre F.A. Brockhaus: Heinrich Eduard Brockhaus: *Die Firma F.A. Brockhaus von der Begründung bis zum hundertjährigen Jubiläum. 1805–1905*. Mit 12 Seiten Einleitung von Thomas Keiderling. – F.A. Brockhaus 1905–2005, herausgegeben von Thomas Keiderling. 448 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Mit Diskette des Textes beider Bände. Leipzig und Mannheim: F.A. Brockhaus, 2005. 2005-2, S. 59–68. (Heinz Sarkowski)

Abgeschlossene Hochschulschriften/Themen in Arbeit

1999-1, S. 15–24; 1999-2, S. 25; 2000-1, S. 16; 2000-2, S. 25–26; 2001-1, S. 35–36; 2001-2, S. 35; 2002-1, S. 31–32; 2002-2, S. 26–27; 2003-1, S. 39–40; 2003-2, S. 62; 2004-2, S. 44–45; 2005-1, S. 52; 2005-2, S. 69; 2006-1, S. 75; 2006-2, S. 128; 2007-1, S. 64–65; 2007-2, S. 102–103; 2008-1, S. 60; 2008-2, S. 96; 2009-1, S. 82; 2010-2, S. 93; 2011-1, S. 108; 2011-2, S. 103; 2012-1, S. 128–129; 2012-2, S. 73; 2013-1, S. 100; 2013-2, S. 78.

Notizen

Verlage, Rezensionen: 50 Jahre Akademische Druck- und Verlagsanstalt. 1999-2, S. 17–18; 75 Jahre Zsolnay. 1999-2, S. 19–21; 150 Jahre Manz. 1999-2, S. 21–22; Nachdruck des Memorandums der Leipziger Kommissionäre von 1846. 1999-2, S. 22–23; Buchdruck, Buchhandel u.a. in Prag und Böhmen. 1999-2, S.

24; 2000-1, S. 16–17; Ein französisches Institut für Buchforschung. 2001-1, S. 30; Adressenänderungen und Mitgliedsbeitrag 2002. 2002-1, S. 29; Buchkultur der 50er Jahre. 2002-1, S. 29; Book History Workshop. 2002-1, S. 30; Das Buch im Exil. 2002-1, S. 30; Unsere Homepage. 2002-1, S. 30; Österreichische Verlagsgeschichte 1918–1938 im Netz. 2002-1, S. 30; Aus dem Antiquariat. 2002-1, S. 30; Briefe an Verleger Artaria. 2002-1, S. 31; Neuer Vorstand. 2002-1, S. 32; Gesellschaft wird gefördert. 2002-2, S. 27; Relaunch: Homepage der Erlanger Buchwissenschaft umgestaltet. 2002-2, S. 27; Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien an Murray G. Hall. 2002-2, S. 28; Bibliothek Edith Rosenstrauch-Königsberg der Wiener Stadt- und Landesbibliothek übergeben. 2002-2, S. 28; Wiener Verlag der 30er Jahre in der „Vitrine“. 2002-2, S. 28; Symposium „Geraubte Bücher und Restitution in Bibliotheken“ 2002-2, S. 28–29; Verlags- und Buchhandelsgeschichte: eine erweiterte Infoschiene der Wiener Stadt- und Landesbibliothek. 2003-1, S. 37; Archiv des österreichischen Buchhandels umgezogen. 2003-1, S. 37–38; Neues Buchdruckmuseum in Dornbirn. 2003-1, S. 38; Geraubte Bücher und Restitution in Bibliotheken: Ein Symposium, 2003-1, S. 38; Buchverlage und Periodika im Exil. 2003-1, S. 38; Das Buch in Budapest und Prag. Datenbank der Archive. 2003-1, S. 38–39; Alles Buch. Eine neue elektronische Reihe. 2003-1, S. 39; Homepage unserer Gesellschaft neu. 2003-1, S. 39; Unser „Past President“ erhält Professorentitel. 2003-2, S. 61; ÖNB: Aufarbeitung der „etwas unglücklichen Rolle“ während der NS-Zeit. 2003-2, S. 61; Hochschulschriften online. 2003-2, S. 61; Antiquariat Deuticke wird geschlossen. 2003-2, S. 61; Christian Nebhay gestorben. 2003-2, S. 61–62; DO-MO Antiquariat eröffnet. 2004-2, S. 43; Österreich-Bibliotheken erhalten „Mitteilungen“. 2004-2, S. 43; Wissenschafts- und Verlagsgeschichte. 2004-2, S. 43; Kunst, Literatur etc. beim Antiquariat Georg Fritsch. Wien, 2004-2, S. 43; Elektronische Publikationen zur Verlagsgeschichte. 2004-2, S. 43–44; SHARP/Beiträge zum Buchwesen in Kroatien gesucht. 2004-2, S. 45; Vorstandssitzung der Gesellschaft. 2005-1, S. 52; Buchgeschichtliche Konferenz in Edinburgh. 2005-1, S. 52; SHARP-Konferenz in Halifax. 2005-1, S. 52; Konferenz zum Thema Lost Cultural Heritage. 2005-1, S. 52–53; Universitätslehrgang Library and Information Studies. 2005-1, S. 53; Deutscher Buchpreis für Arno Geiger. 2005-2, S. 69; Braumüller 222. 2005-2, S. 69; Eisenbahnliteratur: Eine Bibliographie. 2005-2, S. 69; SHARP in Europa. 2005-2, S. 70; Aloys Blumauer-Tagung in Wien. 2005-2, S. 70; Literatur der Bukowina. 2005-

2, S. 70; Spende an unseren Verein. 2005-2, S. 70; Schweizerisches Buch. 2005-2, S. 70; Literarisches Leben in Österreich. 2005-2, S. 71; Österreichische Verlagsgeschichte. 2005-2, S. 71; Bertha von Suttner – Ein Jubiläum. 2005-2, S. 71; Erste Konferenz der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich. 2005-2, S. 71; Grazer Universitätsverlag. 2006-1, S. 73; „Buch, Kunst und Kultur in Österreich“. 2006-1, S. 73; Geschichte der Nationalbibliothek in der NS-Zeit. 2006-1, S. 73; Österreichisches Exlibris. 2006-1, S. 73; Leipziger Kommissionsbuchhandel. 2006-1, S. 74; Klaus Remmer 80. 2006-1, S. 74; Mag. Alena Köllner †. 2006-1, S. 74; Prof. Dr. Heinz Sarkowski †. 2006-1, S. 74; Walter Boehlich †. 2006-1, S. 75; Call for Papers: Konferenz Kommunikation und Information im 18. Jahrhundert. Das Beispiel der Habsburgermonarchie. 2006-1, S. 75; Unser Vorstand. 2006-1, S. 76; Katalogisierung der Bibliothek im Buchgewerbehaus. 2006-2, S. 128; SHARP Tagung. 2006-2, S. 128; 17. Braunauer Zeitgeschichte-Tage „Unfreiwilliger Held“ Johann Philipp Palm: Biographie und Rezeption 1806–2006. 2006-2, S. 128–129; St. Galler Zentrum für das Buch. 2007-1, S. 62; Wiener Bibliophilen-Gesellschaft Jahresgabe. 2007-1, S. 62; Anneliese Botond gestorben. 2007-1, S. 62; Antiquaria-Preis für Buchkultur. 2007-1, S. 62; Die vermutlich älteste erhaltene Druckerpresse. 2007-1, S. 63; Herbert G. Göpfert gestorben. 2007-1, S. 63; Henri-Jean Martin gestorben. 2007-1, S. 63; b2i – ein buchwissenschaftliches Internetportal. 2007-1, S. 63; Buchwissenschaftliche Tagung in Erlangen. 2007-1, S. 63; IV. Tagung „Zur Erforschung von Schloss-, Bürger- und Kirchenbibliotheken“. 2007-1, S. 63–64; SHARP-Tagung in Minnesota. 2007-1, S. 64; The Fifth International Conference on the Book. 2007-1, S. 64; Neuerscheinungen unserer Mitglieder. 2007-2, S. 101; Übersetzungsmarkt in Österreich. 2007-2, S. 101; Das illustrierte Kinderbuch. 2007-2, S. 101; 10. Todestag der Kinderbuchsammlerin und Diplomatin Johanna Monschein. 2007-2, S. 101; Russische Kinderliteratur. 2007-2, S. 101; Alberto Martino. 2007-2, S. 101–102; Buchwissenschaft in München. 2007-2, S. 102; SHARP-Tagung. 2007-2, S. 102; Ausstellung an der Budapester Nationalbibliothek. 2007-2, S. 102; Der Prager Vitalis-Verlag. 2007-2, S. 102; Vierte Tagung zur „Erforschung von Schloss-, Bürger- und Kirchenbibliotheken“. 2007-2, S. 102; Tagung an der Budapester Nationalbibliothek. 2008-1, S. 60; SHARPNews Autumn 2007. 2008-1, S. 60; Book History. 2008-1, S. 60; Die Privatbibliothek von Conrad Gessner. 2008-1, S. 60–61; Darnton über The Library in the New Age. 2008-1, S. 61; Wendelin

Schmidt-Dengler 1942–2008. 2008-2, S. 67–70; Österreichische Verlagsgeschichte 1918–1938 wieder online! 2009-1, S. 78; Buchforschung und die Wienbibliothek: Elektronische Publikationen 2009-1, S. 78; Buchhandelsarchiv in der Österreichischen Nationalbibliothek 2009-1, S. 79; Zdeněk Šimeček ist 80 geworden. 2009-1, S. 79; Tagungen, Tagungen. 2009-1, S. 80; Online-Datenbank mit Hausakten der ÖNB. 2009-1, S. 80; AIB-Kongress in Wien. 2009-1, S. 80; Ausstellungen: Bibliophilie und Exlibris. 2009-1, S. 80; Neue Studie zur Übersetzungsproduktion österreichischer Verlage. 2009-1, S. 81. Polnische Bibliothek in Wien der Öffentlichkeit vorgestellt. 2009-1, S. 81; Jahrestagung in Wolfenbüttel. 2009-1, S. 81; ZEBS: Zentrum für die Erforschung des Buch- und Schrifterbes. 2009-1, S. 81; Ludwig Delp gestorben. 2010-1, S. 63; Tagung in Marbach. 2010-1, S. 63; Basils Zeitschrift Plan. 2010-1, S. 63; Buchwesen in Wien. 2010-1, S. 63; Bücher und sozialer Aufstieg. 2010-1, S. 63; Neuwahl des Vorstands. 2010-1, S. 64; Archiv und Bibliothek des Börsenvereins in Frankfurt/ Main. 2010-2, S. 93; Nachwuchsforum für Buchwissenschaftler. 2010-2, S. 93; Ein Abend für Otmar Seemann. 2011-1, S. 106; Generalversammlung. 2011-1, S. 106; Werner J. Schweiger gestorben. 2011-1, S. 106; Friedhelm Kemp, Übersetzer, Lektor und Essayist gestorben. 2011-1, S. 106; Register 1. 2011-1, S. 106; Register 2. 2011-1, S. 107; Ernst Grabovszki Sachverständiger. 2011-1, S. 107; „Geraubte, zerstörte, gerettete Bücher, Bibliotheken, Sammlungen und ungedruckte Materialien nach 1933“. 2011-1, S. 107; Hedvig Ujvári: Kulturtransfer in Kakanien. 2011-1, S. 107; Tagung in München: Erotisch-Pornographischer Buchhandel. 2011-1, S. 108; Osteuropa und Balkan ins Abseits. 2011-2, S. 103; Imagebroschüre Buchwissenschaft München. 2011-2, S. 103; Nachwuchsforum der Internationalen Buchwissenschaftlichen Gesellschaft in Klagenfurt. 2011-2, S. 103; Heckenast-Ausstellung an der Ungarischen Nationalbibliothek. 2011-2, S. 103; Das neue Jahrbuch Codex. 2012-1, S. 128; Die Berner Copyright Convention und ihre Übersetzungen. 2012-1, S. 128; Ein Abend für Murray G. Hall. 2012-1, S. 128; Österr.-ungar. Buchhändler-Correspondenz bei ANNO. 2012-2, S. 71; Archiv Buchgewerbehaus erschlossen in ÖNB. 2012-2, S. 71; Tagung: Fürstenbibliotheken der Spätaufklärung und des Vormärz. 2012-2, S. 71; Helmut Buske gestorben. 2012-2, S. 71; Buchraub in Salzburg. 2012-2, S. 71; Kolloquium der Österreich-Bibliotheken im Ausland. 2012-2, S. 72; SHARP Meeting in Freiburg 2013. 2012-2, S. 72; Lettern und Typen in Lyon. 2012-2, S.

72; Krieg und Frieden im 18. Jahrhundert. 2012-2, S. 73; Niederländisches Jahrbuch für Buchgeschichte. 2013-1, S. 99; Jahrbuch Book History. 2013-1, S. 99; Wienbibliothek erwirbt Buchhandelskataloge. 2013-1, S. 99; Geschichte der Antiquariatsbuchhandlungen. 2013-1, S. 99; Deutsch als Fremdsprache. 2013-1, S. 99; Neues Institut für Buchwissenschaft. 2013-1, S. 99; Die digitale öffentliche Bibliothek Amerikas im Netz. 2013-1, S. 100; Die Bibliothek Reichardsberg, später des österr. Ministers Potocki. 2013-1, S. 100; Dr. Hans Jürgen Ehlers † 2013-2, S. 77; IBG-Studienreise in die Buchstadt Horn. 2013-2, S. 77; IBG-Jahrestagung „Das Bilderbuch – Geschichte, Ästhetik, Medien“ am 25. und 26. September 2014 in Klagenfurt. 2013-2, S. 77; History of Book Culture in the Central European Territory: a conference in Bratislava. 2013-2, S. 77; Katholisches Buchwesen. 2013-2, S. 78; Bulgarian Modernism. 2013-2, S. 78; Historische Kommission des Börsenvereins. 2013-2, S. 78; Publikationen unserer Mitglieder: Regensburger Bibliothekslandschaft. 2013-2, S. 78.

REZENSIONEN

Stephan Füssel (Hg.): *„Ungeöffnete Königsgräber“ Chancen und Nutzen von Verlagsarchiven*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2013. ISBN 978-3-447-06712-6 Euro 29,90 (D) (= Mainzer Studien zur Buchwissenschaft 22)

Die neun Hauptbeiträge in diesem Bändchen mit einem Umfang von 114 Seiten sind das schriftliche Ergebnis eines Kolloquiums, das 2011 am Mainzer Institut für Buchwissenschaft stattfand und „Verlagsarchive“ zum Thema hatte. Anlass war die Einrichtung des „Mainzer Verlagsarchivs (MVA)“ am dortigen Institut, das eine Reihe von noch zu beschreibenden Verlagsarchiven bzw. Archivbeständen in den letzten Jahren übernehmen und für die Buchforschung sichern konnte.

Wie der Herausgeber Stephan Füssel in seinem Vorwort zu Recht vermerkt, spielen Archive von Buchverlagen für gewöhnlich in der Öffentlichkeit meist nur eine geringe Rolle: „lediglich die Feuilletons merken manchmal auf, wenn die Archivalien bedeutender Verlage verkauft oder vernichtet werden“. (S. 7) Die Betonung ist auf „manchmal“. Und es gibt neben negativen, auch positive Beispiele. Nur als Einschub: Die Situation in Österreich ist viel trister, denn man kann die hierzulande erhaltenen Verlagsarchive an den Fingern einer Hand leicht abzählen. Die sang- und klanglose Entsorgung des riesigen Archivs des Ueberreuter (auch Tosa) Verlags im Jahr 2012 anlässlich der Übersiedlung des Verlags von Wien nach Berlin (gefolgt von der Übernahme des nunmehrigen Berliner Ueberreuter Verlags ab 1.1.2014 durch die G&G Verlagsgesellschaft in Wien) ist ein mahnendes Beispiel. Positiv hingegen ist die Rettung des großen Archivs der Buchgemeinschaft Donauland (siehe Mitteilungen 2012-1). Man muss leider davon ausgehen, dass – zumindest was Österreich betrifft – ein Verlag, der am Montag eingeht, am Freitag kein Archiv mehr hat. Trotz der verlorengegangenen, vernichteten Archive in Deutschland ist Füssel dennoch optimistisch: „Erfreulicherweise ist sowohl das Bewusstsein für die Bedeutung von Verlagsarchiven als auch das methodische Rüstzeug zu ihrer Erarbeitung in den letzten Jahren deutlich gewachsen.“ (S. 12) Ein Beispiel dafür von wissenschaftlicher Seite ist der 2012 erschienene Sammelband *Verlagsgeschichtsschreibung*.

Modelle und Archivfunde,¹ der auch das Thema „Verlagsarchive“ in verschiedenster Weise aufgreift.

Die Beiträge, die nun folgen, sind einerseits aus unterschiedlicher Perspektive geschrieben worden und andererseits stammen sie sowohl von Buchwissenschaftlern als auch von lebenden Akteuren oder Zeitzeugen, wenn man will, die über ihre unmittelbaren Erfahrungen mit zum Teil von ihnen bestückten Verlagsarchiven berichten.

Christoph Links, der seine höchst interessante Dissertation über das Schicksal der DDR-Verlage im Jahr 2009 publizierte, eröffnet den Reigen² und fasst die z.T. traurigen Ergebnisse seiner langjährigen Forschung zusammen. Hier muss man sich nicht, wie oft sonst, beklagen, dass Verlagsarchive in den Wirren des Zweiten Weltkriegs verloren gingen. Die Bilanz für die DDR-Verlage ist dennoch betrüblich. „Von den 78 in der DDR lizenzierten Buchverlagen haben formal 44 Firmen dem Namen nach überlebt.“ (S. 13) Knapp die Hälfte der Verlagsarchive (36) ist erhalten geblieben. „Ein gutes Viertel“ (23) konnten wenigstens noch in Teilen bewahrt werden und ein knappes Viertel (19) ist vernichtet worden oder verschollen (S. 14). Die Materialien in den erhaltenen Verlagsarchiven und Archiven diverser mit Literatur betrauten Stellen sind die Basis sowohl für die Literaturgeschichte als auch für die politische Geschichte der DDR.

Der zweite Beitrag stammt vom Archivar des Börsenvereins Hermann Staub, der – Datenbank hin, Datenbank her – für eine Geschichte der Verlagsarchive plädiert. Gewissermaßen als Modell sieht er Wirtschaftsarchive und hebt das Bergbau-Archiv Bochum, das bisher einzige Branchenarchiv Deutschlands, hervor. Der Verf. beschreibt auch frühere (mehr oder weniger gescheiterte) Versuche, mittels Befragung, einen Überblick über die Unternehmensarchive des deutschen Buchhandels und Verlagswesens zu bekommen. Fazit: Das „historische Bewusstsein der Branche“ war einigermaßen deprimierend. Ob das heute anders ist, sei dahingestellt. Staubs Schlussfolgerung: „Es fehlte und fehlt jedoch auch am historischen Bewusstsein der Besitzer des Archivmaterials.“ (S. 30) Siegfried Lokatis nennt seinen Beitrag „Das Verlagsarchiv als buchwissenschaftliches

1 Corinna Norrick/Ute Schneider (Hrsg.): *Verlagsgeschichtsschreibung. Modelle und Archivfunde*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2012. Dazu die Rezension des Verf. in: *Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich*, 2012-2, S. 53–58.

2 Christoph Links: *Das Schicksal der DDR-Verlage. Die Privatisierung und ihre Konsequenzen*. Berlin: Ch. Links Verlag 2009. Dazu die Rezension des Verf. in: *Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich*, 2009-1, S. 74–77.

Forschungslabor am Beispiel von Reclam Leipzig und dem Buchverlag Der Morgen“ und er berichtet aus der Praxis des Buchwissenschaftlers anhand von Beständen, die im Leipziger Institut aufbewahrt werden. Unbewusst liefert er angehenden Buchwissenschaftlern Hinweise, wie man Verlagsgeschichte aus diversen Quellen schöpfen kann, ohne über ein einziges großes Archiv zu verfügen. Im Fall von Verlagen, die in der ehemaligen DDR tätig waren, heißt es: „Oft existiert eine Parallelüberlieferung in den Akten des gesellschaftlichen Eigentümers des betreffenden Verlages [...]“ (S. 34) Dass ein weitgehend vollständiges und umfangreiches Verlagsarchiv (hier das Beispiel des Reclam Verlags) so etwas wie ein Danaergeschenk sein kann, verschweigt der Verfasser auch nicht. „Auch das Leipziger Reclam-Archiv bietet leicht den Stoff für ein halbes Dutzend Dissertationen [...]“ (S. 34) Sein Fazit: „Trotzdem gehört das Leipziger Reclam-Archiv zu den am besten erhaltenen und gepflegten Verlagsarchiven der DDR und wirkt auf vielfältige Weise anregend.“ (S. 37)

In seinem Beitrag beschäftigt sich Michael Knoche mit der „Wissenschaftsgeschichte am Beispiel von Quellen aus dem Archiv des Springer-Verlags“. Er möchte deutlich machen, inwiefern Quellen aus dem Archiv „Entwicklungen der Wissenschaftsgeschichte erhellen können“ (S. 42) und beschreibt Phasen der Firmengeschichte. Helen Müller befasst sich in ihrem Text mit dem „Beitrag der Verlagsnachlässe für die Unternehmenskommunikation“ am Beispiel von Bertelsmann. Angesichts der vielen Unternehmensbereiche sowie der dezentralen Ausrichtung des Konzerns und der entsprechenden dezentralen Lagerung der Verlagsnachlässe – die dazugehörige Verlagsgruppe Random House mit Sitz in New York umfasst weltweit mehr als 120 Imprints – ist, wie Müller schreibt, die Geschichte von Bertelsmann (den man längst nicht mehr nur als Buchverlag wahrnehmen kann) nicht mehr bloß eine Geschichte. Die Verf. bietet eine Übersicht über Verlagsbestände – im Fall Bertelsmann sind es 202 Laufmeter, im Fall des Siedler Verlags immerhin 80 Laufmeter – und erläutert die strategischen Ziele, die mit der Aufarbeitung erreicht werden sollen. Folgender Satz sollte jenen ängstlichen Firmeninhabern ins Stammbuch geschrieben werden, die heute noch um ihre Firmengeschichte in der NS-Zeit einen Bogen machen: „Es kann nur im Interesse eines Unternehmens sein, reflektiert mit seiner Geschichte umzugehen und das Wissen darüber stetig zu erweitern.“ (S. 53)

Der nächste Beitrag stammt von der ehemaligen Rotbuch-Literaturlektorin Gabriele Dietze, die als „Insiderin“ die Entstehung des betreffenden Verlagsarchivs

gleichsam begleitet hat. Der Titel des Referats, der nicht jedermann gleich verständlich sein wird, lautet: „Doppelblind. Das Verlagsarchiv als Schwellenraum zwischen Literaturgeschichtsschreibung und soziopolitischen Kulturen“. Die Tatsache, dass der Rotbuch-Verlag bereits Anfang der 1970er Jahre einen der ersten Migranten eingeführt hat (Aras Ören), führt zu folgender Kritik an der zeitgenössischen Literaturgeschichtsschreibung: „Die Literaturgeschichtsschreibung wird langfristig zu entscheiden haben, ob sie Literatur ‚mit Migrationshintergrund‘ als ‚deutsche‘ Literatur führt und damit der Tatsache Rechnung trägt, dass inzwischen jeder fünfte Deutsche jenen berühmten Migrationshintergrund hat, oder ob sie weiterhin Exklusion durch Inklusion betreibt und diese Literatur als ‚Sparte‘ oder ‚Subgenre‘ des Kanons führt.“ (S. 61) Der nächste Beitrag von Kurt Groenewald nennt sich „Verlagsarchive und Zeitgeschichtsforschung 1968“ und behandelt die Geschichte von vier Verlagen: Europäische Verlagsanstalt, Syndikat Autoren- und Verlagsgesellschaft, Wagenbach Verlag sowie dem Rotbuch Verlag. Bis auf den Wagenbach Verlag befinden sich die Archive der genannten Verlage seit 2009 im MVA. Durch Heranziehung von Unterlagen aus den Verlagsarchiven und aus eigener Wahrnehmung erzählt Groenewald u.a. von den „Geburtswehen“ des Wagenbach Verlags in den frühen 1970er Jahren, als es um die Einigung über eine Kollektivverfassung für die Verlagsführung ging. Abschließend liefert der Verfasser eine bemerkenswerte Beschreibung von Verlagsarchiven: „Verlagsarchive bewahren Dokumente, an denen sich nicht nur innerbetriebliche Vorgänge ablesen lassen, sondern gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge. Nicht immer allerdings sind Verlagsarchive Königsgräber. Wie im Falle von Wagenbach und von Rotbuch können sie auch Gräber einer Gemeinschaft sein. Immer aber bleiben sie Gegenstand der Neugier, der Erkenntnis und der Forschung.“ (S. 79) Im vorletzten Beitrag von Anneliese Baas („Kollektive Verlagsführung am Beispiel des Rotbuch Verlags“) geht es – ausgehend vom entscheidenden Jahr in der Kulturgeschichte Deutschlands: 1968 – eben um den Rotbuch Verlag, der sich 1973 vom Wagenbach Verlag abgespalte und 20 Jahre lang im Kollektiv Bücher verlegte. Last, but not least, wird „Das Mainzer Verlagsarchiv“ von Cornelia Gisevius und Beatrix Obal näher vorgestellt und die jeweiligen Archivbestände (Rowohlt, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Europäische Verlagsanstalt, Rotbuch Verlag, Syndikat Verlag, Weissbooks) werden umfangmäßig wie inhaltlich beschrieben und erschlossen.

Das Bändchen schließt mit einem „Aufruf!“ nach dem Motto „Verlage brauchen ein Gedächtnis!“, und an dieser Stelle könnte man sich etwas Ähnliches für

Österreich wünschen.³ In diesem 2009 an den Buchhandel in Deutschland gerichteten Appell heißt es u.a.: „Es muss noch mehr dafür getan werden, Verlagen den Wert und die Bedeutung ihrer Archive ins Bewusstsein zu rufen, vor allem aber muss verhindert werden, dass Verlage ihre kulturhistorisch wertvollen Archivbestände, die für die verschiedensten universitären Disziplinen wichtiges Quellenmaterial darstellen, aus Mangel an Alternativen dem Altpapier überantworten.“ (S. 113) Der Aufruf thematisiert zum Schluss eine vielleicht noch wichtigere Frage, die nicht nur die Literaturgeschichte, sondern auch die buchwissenschaftliche Forschung der Zukunft betrifft, nämlich die Digitalisierung und Umstellung auf elektronische Korrespondenz (oder Manuskripte). Wird es in 10, 20, 30 oder mehr Jahren möglich sein, Zugang zu einem digitalen Archiv zu bekommen und in welcher Form/auf welchem Medium wird es überhaupt gespeichert sein? Wie sollen heutige Verlage ihre Archive für die Nachwelt sichern? Haben sie dafür überhaupt ein Problembewusstsein? Das sind Fragen, auf die weder Verlage noch die Buchwissenschaft Antworten zu haben scheinen.

Das Bändchen, das im Rahmen der „Mainzer Studien zur Buchwissenschaft“ erschienen ist, gibt dem Leser durch die unterschiedlichen Themenstellungen – sozusagen Verlagsarchive von außen und von innen – einen spannenden Einblick in die „Ungeöffneten Königsgräber“.

Murray G. Hall (Wien)

Martin Schumacher: *Von Max Alsberg bis Ludwig Töpfer. Bücher und Bibliotheken jüdischer Rechtsanwälte nach 1933; Verluste, Fundstücke und ein Erbe aus „Reichsbesitz“*. Neustadt an der Aisch: Schmidt, 2012. ISBN: 978-3-87707-844-0. 24,50 Eur[D]/ 25,20 Eur[A]/ 34,90 CHF UVP.

Bei einem Besuch in der Universitätsbibliothek Bonn stieß der Autor der vorliegenden Studie in einem Band der *Deutschen Strafrechts-Zeitung* zufällig auf das Ex-

3 Denkbar wäre z.B. auch ein gefördertes Projekt zur Erfassung der Archive jener Kleinst- und Kleinverlage in Österreich, die seit den frühen 1970er Jahren den Betrieb eingestellt haben und die in den Wiener Diplomarbeiten von Alexandra Monz („Und wenn sie nicht gestorben sind...“, Eine Bestandsaufnahme zur Situation von Kleinverlagen in Österreich und deren Sterbefälle in den Jahren 1975–1995. 1996) und Emily Walton (Die Situation von Kleinverlagen in Österreich seit 1995. Erfolgsbeispiele, Sterbefälle, Eintagsfliegen. 2013) verzeichnet sind. Die Erfassung der betreffenden Verlagsarchive wäre ein erster Schritt in Richtung Übernahme des vorhandenen Materials (in Zusammenarbeit mit den IG Autorinnen Autoren) durch eine zentrale Stelle (Österr. Literaturarchiv der ÖNB oder Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur oder Wienbibliothek im Rathaus).

libris des prominenten deutschen Rechtsanwalts Max Alsberg (1877–1933). Da Alsberg aufgrund seiner jüdischen Herkunft Opfer nationalsozialistischer Verfolgung war und seine umfangreiche Büchersammlung seither als verschollen gilt, lag der Verdacht auf NS-Raubgut nahe. Schumacher nahm den Zufallsfund zum Anlass, dem Schicksal der Bibliothek Alsberg nachzuforschen. Zudem rollt er den Fall der ebenfalls von den Nationalsozialisten entzogenen Büchersammlung des jüdischen Wiener Rechtsanwalts Max Töpfer auf, deren Verbleib im Unterschied zu den Alsberg-Bänden geklärt ist.

Dass es sich beim Raub der Bücher von Alsberg und Töpfer, die im Mittelpunkt der Studie stehen, keinesfalls um Einzelfälle handelt, machen die ausführliche Einleitung und das erste Kapitel („Von Büchern und Menschen“, S. 39–81) sowie der Epilog deutlich. Darin werden unzählige weitere Schicksale von Rechtsanwälten und ihren Bibliotheken kurz umrissen. Dass man angesichts der Fülle an Namen den Überblick verliert, verhindert ein kombinierter Personen- und Schlagwortindex. Eingebettet sind die Verfolgungs- und Verlustgeschichten im ersten Kapitel in einen ausführlichen Überblick über die Etappen der NS-Entrechtungs- und Ausplünderungspolitik, angefangen mit der „Machtübernahme“ 1933 über die Novemberpogrome 1938 bis hin zu Verfolgungsmaßnahmen in den besetzten Ländern Europas.

So unterschiedlich sich das Schicksal der jüdischen Rechtsanwälte und ihrer Bibliotheken auch gestaltet hat, einige Grundmuster kehren immer wieder: Viele der Verfolgten mussten ihre Bücher und andere Besitztümer weit unter Wert verkaufen, um die Ausreise und das Leben im Exil zumindest notdürftig finanzieren zu können. Andere schafften es, wenigstens einen Teil ihrer Bibliothek in einen Umzugslift zu packen, der später in vielen Fällen im Hafen eines besetzten Landes beschlagnahmt wurde. Wieder andere mussten das Land so überstürzt verlassen, dass ihnen überhaupt keine Möglichkeit blieb, Verfügungen über ihre Bibliothek zu treffen; vom Eigentum jener Menschen, die in Ghettos, Konzentrations- und Vernichtungslager verschleppt wurden, ganz zu schweigen. Die Bücher dieser Menschen, samt all ihrem anderen Besitz, fielen in die Hände der NS-Behörden, die sie für eigene Zwecke gebrauchten oder zu Geld machten.

Nur wenige der Überlebenden haben ihre Bibliotheken je wieder gesehen. Und nur in wenigen Rückstellungs- bzw. Entschädigungsanträgen sind Bücher überhaupt erwähnt. Hierbei standen andere Besitztümer, wie zum Beispiel Immobilien, im Vordergrund. Außerdem war Fachliteratur über deutsches oder österreichisches Recht den meisten der geflohenen Rechtsanwälten im Exil kaum noch von Nutzen.

Allerdings ist festzuhalten, dass sich, wie Schumacher feststellt, in den Büchersammlungen der vertriebenen oder ermordeten Rechtsanwälte bei weitem nicht nur Fachliteratur befand. Nicht wenige besaßen kostbare Ausgaben von Werken der Weltliteratur und schlossen sich bibliophilen Gesellschaften an. Ein Verzeichnis im Anhang der Studie nennt 124 jüdische Anwälte mit biografischen Kurzinformationen als Mitglieder solcher Vereinigungen.

Auch in den Bibliotheken von Max Alsberg und Ludwig Töpfer standen nicht nur juristische Werke. Max Alsberg, als „Starverteidiger“ über Deutschland hinaus bekannt, hatte für seine Privatbibliothek angrenzend an seine Villa in Berlin-Grunewald sogar einen eigenen Bibliothekspavillon errichten lassen. Allem Anschein nach war die Büchersammlung sorgfältig katalogisiert und professionell betreut. Natürlich verfügte auch seine Kanzlei, die auf fast allen juristischen Gebieten tätig war und zahlreiche Mitarbeiter beschäftigte, über eine Bibliothek.

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten setzte der erfolgreichen Karriere Alsbergs, der als Honorarprofessor an der Berliner Universität lehrte, ein jähes Ende. Er musste in die Schweiz flüchten, wo er sich – verzweifelt über die Zerstörung seines Lebenswerks – am 11. September 1933 erschoss. Sämtlicher Besitz des Anwalts wurde konfisziert. Aus der umfangreichen Büchersammlung sind bis heute trotz Nachforschungen nur wenige Einzelstücke aufgetaucht, darunter das vollständige Exemplar der *Deutschen Strafrechts-Zeitung*, das die Universitätsbibliothek Bonn nach dem Zweiten Weltkrieg antiquarisch erworben hat.

Ganz anders gestaltete sich das Schicksal der Bibliothek des Juristen und Bibliophilen Ludwig Töpfer (1880–?). Es ist „ein Sonderfall dieser allgemeinen Verlustgeschichte“ [Hervorhebung im Original], wie es im Klappentext zur Studie heißt. Das Deutsche Reich erwarb die schon in die Schweiz gerettete Büchersammlung nach einigem Hin und Her um einen Spottpreis von 65.000 Schweizer Franken – das entsprach in etwa einem Drittel des tatsächlichen Wertes – und nahm sie für das in Linz geplante „Führermuseum“ in Aussicht. Der Inhalt der etwa 7000 Bände starken Bibliothek ist bemerkenswert, umfasst sie doch in einzigartiger Weise Erstausgaben der deutschen Literatur. Heute sind die wertvollen Stücke auf drei Institutionen aufgeteilt: die Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel, das Freie Deutsche Hochstift in Frankfurt am Main und das Deutsche Literaturarchiv in Marbach.

Der ehemalige Besitzer Ludwig Töpfer emigrierte 1939 nach Frankreich, später gelang allem Anschein nach die Flucht in die USA. Für seine Büchersammlung suchte er von Frankreich aus einen Käufer. Ein deutscher Antiquar vermittelte Martin

Bormann das Anbot. Dieser wiederum schaltete Hans Posse ein, den Direktor der Dresdner Gemäldegalerie und Sonderbeauftragten Hitlers für das „Führermuseum“. Ob Töpfer den Verkaufserlös je erhalten hat, ist nicht bekannt. Seine Bibliothek wurde 1947 in einem Bergwerkstollen bei Altaussee im Salzkammergut wiedergefunden. Nachdem sie mit einer Unzahl anderer Kulturgüter ungeklärter Herkunft in den *Central Collecting Point* nach München gebracht worden und dort die Suche nach dem rechtmäßigen Besitzer aufgrund eines Irrtums ergebnislos geblieben war, ging die Sammlung 1952 in den Besitz der Bundesrepublik Deutschland über. Diese überließ sie 1967 den oben genannten Einrichtungen als Dauerleihgabe. Einer der Bibliotheksleiter, die damals über die Aufteilung des Bücherschatzes verhandelten, war Dr. Erhart Kästner aus Wolfenbüttel. Er hatte schon 1941 den einzigartigen Wert der Bibliothek in einem Gutachten (S. 165–167) herausgestrichen und dem Reich zum Ankauf geraten.

Auch wenn für die Büchersammlung einst Geld gezahlt wurde, kann zumindest aus heutiger Sicht keinesfalls von einer rechtmäßigen Erwerbung gesprochen werden. Die Bibliothek ist daher als NS-Raubgut in der Lost-Art-Datenbank der *Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste* in Magdeburg vermerkt.¹ Die Frage nach einer möglichen Restitution ist offen.

Zu hoffen bleibt, dass eine faire Lösung gefunden wird und auch die verschollenen Bücher Max Alsbergs und anderer beraubter Rechtsanwälte eines Tages wieder auftauchen und an die rechtmäßigen Erben restituiert werden können. Martin Schumacher jedenfalls liefert mit seiner Studie einen interessanten Einblick in die Bücherverluste der Angehörigen eines Berufsstandes. Die Arbeit, speziell auch die darin enthaltenen Abbildungen von Exlibris, kann insbesondere für Provenienz- und RaubgutforscherInnen von großem Nutzen sein.

Monika Eichinger (Linz)

1 http://www.lostart.de/Content/051_ProvenienzRaubkunst/DE/Sammler/T/Toepfer,%20Dr.%20Ludwig.html?nn=5144&cms_lv2=5692&cms_lv3=9168 (Stand: 10.5.2014). [Vgl. auch die Rezension von Manfred Komorowski, abrufbar unter: <http://ifb.bsz-bw.de/bsz378680927/rez-1.pdf> (Stand: 10.5.2014).]

Online-Ressourcen

Es ist erstaunlich, wie viele Informationen die Buchforschung aus dem Internet bereits schöpfen kann. Mit sehr viel Liebe zum Detail werden z.B. Firmenporträts mit Scans von Einbänden, Buchhandelsetiketten, Buchreihen u.a. präsentiert und auf der anderen Seite werden Fachpublikationen wie etwa die Österreichisch-ungarische Buchhändler-Correspondenz (1860–1938) digitalisiert. Das erleichtert und fördert die Forschung ungemein. Nach heutigem Stand steht bis auf sieben Jahrgänge der komplette Bestand dieses Fachorgans über ANNO zur Verfügung. Wünschenswert wäre nach wie vor ein Lexikon der österreichischen Buchhändler (Buchhandlungen) und Verleger (Verlage) im Internet. Als Modell dafür könnte *Slovník českých nakladatelství 1849–1949* (Lexikon der tschechischen Verlage 1849–1949), das von dem Prager Buchforscher Aleš Zach in jahrelanger Arbeit zusammengestellt wurde, dienen (<http://www.slovník-nakladatelství.cz/>). Trotz der großen Leistung ist jedoch zu bedauern, dass das deutschsprachige Verlagswesen und der deutschsprachige Buchhandel in diesem geographischen Raum für den Zeitraum 1849–1949 vollkommen ausgespart werden. Aus welchen Gründen auch immer: eine Geschichte des Buchwesens in den böhmischen Ländern/in der Tschechoslowakischen Republik/in der Tschechoslowakei/in Tschechien, die im 21. Jahrhundert, wie in diesem Fall, den deutschsprachigen Buchhandel nicht zur Kenntnis nimmt, ist genauso unvollständig wie eine „österreichische“ Verlagsgeschichte, die den deutschsprachigen Buchhandel in allen Teilen der Habsburger Monarchie negiert. Das ändert nichts am Modellcharakter dieses Lexikons. (Murray G. Hall)

Buchwissenschaft in Frankreich

Mit der *École pratique des hautes études* in Paris hat Frankreich, vor allem durch die Tätigkeit von Frédéric Barbier, ein Zentrum für Buchforschung. In Seminaren und Vorlesungen wird vor allem das Buchwesen in Frankreich behandelt – Biblio-

theken. Druckereien, Verlage u.a. Darüberhinaus wird die Geschichte des Buches in anderen Ländern und Kontinenten untersucht. Im März hielt Istvan Monok, Budapest, eine Vorlesung über die kulturelle Tätigkeit des ungarischen Adels, Barbier wird über die Entstehung und Organisation der Wiener Hofbibliothek berichten.

„Andere Bienen“

Die Gesellschaft für Buchforschung in Österreich plant in Zusammenarbeit mit dem Institut für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften vom 3.11.–6.11.2014 in Wien eine internationale Konferenz zum Thema: „Der literarische Transfer zwischen den slawischen Kulturen und dem deutschsprachigen Raum im Zeitalter der Weltliteratur (1770–1850). „Andere Bienen...““ Als Veranstaltungsort stellt die Botschaft der Tschechischen Republik Räumlichkeiten zur Verfügung. Die geplante Tagung fokussiert weitgehend auf die k.u.k. Monarchie. Es soll ins Gedächtnis gerufen werden, dass in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Übersetzung von Büchern aus slawischen Literaturen ins Deutsche keineswegs eine Selbstverständlichkeit war. Anhand von konkreten Beispielen soll diese Asymmetrie beleuchtet werden. Die hegemoniale Rolle der deutschen Sprache soll dabei ebenfalls einer Neubewertung unterzogen werden. Im Zusammenhang mit den Buchpräsentationen neuer Studien zu Jan Kollár (1793–1852) soll dessen Konzept der „slawischen Wechselseitigkeit“ aus historischer Perspektive beleuchtet werden.

Internationaler Kant-Kongress an der Universität Wien

Vom 21.–25. September 2015 wird an der Universität Wien der XII. Internationale Kant-Kongress stattfinden. Dies sollte Gelegenheit bieten, darauf hinzuweisen, dass auch in den katholischen Ländern Kant früh und intensiv rezipiert wurde, wie unter anderem die Bestände an Kants Werken in den Klöstern Melk, Klosterneuburg u.a. zeigen.

Für Exlibrisfreunde

Am 8. Februar 2014 wurden wieder die Dateien der bibliographischen Datenbanken aktualisiert. Die Exlibris-Literatur umfasst nunmehr über 60.000 Datensätze, davon 30.000 Personendatensätze von Exlibris-Künstlern (über 6.200 Exlibris-Künstlerinnen). Personendatensätze enthalten folgende Daten: Name, Lebensdaten */+, Künstlertyp (Maler, Graphiker, Radierer, Lithograph etc.), Erwähnung in (Zeitschriften, Ausstellungskatalogen, Sammelwerken, Lexika etc.). Näheres dazu: <http://bibli.kfstock.at/>

Steinbrener 160 Jahre – eine Sonderausstellung

Zum Jubiläum 1855 – 2015 – 160 Jahre Verlag und Buchdruckerei J. Steinbrener kath. Verlagsanstalt Winterberg im Böhmerwald (nach 1945: Schärding am Inn) – findet eine Sonderausstellung 2014/2015 im Böhmerwaldmuseum Wien (1030 Wien, Ungargasse 3 statt. Öffnungszeiten: ganzjährig Sonntag 9–12 Uhr (oder gegen Voranmeldung Tel.: +43 664 888 828 24 und e-mail: boehmerwaldmuseum@aon.at). Die Sonderausstellung erinnert an den einst weltweit größten Kalender- und Gebetbuchverlag. Als „Begleitkatalog“ ist eine DVD erhältlich. Das Museum verfügt auch über eine Materialsammlung zu Steinbrener. Nähere Informationen zum Museum: www.boehmerwaldmuseum.at. Zu Steinbrener siehe Peter R. Frank: Kalender als Spiegel der Zeit. Der Verlag Steinbrener in Winterberg. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich, 2003-1, S. 22–24.

Buchdruck in Tirol: Ausstellung und Tagung

„DRUCKFRISCH. Der Innsbrucker Wagner-Verlag und der Buchdruck in Tirol“ ist der Titel einer Ausstellung, die am 12. Juni im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum eröffnet wurde. Im Mittelpunkt steht die durch den Augsburger Drucker Michael Wagner vor 375 Jahren in Innsbruck gegründete und heute noch existierende Wagnersche Universitätsbuchhandlung. Die Ausstellung ist bis 26. Oktober 2014 von Dienstag bis Sonntag, von 9 bis 17 Uhr geöffnet. Zur

Ausstellung ist ein reich bebildeter Katalog erschienen: Druckfrisch. Der Innsbrucker Wagner-Verlag und der Buchdruck in Tirol. Herausgegeben von Tiroler Landesmuseen. Innsbruck: Wagner, 2014. 284 S. mit zahlr. farb. Abb.. ISBN: 978-3-7030-0856-6. Ladenpreis: € 29,90. Als Teil des Rahmenprogramms findet am 23. und 24. Oktober 2014 eine wissenschaftliche Tagung zum Thema „Der frühe Buchdruck in der Region“ im Ferdinandeum statt. Die von Dr. Murray G. Hall gehaltene Festrede über den Buchhandel im Ersten Weltkrieg findet am 23. Oktober statt.

Der erotisch-pornographische Buchmarkt.

Der von Christine Haug, Johannes Frimmel und Anke Vogel herausgegebene Band Der erotisch-pornografische Buchmarkt vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart ist von Harrassowitz für das Herbstprogramm angekündigt. Die Beiträge, die größtenteils auf eine 2011 veranstaltete Münchner Tagung zurückgehen, bemühen sich erstmals um eine systematisch buchwissenschaftliche Erforschung der erotischen Literatur.

Jugendmedienforschung in Klagenfurt

Mit finanzieller Unterstützung der Waldemar-Bonsels-Stiftung wird im Herbst 2014 erstmals ein zweijähriges Promotionsstipendium zur Jugendmedienforschung vergeben und in diesem Zusammenhang in Klagenfurt eine Arbeitsstelle zur Jugendmedienforschung eingerichtet. Die Jahrestagung der Internationalen Buchwissenschaftlichen Gesellschaft (IBG) zum Thema „Das Bilderbuch – Geschichte, Ästhetik, Medien“ (25./26.9.2014) an der Universität Klagenfurt bildet zu dieser neuen Schwerpunktsetzung den Auftakt. (siehe auch www.buchwiss.de)

Abgeschlossene Hochschulschriften

Prochazka, Sarah: „Liebeserklärung an meinen deutschen Verleger“. Astrid Lindgren und der Verlag Friedrich Oetinger, unter Einbeziehung des Briefnachlasses. Diplomarbeit Univ. Wien 2012. (wiss. Betreuerin: Agnese, Inst.f.Vgl. Literaturwissenschaft)

Beiträger und Beiträgerinnen dieses Heftes

Mag. Monika Eichinger (monika.eichinger@aon.at)

Prof. Dr. Peter R. Frank (prfrank@gmx.de)

Mag. Carola Leitner (carola.leitner@univie.ac.at)

Dr. Murray G. Hall (office@murrayhall.com)

Prof. Dr. Christine Haug (christine.haug@germanistik.uni-muenchen.de)

Dr. Gerhard Mühlinghaus (dr.gerhardmuehlinghaus@t-online.de)

Die Gesellschaft für Buchforschung in Österreich

Die 1998 gegründete Gesellschaft ist die einzige Institution in Österreich, die sich mit Buchforschung befasst. Sie fördert einschlägige Forschungen zum Buchwesen in Österreich. Sie versucht Studien zu koordinieren und weist laufend auf Neuerscheinungen wie auch auf Lücken der bisherigen Forschung hin. Die Interessen der Gesellschaft erstrecken sich auf das gesamte Gebiet der habsburgischen Monarchie bis 1918 (in Österreich und den Nachfolgestaaten) sowie auf die Republiken, von der frühen Neuzeit bis in die Gegenwart. Sie gelten dem Buchwesen vom Autor zum Leser, den herstellenden und vermittelnden Institutionen – Druck, Buchhandel, Verlag, Bibliotheken, Zensur u.a. – und den Druckwerken – Büchern, Zeitungen, Zeitschriften, Musikalien, Landkarten, Plakaten u.a.m. Mitglieder der Gesellschaft sind Forschungsstellen an Akademien und Universitäten, Bibliotheken, Buchhändler, private Forscher und Sammler in Österreich, Deutschland, Australien, Japan, den USA und etlichen anderen Ländern. Für Forscher und Forscherinnen aus dem Ausland ist die Gesellschaft Ansprechpartner. Sie erteilt bibliographische Auskünfte und Nachweise und hilft bei einem Aufenthalt in Österreich. Die Gesellschaft sucht die Zusammenarbeit mit ausländischen Institutionen. Über die Tätigkeit der Gesellschaft berichten die zweimal jährlich erscheinenden Mitteilungen. Sie bringen Artikel, Hinweise auf Forschungsprojekte und eine Bibliographie von Neuerscheinungen zum Thema Buchforschung in Österreich.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt ab 2014 für ordentliche Mitglieder € 30, für Studenten € 20, für Bibliotheken und Universitätsinstitute € 36, für Sponsoren ab € 72.

Beitrittserklärungen an **office@buchforschung.at** oder

Gesellschaft für Buchforschung in Österreich, Kulmgasse 30/12, A-1170 Wien, Österreich.

Ein Zahlschein bzw. eine Rechnung wird dem ersten Heft beigelegt.

Bankverbindung: BANK AUSTRIA Kto. 00601 779 408; BLZ 12000.

IBAN: AT72 1200 0006 0177 9408.

BIC/SWIFT: BKAUATWW

BUCHFORSCHUNG. BEITRÄGE ZUM BUCHWESEN IN ÖSTERREICH

Alena Köllner: *Buchwesen in Prag. Von Václav M. Kramérius bis Jan Otto*. Wien: Edition Praesens 2000. ISBN 3-7069-0041-6. (Band 1)

Carl Junker: *Zum Buchwesen in Österreich. Gesammelte Schriften 1896–1927*. Hrsg. von Murray G. Hall. Vienna: Edition Praesens 2001. ISBN 3-7069-0058-0. (Band 2)

Ingeborg Jaklin: *Das österreichische Schulbuch im 18. Jahrhundert aus dem Wiener Verlag Trattner und dem Schulbuchverlag*. Wien: Edition Praesens 2003. ISBN 3-7069-0213-3. (Band 3)

Peter R. Frank, Johannes Frimmel: *Buchwesen in Wien 1750–1850. Kommentiertes Verzeichnis der Buchdrucker, Buchhändler und Verleger*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2008. ISBN 978-3-447-05659-5. (Band 4)

Johannes Frimmel/Michael Wögerbauer (Hrsg.): *Kommunikation und Information im 18. Jahrhundert. Das Beispiel der Habsburgermonarchie*. Mit einer um Informationen zur Verteilung der Befugnisse, Adressen und Biographien wesentlich erweiterten Fassung im PDF-Format auf CD-ROM. Wiesbaden: Harrassowitz, 2009. ISBN: 978-3-447-05918-3. (Band 5)

Katharina Bergmann-Pfleger: *Geschichte der Universitätsbibliothek Graz 1938–1945*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2011. ISBN: 978-3-447-06569-6. (Band 6)

Die Bienen fremder Literaturen. *Der literarische Transfer zwischen Großbritannien, Frankreich und dem deutschsprachigen Raum im Zeitalter der Weltliteratur (1770–1850)*. Herausgegeben von Norbert Bachleitner und Murray G. Hall. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2012. ISBN: 978-3-447-06788-1. (Band 7)